Das Rodeltantchen

von

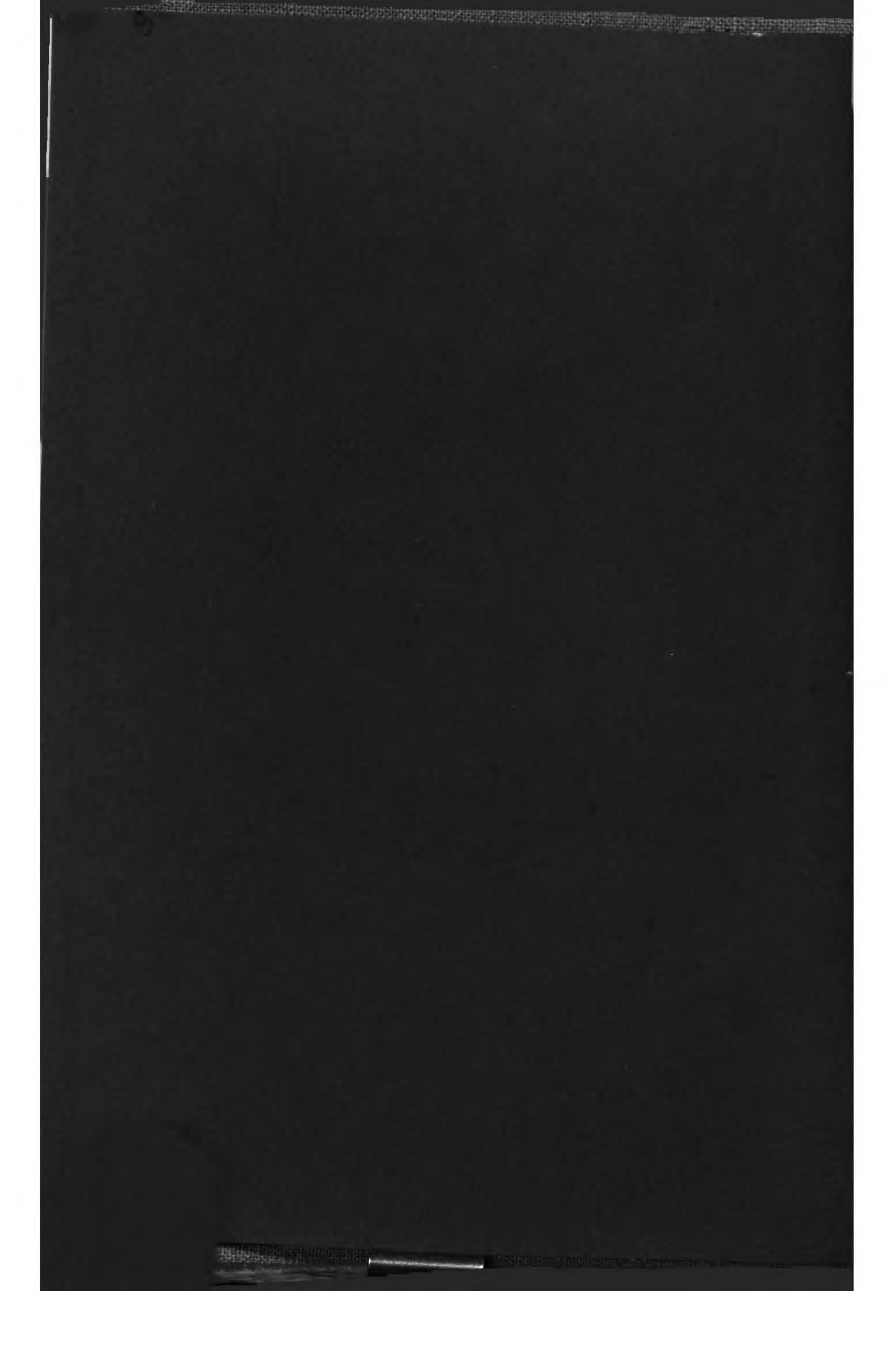
Nataly von Eschstruth



Stiller'sche Hofbuchhandlung (Johann Albrecht Strenge)
Schwerin i. M.


STATE UNIVERSITY OF IOWA.
LIBRARY.







Das Rodeltantchen.

Humoristischer Roman

von

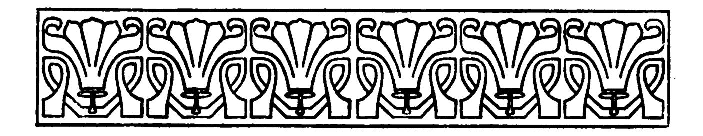
Nataly von Eschstruth.

II.

1.—5. Tausend.



Stiller'sche Hofbuchhandlung (Johann Albrecht Strenge)
Schwerin i. M.



11. Kapitel.

Das eigenartige Turmzimmer, in welchem noch die vornehme Pracht längst versunkener Zeiten in unveränderter Weise fortlebte, hatte seit Jahren kein so unauslöschliches und stets erneutes Lachen gehört, wie heute, wo Herr von Haltern und Doktor Unna voll dramatischer Lebhaftigkeit den neuesten Lobenbacher Schwank erzählten, welchen der Oberleutnant so glänzend in Szene gesetzt.

Die ehrwürdigen, echten Gestalten des Lukas Kranach, welche voll feierlicher Würde an den Wänden paradierten und dem Salon den Namen ihres berühmten Meisters gegeben, öffneten erstaunt die gemalten Augen und reckten sich noch steifer empor wie sonst, als wollten sie die alten Köpfe schütteln über die Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts, welche in nichts, aber auch in gar nichts mehr, den schwerblütigen Voreltern gleichen, welche in ihrer ernsten Zeit so schwer kämpften und so wenig lachten!

Und doch! — Als soeben Herr von Haltern unter stürmischstem Jubel das Diktat verlesen, welches Frau

Josefa voll beutegierigen Sinnes ohne Überlegen und Nachdenken zu Papier gebracht, als er von dem Petroleum der Stallaternen und den speckgeschmierten Stiefeln berichtete, welche den ausgehungerten Putzi zu enthusiastischer Liebe begeisterten, da trocknete der greise Fürst die Lachtränen aus den Augen, und Prinzessin Irene-Friedrike hob atemlos die kleine, brillantenglitzernde Hand und deutete nach einem der alten Gemälde empor.

„Seht doch! Selbst die tiefernste Urahne im weißen Kopftuch und dem furchtbar schönen roten Mantel fängt zum erstenmal im Leben an, den Mund zu einem Lächeln zu verziehen!"

— „Und die Nonne mit den gefalteten Händen fängt auch an, zu lachen!" —

„Und dort, das alte Ehepaar ohne Gelenke und Reklame für den Turnvater Jahn, überlegt bereits, ob es sich nicht auch in dem grauen Hause einfinden soll, wenn Frau Josefa ihre gastlichen Salons für alle guten Freunde und getreuen Nachbarn öffnen wird!"

„Sicherlich würden sie sich in ein paar Stunden besser amüsieren, als ehemals in ihrem ganzen, sorgenschweren Leben, während Pestzeiten und Waffengeklirr!"

„Das ist fraglos!"

„Nehmen wir die armen Leutchen doch mit!"

„Mitnehmen? Haben Durchlaucht vielleicht

auch die Absicht, die Hofmarschallin durch Höchst Ihr Erscheinen auszuzeichnen?"

Der Oberleutnant fragte es mit lustblitzenden Augen, und der Erbprinz schnippte übermütig die Asche seiner Zigarette in das Kaminfeuer und lachte.

„Selbstredend gehe ich hin, bester Haltern! Was denken Sie denn? Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und wenn Lobenbach endlich einmal eine Sensation zeitigt, so kann ich mich unmöglich der Petroleumbeleuchtung aus Ihren Stallaternen entziehen!" —

„Großartig! Das wird dem Jour der Verschwenderin erst das historische Gepräge geben!" nickte Karl-Christian voll Humor. „Wäre ich nur noch ein wenig rüstiger auf den Beinen, würde ich mir diese Burleske nicht entgehen lassen!"

„Und was dem einen recht ist, — das ist dem andern billig!" — jubelte die Erbprinzeß. „Ich bin noch enorm flink auf den Füßen, und Zeitung lese ich auch, — bin also ebensogut eingeladen, wie alle anderen Bekannten der Mämä! — Ich begleite dich, mein Schatz!"

Karl-Johann küßte galant das Händchen seiner Gemahlin, welches sich so energisch auf seinen Arm legte.

„Nichts ist mir verständlicher als dieser Wunsch!", neckte er. „Du warst stets etwas eifersüchtig beanlagt, und so ein tête à tête mit Frau Josefa ist

nicht so ungefährlich, wie wir an diesen beiden blindverliebten Schäfern und Skatgenossen der Verschwenderin sehen!!" —

Haltern seufzte sehr lyrisch. „Ja, ja, eine Frau im gefährlichen Alter!"

„Sie versicherte gestern Abend selber zu wiederholten Malen, daß sie ‚aus dem Schneider' sei!" sekundierte Unna.

„Ich mache mit Vorliebe Menschenstudien!" beteuerte Prinzessin Hortensia sehr ernst, „und als Malerin würde mir der Ausdruck höchster seelischer Qual sehr interessant sein, wenn ich vor den Augen der Gastgeberin zwei Stück Kuchen auf einmal nehmen würde! Aus diesem zwingenden Grund erkläre ich hiermit feierlichst, daß ich mich ebenfalls zu dem Jour der Mämä ansagen lasse!" —

„Großartig! Tante Hortensia! — Famos!" lachte der Erbprinz schallend auf. „Ich schlage vor, wir werfen uns alle wie die verhungerten Wölfe über die Kuchenschüsseln her, bis die Frau Hofmarschallin die Verzweiflung packt!!"

— Haltern räusperte sich und wechselte mit dem Doktor einen etwas bedenklichen Blick.

„Es würde fraglos sehr gnädig von Eurer Hoheit und der Frau Erbprinzessin sein, unseren geplanten Scherz in so huldvoller Weise unterstützen zu wollen!" — sagte er ein wenig verlegen. „Aber ich möchte mir zuvor die Bemerkung erlauben, daß nicht nur

Hofgesellschaft bei Frau von Solingen anwesend sein wird!"

„Ah! Wie meinen Sie das?!"

Da wetterleuchtete wieder ein wahres Gauner-lächeln über das Antlitz des jungen Offiziers.

„Ich konnte mir den Scherz nicht versagen, der splendiden Gastgeberin für möglichst viel Gäste zu sorgen! Darum durchziehen schon unsere Alliierten die ganze Stadt und fordern unter der Hand Alte und Junge, Krumme und Lahme, Gerechte und Ungerechte auf, — die Einladung der Mämä auf sich zu beziehen und vollzählig in den gastlich geöffneten Salons zu erscheinen!"

— Erst ein Augenblick tiefster Stille, dann ein schallendes, unauslöschliches Gelächter.

„Wie? Was?! Ganz Lobenbach soll vor der Frau Hofmarschallin antreten?!" —

Haltern verneigte sich mit seriösem Gesicht.

„Sehr wohl, — alles erscheint! Vom Schornsteinfeger und Bäckermeister bis zu der Obstfrau am alten Stadttor! Denn alle lasen die Zeitung, und niemand will es versäumen, der so allgemein beliebten und hochgeschätzten Frau Baronin den schuldigen Respekt zu verweigern!" —

„Bless me!!" —

„Große Cour bei der Mämä!" —

„Heiliges Kanonenrohr! Das wird ja Bilder geben!!" —

Die Herrschaften lagen in den Sesseln und schluchzten vor Lachen.

„Haltern! Mensch! Das ist ja eine rasende Idee!“ —

„Völkerfest im grauen Hause!“ —

„Vier Kuchen und zwei Torten für fünfhundert Mann!!“

„Wo sollen da die Reste bleiben, mit welchen die Hausfrau so stark für die kommenden vierzehn Tage rechnet?“ —

„Wird das Haus zuvor auf den Leisten geschlagen?“

„Nicht nötig! — Die Volksmassen werden nur an der blockierten Mämä vorüber getrieben, — alle mit Kuchen in der Hand!“ —

„Rasender Gedanke!“

„Wieso blockiert?!“ —

„Selbstredend muß die Frau Hofmarschallin so fest in fürchterliche Enge eingekeilt sein, daß sie hilflos ist und die Zügel der Regierung für diese Stunden in Unnas und meine Hände legen muß!“ —

„Nun, dann sind wir Respektspersonen ja um so unentbehrlicher!“ rief Prinzessin Hortensia und hielt sich die Wangen, deren Muskeln von dem ungewohnt vielen Lachen schon empfindlich wurden. „Nun gehe ich unter allen Umständen erst recht hin, denn bei seinem Volke darf der Fürst nicht fehlen, und ich bin überzeugt, daß es eine Unterlassungssünde an

meinen Memoiren wäre, solch ein einzig dastehendes Fest zu versäumen!" —

„Sehr recht! Ganz meine Ansicht!"

„Und ich begleite dich auf jeden Fall, Tante Hortensia!" klang es wie silberheller Jubel von den Lippen der Erbprinzeß.

„Lieber Doktor — wäre es allzu riskiert, wenn ich an Ort und Stelle gefahren würde?" wandte sich Karl-Christian an seinen Arzt. „Ich gestehe ehrlich, daß mich seit langer Zeit nichts so angereizt hat, leichtsinnig zu sein, wie dieser brillante Scherz!"

Unna verneigte sich sehr zuversichtlich. „Solch eine amüsante Abwechslung kann für die Nerven nur sehr günstig und für das Leiden Eurer Durchlaucht gewiß nicht schädlich sein! Frau Josefa wird von der Auszeichnung, welche ihr bevorsteht, in Kenntnis gesetzt und wird hochbeseligt alle Anordnungen, welche ich für Durchlaucht treffe, respektieren!"

„Vortrefflich, mein junger Beschützer! Dann werde auch ich nicht bei dem Massenandrang im grauen Hause fehlen und hoffe, daß Sie mir an diesem außergewöhnlichen Tage sogar erlauben werden, Kuchen zu essen!" — Der Sprecher wandte sich wieder an Haltern und fuhr, als sich die allgemeine freudige Bewegung gelegt, fort: „Nun aber einmal eine ganz speziell neugierige Frage, mein bester Oberleutnant! Wie man mir seiner Zeit erzählte, hatten Sie Ihren Herren Kameraden versichert,

daß Sie es unter allen Umständen zu Wege bringen würden, das so fest verschlossene Haus der Frau von Solingen für die Lobenbacher Gesellschaft wieder zu öffnen?" —

Haltern verneigte sich zustimmend.

„Bravo! Diese erste Verbindlichkeit haben Sie glänzend gelöst! Aber es handelte sich noch um ein zweites Meisterstück, welches namentlich die jungen Herren lebhaft zu interessieren schien! In dem ‚verwunschenen Schloß' der Mämä trauert ein gefangenes Vögelchen, die arme kleine Baronesse Cagima, welche, von der geizigen Tante — resp. Pflegemutter — von aller Welt abgesperrt, ein trostloses Dasein führt!"

„Natürlich! Der alte Drachen will die Kleine allen Freiern fern halten, damit sie das respektable Vermögen des jungen Mädchens nicht herausrücken muß!" rief der Erbprinz mit bewölkter Stirn, und dieweil Anna den Kopf sehr tief neigte, um die Mosaikeinlagen eines kleinen Spieltischchens, welches neben ihm stand, zu studieren, stimmte Haltern lebhaft bei.

„Sehr richtig, Durchlaucht! Daß Gott erbarm über so viel Verlassenheit! Das war das sauerste Stück Arbeit, die Baronesse zu Gesicht zu bekommen!"

„Ah! Aber eine Arbeit, welche glückte! Wie sehr freue ich mich dessen! Und nun sagen Sie

einmal, mein lieber Oberleutnant, glauben Sie auch in diesem zweiten Punkt zu siegen und die junge Dame dauernd der Gesellschaft zuzuführen?" —

Der hohe Herr fragte es voll liebenswürdigster Teilnahme und strich dabei mit der schmalen, wachsfarbenen Hand ein paar der weißen Haarsträhnchen zurück, welche sich bei dem ungewohnten Lachen über der Schläfe verschoben hatten.

Der Dragoner lächelte ganz eigentümlich, und ein ganz schneller, pfiffiger Blick huschte zu dem jungen Arzt hinüber. „Wenn Unna mich so, wie bisher, auch ferner unterstützt, hoffe ich auf den allerbesten Erfolg, Durchlaucht! Die Baronesse lediglich in die Gesellschaft einzuführen, würde wenig Zweck haben, denn so schnell wie die Mämä ihre heiligen Hallen öffnet, kann sie dieselben auch wieder schließen. Ich halte das Werk der Befreiung erst dann für vollkommen geglückt, wenn das arme Aschenbrödelchen sich nicht nur ein goldenes oder silbernes Kleidchen von dem Baum schüttelt, sondern wenn von demselben Kranz und Schleier auf sie niederfallen, und in Lobenbach die Hochzeitsglocken läuten!"

„Hei! Stopp mit den jungen Pferden!!" lachte Karl-Johann auf und schlug voll höchster Genugtuung mit der Hand auf das Knie. „Mensch, Haltern! Ihre glänzenden Erfolge machen Sie übermütig!"

„Zwar ist Cagima schon mündig!" schüttelte Prinzeß Hortensia den Kopf, „aber ehe Frau Josefa

ihr Jawort zu solch unersetzlichem Verlust gibt, bringt sie sich und die Nichte lieber um!"

„Ja, ja! Ich fürchte auch, Herr von Haltern, mit den Hochzeitsglocken hat es noch gute Wege!" —

„I, wo! Eine Entführung aus dem Serail!"

„Natürlich! Wozu gibt es Automobile und Aeroplane!"

Der Erbprinz blies ein paar kleine Wölkchen seiner Zigarette in die Luft und blinzelte den Dragoner neckend an.

„So? Aeroplan? — Sagen Sie mal, Hänschen, haben Sie nicht selber in Johannistal das Fliegen gelernt?!" —

Lautes Lachen.

„Spiritus, merkst du was?! Er spricht so auffallend siegesgewiß!" —

„Nein, Aviatiker ist er nicht, aber das Auteln versteht er desto besser!" —

„Wir sind ja hier so ganz unter uns jungen Mädchen, Haltern! Da Sie nun einmal beim Beichten sind, können Sie gleich alles auf einmal abmachen und gleich um den Konsens einkommen!!" —

„Wenn ich besagten Heiratskonsens weitergeben darf, sehr gern!" lächelte der Dragoner verschmitzt. „Es soll zwar unter Freunden ganz egal sein, wer die Braut heimführt, aber in diesem Fall opfere ich mich auf und trete zurück!" —

„Das klingt ja mehr ehefeindlich als entsagungs-

voll! Doktor Unna! Sie haben Ihren Verbündeten doch sicher schon als gewissenhafter Arzt auf Herz und Nieren geprüft, — wie steht's mit ihm?"

„Er liebt platonisch und trinkt Wasser!" scherzte Artik im Flüsterton, aber er sah auffallend echauffiert dabei aus.

Haltern nahm einem servierenden Lakai noch eine Tasse Mokka ab und kippte übermütig sein Likörglas aus. „Prost, Herr Doktor!" persiflierte er dabei, aber doch huschte sein Blick zu Gräfin Margit hinüber, welche sich tief in den niedern Sessel zurückgelehnt hatte und über den Rand des Fächers lächelnd zu ihm herüberschaute.

„Also mit dem Wasser sind Sie bereits entgleist, Unna! Da wird das kühle Herz wohl auch seine 500,000 Glutschläge in der Minute tun!" —

„Das mag schon sein!" zuckte der Genannte geheimnisvoll die Achseln. „Aber es kommt nur darauf an, ob der Gegenstand, welchem diese Glut gilt, eine Ahnung davon hat!" —

„Hört, hört! — Die traurige Liebesgeschichte von dem schläfrigen Fichtenbaum, welcher von der schweigsam bei 60 Grad Réaumur sich rösten lassenden Palme träumt!!" —

„Also eine Italienerin?" —

„Nein! — Nur Talmi vom Maskenball!" seufzte Haltern.

„Eine unbekannte Göttin?!" —

„Besser gesagt, ein Götterbackfisch!“

„Wir kommen der Sache schon näher! Nun brauchen Sie uns nur noch den Vor- und Zunamen, Impfschein, Steuerzettel des Papas und die Farbe der Augen zu nennen, dann wissen wir Bescheid!“

„Die Farbe von Papas Augen?!“ —

„Unsinn! Geraten Sie nicht auf Abwege, Haltern!“ — Der Erbprinz klemmte das Monocle ein und stimmte in das Gelächter ein. „Ich bin überzeugt, daß Sie ein ganz gefährlicher Duckmäuser sind und im grauen Hause der Mämä gewaltig im Trüben fischen! Klein Cagima soll ein reizendes Mädel sein, — das waghalsige Interesse der jungen Regimentskameraden dementsprechend groß! Da hörte ich bereits, daß Sie die besorgten Leutnants mit der Versicherung getröstet hätten, Ihr Herz sei längst vergeben, und zwar an den kapriziösesten aller Backfische, welcher Sie während des Nizzaer Karnevals in ganz unerhörter Weise genasführt habe! — Na — bin ich recht unterrichtet? Indiskret kann man mich doch nicht nennen, denn ich bin nur das Echo Ihrer eignen Worte!“ —

„Mein zärtliches Geheimnis weiß schon der ganze Wald!“ — rang der Dragoner voll Humor die Hände. „Welch eine grauenhafte Blamage, wenn der bösartige Backfisch mir zum Schluß einen Korb gibt!!“

Wieder huschte sein Blick zu Komtesse Margit

hinüber, und er sprang jählings auf, um den Fächer, welcher ihrer Hand just entglitt und zu Boden fiel, aufzuheben.

Auch Gräfin Wachsenstein hatte eine hastige Bewegung gemacht und sich herab geneigt, und als sich Haltern wieder aufrichtete und die spitzebespannten Elfenbeinstäbchen zurückerstattete, ruhte momentan Blick in Blick.

Ganz betroffen starrte der Oberleutnant die Hofdame an.

Ihr interessantes Gesichtchen war wie mit Blut übergossen, und der kleine Mund zuckte so seltsam, als werde ein helles Gelächter gewaltsam hinter den roten Lippen erstickt.

Wieder dieser unbegreifliche Ausdruck von Schalk und kecker Opposition, welcher ihn sekundenlang aus den dunklen Augen anblitzte, dann sah man, wie die Gräfin sich gewaltsam beherrschte und mit freundlichem Dankeswort den Fächer entgegennahm.

Haltern aber deuchte es, als seien ihm die wunderlichen Mädchenaugen noch nie so herzbestrickend bekannt vorgekommen, als wie in diesem Augenblick.

Es blieb aber keine Zeit zum Grübeln, denn ein Lakai war eingetreten und hatte Doktor Unna flüsternd eine Meldung gemacht.

An dem betroffenen Gesicht des jungen Arztes sah man, daß es keine erfreuliche Nachricht war.

Fürst Karl-Christian blickte ihn scharf an und

schien den bittenden Blick des jungen Mannes und seine unruhige Bewegung zu verstehen.

„Sie sind sicher antelephoniert, zu einem Patienten zu kommen?“ fragte er schnell.

Artik sprang empor. „Sehr wohl, Euer Durchlaucht, ein sehr ernster Fall, in welchem leider eine Verschlimmerung eingetreten ist!“

„Sie müssen dem Ruf sofort folgen! Haben Sie Ihren Wagen hier?“

„Er wartet seit einer Stunde, Durchlaucht! Wenn gnädigst gestattet wird, daß ich gehe, so bitte ich —“

„Reden Sie nicht! Halten Sie sich mit keinem Abschied auf!“

„Ein Arzt steht über der Etikette!“ —

„Haltern, Sie möchten den weiten Weg gern mitfahren?“

„Wenn Durchlaucht mich beurlauben —?“

„Selbstredend! Haben Sie in unser aller Namen herzlichsten Dank für den köstlichen Abend!“

„Hier, Ihre Zeitung mit der Annonce!“

„Auf allgemeines Wiedersehn am Jour der Frau Josefa!“ —

„Hoheit beglücken uns alle durch Ihr Erscheinen!“

„Schnell, schnell!“

„Eilen Sie!“

„So Gott will, bringen Sie noch rechtzeitig Hilfe!“

„Ich hoffe es zuversichtlich, Komtesse!“

„Gute Nacht, bester Haltern!“ —

„Empfehle mich Exzellenz!“

Noch einmal klappten die Sporen des Dragoners zusammen und Unna verbeugte sich zum letztenmal auf der Schwelle des Salons, dann stürmten die beiden jungen Herren, ohne rechts und links zu blicken, in die große Flurhalle zurück.

Die Lakaien hielten die Mäntel bereit, und nach wenig Augenblicken rollte das leichte Coupé des Doktors den nunmehr ganz verschneiten Schloßberg hinab.

Der Nord-Ost-Wind pfiff noch ungestümer als zuvor daher und führte auf rauhen Schwingen die scharfen Eiskristalle, welche wie feine Regenschauer gegen die Wagenfenster prasselten.

Der Mond hatte sich hinter dicken Schneewolken versteckt und die Parkbäume huschten wie große, unheimliche Schatten vorüber.

Die Herren wickelten sich fester in die behagliche Pelzdecke, welche im Wagen lag, und steckten die duftende Zigarre, welche der Erbprinz noch hastig beim Abschied dargeboten, in Brand.

„Das war ein reizender Abend!“ sagte Unna, — „schade, daß er mit solch einem Mollakkord schloß!“

„So Gott will, gelingt es Ihnen, die Dissonanz zu verhüten! Sie sagen, es ist ein ernster Fall?“

„Er erfordert jetzt wenigstens ein sehr energisches und überlegtes Handeln!“

„Wunderliche, schneidende Kontraste, welche das Leben bringt! Soeben das glücklichste Gelächter des Übermuts, nach kurzen Minuten Tränen und Seufzer bitterster Sorge!“ —

„Licht und Schatten, welche immer einander zur Seite schreiten.“

Die Zigarren glühen auf, — der Sturm schrillt um die scharfe Wegbiegung. —

Tiefes Schweigen.

Beide Herren hängen den eignen Gedanken nach, und wiederum ist es die heitere und die ernste Seite des Lebens, welche sich so nahe berühren.

Bei dem jungen Arzt ist alles zurückgetreten, was soeben noch voll strahlender Heiterkeit all seine Sinne beherrschte, und hat dem tiefen Ernst Platz gemacht, welcher in Gestalt des hohläugigen Todes an seine Seite getreten.

All seine Gedanken stehen im Bann der schweren Verantwortlichkeit, welche die nächsten Stunden auf seine Schultern laden. Klar und ruhig muß er sich zum Kampf gegen den furchtbarsten Gegner dieser Welt rüsten. Seine einzigen Waffen, welche er mitbringt, sind sein Gottvertrauen und sein reiches Wissen, welches in diesen Stunden der Entscheidung in gesegneter Ernte einbringen muß, was er während mühevoller Jahre in Hörsaal und Klinik gesät.

Das Haupt tief zur Brust geneigt, sinnt Artik

Anna über die Hilfe nach, welche er bringen muß, und alles, was sonst seine Seele erfüllt, versinkt wie ein Nebelbild.

Neben ihm aber, ein strahlendes Lächeln auf den Lippen, träumt der junge Offizier von all der Freude und Liebeslust, welche sein Lebensschifflein auf rosigen, glitzernden Wogen schaukeln.

Die Tatsache, daß er, der so sattelfeste, noch nie in Verlegenheit geratene Haltern, das ganze vorzügliche Diner so gedankenlos gegessen, daß er kaum wußte, was er kaute, lediglich darum, weil ein paar rätselhafte Mädchenaugen ihn anders anblickten, als wie er es gewöhnt war, — diese Tatsache kam ihm jetzt selber äußerst spaßhaft vor! —

Von dem Moment an, wo er den Spieß umdrehte und die kapriziöse kleine Hofdame mit dem auffälligen Interesse, welches sie an ihm und seinen fatalen Angewohnheiten nahm, neckte, hatte er wieder Oberwasser!

— Als er sah, daß sie so heiß erröten konnte, wie andere Mägdlein auch, fühlte er sich wieder Herr der Situation.

Freilich blieb ihm ihr Wissen noch ein Rätsel, und vor allen Dingen beschäftigte ihn die Frage, wo er schon einmal in ihre Augen geschaut, auf das lebhafteste!

Aber solch ein Problem ist entzückend! Es regt sehr angenehm die Gedanken an und ist in gewisser

Weise ein Wärmemesser für die Gefühle, welche das Herz dabei empfindet! —

Und seltsam! Er, der verwöhnte Mann, welcher schon in so viele schöne Augen geschaut, muß sich sagen, daß es ein ganz besonderer Zauber ist, welcher ihn diesmal fesselt!

Eine Ähnlichkeit! Es kann nur eine Ähnlichkeit sein.

Jetzt, wo er Muße hat, in den Schatzkammern seines Gedächtnisses zu kramen, weiß er es ganz genau, wo ihm schon einmal diese schalkhaft sprühenden und glühenden Augen begegneten und so tiefen Eindruck machten, daß er sogar ernsthafte Heiratsgedanken bekam!

Das war in Nizza, während des Karnevals. In dem Hotel, wo er für zwei Tage auf der Durchreise abgestiegen, feierte man just den Rosenmontag durch einen Maskenball. Da er über kein Maskenkostüm verfügte, auch keine bekannte Seele auf der Zimmerliste des Hotels gelesen, verschmähte er die Larve und erschien im Frack, Fes und Ordensstern im Ballsaal, um sich den Zauber von einer gedeckten Fensternische aus einmal anzusehen.

Er war müde von der Reise und wollte nicht tanzen, — aber wie schon so oft im Leben, hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Kaum daß er neben seiner Sektflasche behaglich Platz genommen, sieht er, wie zwei allerliebste Masken vorüberschreiten.

Die eine derselben stutzt bei seinem Anblick, wendet das Köpfchen zurück und lacht so unnachahmlich silberhell und übermütig auf — wie . . . ja, wie er es vorhin als einzigstesmal wieder von der Gräfin Wachsenstein gehört. Dann flüstert die „Coeurdame" ihrer Nachbarin, einem zierlichen „Savoyardenbub", etwas ins Ohr, und beide machen kehrt und schreiten abermals an ihm vorüber.

„Guten Abend, Herr H. v. H.!" kichert Coeurdame. „Wie ist Ihnen denn die lange Reise bekommen?!"

Potzwetter!

Er weiß selber nicht, wie schnell er von seinem Sessel hochgekommen ist!

„Sie kennen mich?!" ruft er, und steht neben der Sprecherin.

Da blitzen ihn zum erstenmal die dunklen Sprühaugen an.

„Und ob ich Sie kenne! Ich finde es einen Skandal, daß Sie noch fragen und mich nicht auch als gute, alte Bekannte begrüßen!"

„Gute, alte Bekannte? Du scherzest, kleine Herzenskönigin! Ich bin hier total fremd!"

„Anscheinend doch nicht! Denn da ich Sie so genau kenne, muß ich Ihnen doch schon einmal begegnet sein!"

„Sie kennen mich nicht!"

„Herr H. v. H.!!“ —

„Oh — Sie lasen meinen Namen hier auf der Zimmerliste!“

„Stehen Sie schon darauf?“

Er biß sich auf die Lippe. Allerdings — er war vor einer Stunde angekommen und hatte noch gar keinen Anmeldeschein ausgefüllt.

Alles Blut stieg ihm zu Kopf.

„Wer bist du, Coeurdame? Wenn du mich kennst, will ich dich auch kennen!“ —

Sie lacht abermals und weicht zurück.

„Wozu das? — Kann nicht auch eine Unbekannte dich lieben, du schöner Reitersmann? — Da sieh, wessen Bild in meinem Herzen lebt!“ — Sie klappt ein großes, rotes Atlasherz, welches die rosigen Tüllfalten auf der Brust zusammenhält, auf — und er neigt sich, jäh hineinzuschauen.

Ein Spiegel zeigt ihm sein eigenes Bild.

Das ist ja zum Tollwerden amüsant! —

„Reitersmann?“ ruft er und hält ihre kleine Hand fest. „Du rätst es auf gut Glück!“

„Durchaus nicht! Hast du nicht deine arme ‚lustige Witwe‘ beim letzten Rennen so unsinnig laufen lassen, daß sie jetzt ebenso lahm wie traurig ist?!“

„Nun brat' mir einer 'nen Storch!!“

Er weiß es noch genau, wie fassungslos er in diesem Moment gewesen, er hört noch immer das kleine Spottlachen, mit welchem sie rief: „Herr H.

v. H.! Sehen Sie nicht so geistreich aus!!" und dabei blitzen ihn die herrlichen Augen noch einmal so undefinierbar an, daß ihm alle Pulse fliegen — und husch — entfliehen die beiden Damen, um in dem Maskengewühl zu verschwinden.

Von fern taucht noch einmal das rosige Tüllkleid, an welchem überall die goldenen Herzen schaukeln und baumeln, zwischen einem Schwarm Dominos auf.

Haltern setzt sich nieder und stürzt den Sekt hinab wie ein Verdurstender.

Alle Pulse fiebern!

Wer ist sie?

Sie kennt ihn, muß ihn kennen, — das ist ganz klar.

Oh, er wird die Coeurkönigin schon einfangen!

Und dann begann ein lustiger, entzückender Krieg!

Er verfolgt die Herzenskönigin, und sie narrt ihn, — verspottet ihn! — lacht ihn aus und macht ihn von Minute zu Minute neugieriger.

Schließlich gängelt sie ihn am rosa Seidenfädchen, dem unzerreißbaren, wie einen verliebten Schäfer, und will er sich auch einmal ärgerlich emanzipieren und die Schleppe einer anderen Schönen tragen, — sofort halten ihn die blitzenden Augen wieder in ihrem Bann!

Wie dunkelsprühender Wein wirken sie auf ihn, welcher berauscht und vor Liebessehnsucht trunken macht! —

Und dieses Lachen! —

Erst machte es ihn durch seinen klingenden Spott nervös, — dann regte es ihn auf wie das Lied der Lurle, schließlich klang es ihm so süß ins Ohr, wie die schmeichelnden Walzerklänge, auf welchen sie einherschweben.

Es ist eine warme Nacht, — der Seewind streicht durch die offenen Fenster und trägt den starken Duft von Narzissen und Veilchen auf seinen Schwingen.

Haltern hat noch nie mit so viel Genuß den prickelnden Sekt getrunken, wie an diesem Abend, — und wenn er durch die wehende Spitze der Maske den roten, kleinen Mund sieht, welcher ihn immer ausgelassener und toller neckt und ihn doch nur auslacht, wenn er von Mondschein, roten Rosen und Liebe schwatzt, dann ist es ihm zu Sinn, als habe Gott Amor, welcher so oft seine Pfeile vergeblich nach ihm geschnellt, heute abend den Meisterschuß getan.

Wenn es doch erst zwölf Uhr schlagen möchte, daß demaskiert wird! —

Er kann es kaum noch erwarten, seine Herzenskönigin von Angesicht zu schauen! Und als es wenige Minuten vor Mitternacht ist, da halten sie inne im Tanz, und die unbekannte kleine Spötterin blickt an sich nieder und ruft erschrocken: „Oh! Ich habe mein Herz verloren!“ —

„Das Herz, welches mein Bildnis barg?!“ lacht

er übermütig. „Wohl dem, welcher es findet! Er behält es für ewige Zeit zum Eigentum!"

„Nur wenn er es findet und das Festhalten versteht!"

Da stürmt er bereits davon, und sein Blick streift suchend über das glatte Parkett, bis er endlich etwas Rotes unter einem Sessel, welcher an der Wand steht, leuchten sieht.

Das Herz! — Er hat es gefunden! Mit lautem Jauchzer hält er es in der Hand, fest entschlossen, es nie und nimmermehr herauszugeben!

Coeurdame! Wo bist du?! —

Soeben stand sie noch hier . . und nun?! —

Es schlägt zwölf Uhr, — die Musik schmettert einen Tusch, — Lachen, Lärmen, Schreien!

Das Kreischen der Bajazzis begleitet einen wahren Wirbelsturm von Papierkonfetti, welche wie buntes Schneegestöber die Luft erfüllen.

Wo ist die Coeurdame? —

Er tobt wie ein Unsinniger durch die Menge, er sucht hier und dort, — er stürmt auf die Terrasse — alles vergeblich, — sowohl seine berückende Herzkönigin wie der zierliche Savoyardenbub mit den Mädchenhänden und den unverkennbaren Allüren der Dame sind spurlos verschwunden!

Er ist außer sich!

Er gäbe sein Alles hin, wenn er sie nur einmal sehen könnte!

Kleine Hexe! Welche Hinterlist, ihm derart zu entwischen!

Und er wird sie dennoch wiederfinden, er folgt ihr! Er erfährt es dennoch, wer sie ist! — Das rote Herz, aus welchem ihm unverändert sein Bild entgegenschaut, trägt er als Pfand!

Von der Terrasse aus hat er gesehen, daß sich weder Wagen noch Fußgänger von dem Hotel entfernten, — die Damen müssen also hier im Hause wohnen!

Er eilt auf den Flur, von welchem die Zimmermädchen unter Lachen und Scherzen einen Blick in den Tanzsaal zu erhaschen suchen.

Ein schneller Wink sammelt die lustige kleine Schar um ihn her, und er hebt lockend das große Goldstück und sagt: „Dies gebe ich derjenigen von euch, welche mir zuverlässig verraten kann, wer die Schöne in dem Kostüm der Coeurdame war!"

Erst betroffenes Schweigen, ratloses Sichanblicken, dann kichert plötzlich eine kleine rothaarige Zofe: „Ach, das rosa Kleid, mit den vielen Herzen daran? Und im Haar den Goldreif mit der Spielkarte? O ja, mein Herr, die Dame kenne ich sehr wohl, denn ich habe sie heute mit eigenen Händen anziehen helfen!"

„Hurra! Das ist Musik in meinen Ohren!" und er zieht die kleine Französin abseits, drückt das Gold-

stück in ihre Hand und frägt mit lustblitzenden Augen: „Wie heißt sie?“

„Die Herrschaften wohnen auf No. 10 und 11, gnädiger Herr! Sie kommen aus Wien und heißen Baron von Spaureck!“ —

„Vielen Dank! Und die Maske war die Frau Baronin?“ —

„Doch nicht, Monsieur! Es war die Fräulein Tochter!“

„Ah — famos! Wissen Sie den Vornamen?“

„Sie wurde immer Dolly gerufen.“

„Dolly! Sehr hübsch. Und wie alt?“

„Oh, noch sehr jung! Anfänglich war noch die Erzieherin mit hier! Die Baronesse kann wohl höchstens 15 oder 16 Jahre zählen!“

Haltern ist sehr betroffen. „Donnerwetter! Das hätte ich nicht gedacht!“ Und dann lacht er hell auf und denkt: Großartig! Solch ein kleiner entzückender Sprühteufel! Das nenne ich Temperament! Just die kann sich ja noch großartig zu meiner Frau auswachsen! — Und dann frägt er abermals laut: „Sind Sie Ihrer Sache auch ganz gewiß und sicher? Können Sie es mir wie einen heiligen Eid versichern, daß Fräulein Dolly die Coeurdame war?“

„Ganz gewiß, Monsieur! Das kann ich gern beschwören, denn ich habe die Baronesse selber anziehen helfen und sogar den Rock noch etwas kürzer genäht, weil sich das Fräulein zuerst darauf trat!“ —

„Gut; — ich danke Ihnen, Kindchen! Nun trinken Sie ein Glas auf Fräulein Dollys Wohl!“ —

Das Zimmermädchen knixt lachend. „Ich bitte aber sehr, daß der gnädige Herr mich nicht verrät, sonst könnte ich Unannehmlichkeiten bekommen!“

„Ich schweige wie das Grab! Mein Wort darauf!“ Und er stürmt voll freudigen Triumphs in das Vestibül, wo die große Namenstafel der Hotelgäste aushängt.

Zimmer No. 10 und 11. Baron von Spaureck, liest er voll Genugtuung.

Aber es genügt ihm noch nicht.

Dort steht der Hoteldirektor im Gespräch mit zwei Amerikanern. Haltern stellt sich vor.

„Auf ein Wort, Verehrtester! Darf ich bitten?“

Der Direktor ist die Höflichkeit selbst und gibt jede gewünschte Auskunft.

„Baron von Spaureck aus Wien weilt mit Gemahlin und Fräulein Tochter seit bereits acht Wochen hier im Hause, — die gnädige Frau war nach Influenza leidend, hat sich nunmehr aber vollkommen erholt!“ —

„Freut mich sehr! Und die Tochter? Wie alt taxieren Sie die junge Dame?“ —

Der Direktor zuckt die Achseln. „Backfischchen, Herr Leutnant! Fünfzehn — höchstens sechzehn Jahre! Ich hörte sogar, daß Baronesse Dolly noch für ein oder zwei Jahre in Pension nach Lausanne geschickt werden soll!“ —

„Sehr überflüssig, — wird sich nicht grade amüsieren dort! — Hat doch heute Abend schon mitgetanzt?“

Der Direktor verneigt sich lächelnd und flüstert: „Die Dame ist, soviel ich sah, soeben schon hinaufgeeilt!“ —

„Die Coeurdame?“

„Ganz recht! Aber ich bitte um Diskretion, Herr Leutnant!“ —

„Selbstredend. Glauben Sie nicht, daß vielleicht die Mama die Coeurdame und das Töchterlein der Savoyardenbub war?“

„Ausgeschlossen! — Die Baronin ist eine auffallend große, schlanke Dame und trug heute abend nur einen gelb-schwarzen Domino! Der niedliche Savoyarde war, wie ich höre, die kleine Miß Reigh, eine Zimmernachbarin der Baronesse, welche vorgibt, krank zu sein!“

„Ausgezeichnet! Hat mir viel Spaß gemacht! Ich danke Ihnen verbindlichst, Herr Direktor!“ —

In strahlender Laune kehrt er an sein Tischchen zurück, bestellt sich noch eine Flasche Sekt und ein paar Austern und träumt bei schmeichelnden Musikklängen die rosigsten Phantasiegebilde. —

Dolly von Spaureck! Ein Großstadtbackfisch, temperamentvoll, ganz so, wie der verwöhnte Dragoner die dunkeläugigen Sprühherzchen liebt!

Er wird sie heiraten, davon ist er überzeugt.

Fürerst amüsiert es ihn aber königlich, zu erfahren, woher ihre Kenntnisse über ihn stammen, denn ihm ist sowohl die Familie Spaureck wie die Wiener Gesellschaft unbekannt!

Aber die Welt ist ja so klein, so erstaunlich klein!

Was man in Berlin oder Paris oder London flüstert, hört man in Nizza oder sonstwo am andern Ende der Welt widerschallen!

Darüber regt er sich vorläufig nicht auf; man spricht über ihn, wie über andere Helden des Tages, welche im Salon und auf dem Turf der Gegenstand allgemeinen Interesses sind.

Daß die Kleine ihn aber persönlich kannte, das war immerhin ein beachtenswertes Problem, welches jedoch auch so leicht gelöst werden kann, wenn man die Möglichkeit annimmt, daß die Familie Spaureck Berlin besuchte und irgend ein Vetter oder eine Tante im Theater die bekannten Gesichter Revue passieren ließ. —

Dabei wurde auch sein Name genannt, das war nichts Außergewöhnliches; daß er aber auf das süße Koboldchen einen derartigen Eindruck machte, daß sie ihn trotz des flüchtigen Sehens sofort wieder erkannte, sogar in Zivil, — und daß sie sich sogleich alles dessen erinnerte, was man von dem Unbekannten und einem seiner Rennpferde erzählte, das macht einen Eindruck auf Haltern, welcher nachhaltiger ist, als er denkt.

Jedenfalls wurde seiner Eitelkeit noch nie zuvor ein so völliger Tribut bezahlt, und das nimmt ihn nicht zum wenigsten für das kleine Mädel ein, welches einen so vorzüglichen Geschmack entwickelt!

„Auf das Wohl meiner Herzkönigin!“ lacht er in angeregtester Stimmung, und er trinkt ein Glas Sekt um das andere, bewirft die Masken, welche ihn umschwärmen, mit Rosen und Konfetti und sucht sich die schönsten der entschleierten Schönen aus, um in tollem Galopp in diese Fastnacht hineinzujubeln.

Welch eine Stimmung! Welch ein internationales, skrupelfreies Publikum! —

Er begreift es jetzt sehr wohl, warum die Damen der Wiener Hofgesellschaft den Ball vor der Demaskierung verließen.

Und das gefällt ihm wiederum.

Es ist schon früh, sehr früh am Tag, als er endlich todmüde sein Zimmer aufsucht.

Er lächelt noch einmal: „Morgen werde ich dich sehen, kleine Coeurdame!“ — drückt das rote Herz noch einmal weinselig an die Lippen und schläft — schläft — schläft . . .

Es läutet bereits zum Diner, als er andern Tags wieder erwacht.

Hei! Wie er die Augen aufreißt und sich durch einen Blick auf das rote Herz, das zerdrückte Fes auf der Erde und ein paar welke Narzissen vor dem Bett

vergewissert, daß er den gestrigen Abend nicht nur geträumt hat.

In sausender Eile macht er Toilette und kommt nicht als einziger zu spät zu Tisch.

Die meisten Plätze sind noch leer.

Er winkt dem Kellner.

„Wo sitzt Baron von Spaureck mit Familie?" fragt er voll strahlender Heiterkeit.

„Die Herrschaften dinierten gewöhnlich dort in der Nische!" berichtete der Gefragte sehr höflich. „Aber leider sind dieselben vor einer halben Stunde mit dem Expreß-Zug nach Paris abgereist."

Tableau.

Haltern sitzt ganz still. Ihm ist es nur, als höre er plötzlich wieder ein silberhell spöttisches Lachen und die Worte: „Herr H. v. H.! Sehen Sie doch nicht so geistreich aus!!" —

Und dann schauen ihn die dunkeln Schelmenaugen an . . .

Und ich finde dich doch noch, Coeurdame! Zwei Jahre lang freue ich mich noch meiner goldenen Freiheit, während du in der Pension Vokabeln lernst, — dann aber komme ich, präsentiere dir das Herz, welches du an mich verlorst, und mache mich freiwillig und für alle Zeiten zum Sklaven meiner Herzkönigin!

Wie diese Erinnerung so lebendig geworden ist! Wie die Gedanken mit Blitzesschnelle durch sein Hirn wirbeln!

Gräfin Wachsenstein hat ihn durch ihre seltsame Ähnlichkeit mit Dolly Spaureck daran gemahnt, daß er sich tatsächlich in die dunkeln Rätselaugen und das Lachen eines herzigen Mädels verliebt hat! —

Mit scharfem Ruck hält der Wagen, und Artik Unna wirft die Pelzdecke von den Knien zurück, reißt den Schlag auf und springt hastig heraus.

„Auf Wiedersehn, Haltern! Lassen Sie sich nach Hause fahren!" klingt seine Stimme noch wie ein Echo zurück, dann schlägt bereits die Haustüre hinter ihm zu, und der junge Arzt stürmt die Treppe zu seinem Patienten empor.

Der Oberleutnant ruft noch ein schnelles Abschiedswort, — dann verläßt er ebenfalls den Wagen, reicht dem Kutscher mit freundlichem Dankeswort ein Trinkgeld und versichert, daß er die paar Schritte gehen werde. —

Der Wind braust um die Ecke und schüttet ihm den Schnee in das heitere Antlitz, Hans Haltern aber schlägt wohlgemut den Pelzkragen in die Höh und wandert die stille Straße entlang nach seiner Wohnung.

12. Kapitel.

Oberleutnant von Haltern stand auf dem Korridor seiner Junggesellenwohnung. Er hatte die Hände behaglich in die Taschen seines Beinkleids ver-

senkt und hielt die Zigarette zwischen den Zähnen, unbekümmert, ob die Asche auf die Litewka niederfiel und mit einem feinen hellen Strich den Weg bezeichnete, welchen sie als winzige Lawinenimitation genommen!

Vor ihm stand sein Bursche, hinter demselben vier andere Dragoner im Stallanzug.

Mächtige Petroleumkannen waren seitwärts aufgestellt und dufteten so intensiv, daß der junge Offizier mit leichtem Nasenrümpfen scherzte: „Für meinen Eau de Cologne-Vorrat hält's keiner!"

Dann zählte er mit schmunzelndem Blick die Stallaternen.

„Acht Stück! — Stimmt! — Wird das Erdöl ausreichen?"

„Befehl, Herr Leutnant, ich denke, ja!" —

„Wo hast du es gekauft, Fritze?"

„Gleich hier an der Ecke, im Kolonialwarenladen von Aloys Pifffe!"

„Gut; hast du die Quittung?"

„Befehl, Herr Leutnant, hier!" — Der Bursch fuhr eilfertig mit der Hand in die Hosentasche und überreichte ein nicht ganz einwandfreies Papier, dessen glasige Flecken ebenfalls nach amerikanischen Quellen dufteten.

„Gut; leg's auf meinen Schreibtisch. Die Laternen waren ausgefüllt, als Ihr sie brachtet?"

„Befehl, Herr Leutnant!"

„Na, dann mal vorwärts, Jungens, gießt mein Petroleum hinein!“

Haltern hörte zu, wie es gluckerte und freute sich ersichtlich an dem Anblick.

„Fertig?“

„Befehl, Herr Leutnant.“

„Schön. Nun nimmt jeder von euch zwei Laternen, Fritze trägt die Kanne mit dem Petroleumrest voran, und so marschiert ihr in Reih und Glied nach dem grauen Hause zu der Frau Hofmarschallin von Solingen und bestellt, daß ich euch geschickt hätte. — Ihr helft dann der gnädigen Frau die Lampen der Kronleuchter füllen, dann werden alle Zimmer gelüftet und tüchtig reine gemacht und in den Öfen geheizt; tüchtig geheizt! Holz und Kohlen sind bereits hingeschickt.“ —

„Befehl, Herr Leutnant. — Die gnädige Frau von Solingen weiß schon Bescheid, daß wir die Arbeit verrichten sollen?“

„Ja, sie ist unterrichtet, und entweder sie selber oder das gnädige Fräulein wird euch noch genauere Anweisung geben!“ —

„Befehl, Herr Leutnant!“ —

„Halt! Noch eins. — Ihr geht an dem Offizierskasino vorüber?“ —

„Befehl, Herr Leutnant.“ —

„Dort macht ihr halt. — Ich habe da weitere vier Mann hinbestellt, ebenso die Burschen der Herren

Leutnants von Bach und Lochau, welche die Torten und Kuchen für die Frau Hofmarschallin nach dem grauen Hause tragen sollen. Ihr formiert euch dann in folgender Weise: Voran Fritze, dann je ein Mann mit Stallaterne und einer mit Kuchen, in abwechselnder Reihenfolge. So marschiert ihr auf einem Umweg über den Marktplatz, die Josefsstraße, über den großen Damm nach dem grauen Hause! Je mehr Leute euch sehn, je mehr Ulk und Radau es gibt, desto besser! Es ist heute ein großes Fest bei der Frau von Solingen, und darüber soll sich die ganze Stadt freuen!"

Die Dragoner grinsten, daß sich die Mäuler bis an die Ohren zogen!

„Befehl, Herr Leutnant."

„Und nun vorwärts, marsch!" —

Haltern sah lachend zu, wie sich die Soldaten mit den Stallaternen bewaffneten und in feierlicher Prozession abzogen; er warf schnell seinen Pelzmantel über, stülpte die Mütze auf und schritt direkt nach dem Kasino hinüber.

Dort waren bereits die sämtlichen Herren anwesend und begrüßten den Oberleutnant mit stürmischem Hallo.

„Ein kleiner Leutnant,
Fesch und schick, —
Der hatte bei ‚Mämä'
Heut Glück!!" —

schmetterte Herr von Bach dem Nahenden übermütig entgegen, und dann wurden die Kuchen besichtigt, ihre Träger formiert, und unter schallendem Jubel zogen die zwölf Burschen zum Tore hinaus!

Die Herren blickten ihnen nach, so lange sie zu sehn waren, und konstatierten voll Entzücken, daß die Lobenbacher Bürger diese eigenartige Eskorte sofort weg hatten!

Die Köpfe fuhren aus den Fenstern heraus, die Haustüren öffneten sich und gaben den gaffenden und lachenden Weibern Raum, die Kindlein, welche nicht in der Schule und die Lehrlinge, welche just unterwegs waren, gaben den Stallaternen und den so herrlich lockenden Kuchen das Geleit; — man pfiff, sang, quietschte — immer ansehnlicher ward das Gefolge und mußte vor dem grauen Hause fraglos zu einer regelrechten Volkskundgebung angewachsen sein!

Ganz Lobenbach stand in dem Zeichen von „Mämäs" Jour, und weder Kaisers Geburtstag noch derjenige des greisen Fürsten war jemals voll so viel brennenden Interesses begangen worden, wie der große, durch die Zeitung bekannt gegebene Empfang der Frau von Solingen.

Man tuschelte sich in der Stadt das Geheimnisvolle in die Ohren, daß alle — alle, selbst der Niedrigste, heute ebenso willkommen im grauen Hause sei, wie Seine Durchlaucht, der regierende Fürst, und die prinzliche Familie! —

So ein Ereignis war noch nie dagewesen!

Die Aufgeklärten und Spaßvögel versprachen sich eine ungeheuere Heiterkeit von diesem „Jux“, welchen fraglos nur die Herren Offiziere in Szene setzten, die Harmlosen und Respektvollen aber fühlten die süßen Schauer einer hohen Auszeichnung durch die Seele wehen, und darum bürsteten die Väter voll feierlichen Ernsts den Bratenrock, während die Mütter und Töchter, halb verschämt, halb entzückt und etwas besorgt, die Sonntagskleider rüsteten.

Als der außergewöhnliche Festzug bei dem grauen Hause anlangte, hatte Haltern dasselbe schon auf Zustreckewegen erreicht, und als Frau Josefa ganz betroffen über den Straßenlärm an das Fenster eilte, da drückte der Oberleutnant mit Tränen der Rührung ihre Hand an die Lippen und sagte: „Nun sehen Sie nur, wie die ganze Jugend sich mit uns freut! Wirklich, Sie können stolz und eitel auf diesen Erfolg sein, teuerste Frau!“ —

Und auf diese Versicherung hin war es Frau von Solingen auch, um so mehr, als Haltern erklärte, die Soldaten verrichteten auf seinen Befehl alle Arbeit umsonst hier im Hause, — Lohn oder Trinkgeld sei absolut ausgeschlossen.

Da nickte die Hofmarschallin sehr wohlwollend und sprach: „Das ist erfreulich! Bitte, schicken Sie mir die Leute auch n a c h dem Fest, daß sie alles gründlich scheuern und reinemachen, und im Frühjahr wäre

es vielleicht für die Leute eine amüsante, kleine Abwechslung, den Garten umzugraben, zu säen und zu pflanzen und die trockenen Äste an den Bäumen auszusägen!"

„Auf solchen Spaß sind die Kerls gradezu versessen!" beteuerte der Oberleutnant mit dem Brustton der Überzeugung, und er zuckte mit keiner Wimper dabei!! —

Auf dem Büfett und Eßtisch standen die herrlichen Torten und leckeren Kuchen aufgereiht und Frau Josefa hatte davor Posto gefaßt und verschlang diesen Reichtum mit gierigen Knopfaugen.

„Wenn man nur wüßte, wie viel Menschen kommen!" sagte sie nachdenklich, „dann könnte man die Stückchen einteilen und ungefähr auf die Personen abzählen, den Rest aber von vornherein bei Seite stellen! Was meinen Sie, lieber Haltern, werden es wohl fünfzehn Personen als Höchstes geben?"

Der Oberleutnant zuckte die Achseln. „Da der Hof, sogar der alte Fürst, Ihnen die hohe Ehre erweist, vollzählig zu kommen, können wir wohl auf zwanzig Personen mit Bestimmtheit zählen!"

„Zwanzig Personen! Das wäre ja furchtbar viel!" seufzte die Hofmarschallin und griff hastig nach einem Messer: „Wenn man auf so eine Masse Mäuler rechnen muß, will ich die einzelnen Stücke lieber noch einmal durchteilen, sie sind sowieso

enorm groß geschnitten! Etliche werde ich absichtlich etwas ungeschickt schneiden, daß sie zerbrechen, wenn man zulangt, dann bleiben jedesmal eine Anzahl größerer Brocken auf der Schüssel zurück, was auch schon ein Vorteil ist, denn wenn ich morgen allein bin, esse ich die Krümel ungeniert mit dem Teelöffel!"

Das Messer fuhr unbarmherzig auf die Kuchen los und zerlegte sie in winzige Scheibchen, welche nur noch als Fragmente zwischen den Fingern der Gäste bleiben konnten.

Haltern lobte diese Sparsamkeit mit viel Bewunderung und dachte dabei: „Ich werde allen einen Wink geben, daß sie mit kühnem Griff jedesmal mehrere Stücke zugleich nehmen!" —

Frau von Solingen aber fuhr mit einem prüfenden Blick nach dem Fenster fort: „Es ist heute kalt und neblig, ein sehr schlechtes Wetter. Dazu der Schnee auf der Straße, bei welchem man sich leicht nasse Füße holt! Ich hoffe, diese Witterung hält die meisten ab, herzukommen! Wer nicht grade einen Wagen zur Verfügung hat, besinnt sich doch sehr, wegen einer Tasse Tee einen Schnupfen zu riskieren!"

„Aber gnädigste Gönnerin, das wäre ja schade um den Triumph, welchen Sie heute feiern sollen! Je mehr Neiderinnen, desto besser!"

Die Mämä blickte gierig auf die Torten, an

welchen sie soeben mit wahrem Millimeterscharfblick herumsäbelte und lächelte etwas sauer=süß.

„Das schon, mein lieber, junger Freund! Aber Sie ahnen gar nicht, was solche Weiber für einen Appetit entwickeln, und wie unverschämt sie auf anderer Leute Kosten futtern können! Es wäre schade um die prachtvollen Torten! Grade diese Art esse ich so leidenschaftlich gern, und ich denke, die Nußtorte stelle ich auch auf alle Fälle zurück! Ich werde Cagima davon verständigen! — Ach, wenn es doch einen rechten Schneesturm gäbe, daß wir recht unter uns bleiben und noch ein Spielchen Sechsundsechzig machen könnten!“ —

Auf der Schwelle stand Fritze und fragte an, ob in dem großen Salon nur die Lampen des Kronleuchters oder auch die beiden großen, welche auf dem Kamin stehn, gefüllt werden sollen?“

Die Mämä flatterte auf den weichen Gummischuhen, welche sie im Haus als Pantoffeln auftrug, dem Sprecher entgegen.

„Alles füllen! Alles, was da ist!“ rief sie hastig, „aber merken Sie sich gleich, daß die Lampen auf dem Kamin nicht angesteckt werden. Man kann glauben, sie seien vergessen worden! Ebenso wird hier in dem Zimmer nur eine Kuppel an der Krone angesteckt, die leuchtet grade genug, dreie sind ja Verschwendung! — Und auf keinen Fall dürfen die Kerzen am Klavier und auf dem Schreibtisch ange-

zündet werden, das wäre eine himmelschreiende Verschwendung!"

„Befehl, gnädige Frau!"

„Wenn noch etwas Petroleum übrig bleibt, Fritz, so gießen Sie dasselbe in meine Kanne, dieselbe steht schon auf dem Flur bereit!"

„Schön, gnädige Frau!"

„Und sollte alsdann noch ein Restchen bleiben, so lassen Sie sich von Babette eine leere Bierflasche geben und füllen sie recht sorgsam voll, daß kein Tröpfchen verloren geht!"

„Sehr wohl, gnädige Frau!"

„Und wie ist es mit den Öfen? Sollen denn wirklich alle Zimmer geheizt werden, bester Haltern? Die Menschen wärmen ja schon an und für sich!"

„Da der alte, sehr leidende Fürst kommt, ist es unbedingt nötig, teuerste Frau!" seufzte der Oberleutnant. „Anna hat darum extra eine Fuhre Knüppelholz aus den herrschaftlichen Forsten erbeten!"

„Ja, ja! — Man ist in einer Zwangslage!" stöhnte Frau Josefa und ärgerte sich schlagrührend, daß dies schöne Holz so für nichts und wieder nichts in ein paar kurzen Stunden verbrannt werden sollte. „Jedenfalls heizen Sie nicht zu viel ein, Fritz, man kann ja nachlegen! Vielleicht in jeden Ofen zwei, drei Hände voll!" —

„Befehl, gnädige Frau!"

Auf dem Flur tobte Putzi die fremden Soldaten an wie ein Wahnsinniger, und die Mämä stürzte an die Türe, um den süßen Liebling hereinzulocken.

Haltern benutzte den Moment und machte Fritze ein schnelles Zeichen.

„Riesenhände voll! Feste einballern!“ raunte er ihm zu, und der Getreue verstand sofort und nickte grinsend sein „Befehl!“.

Dann verschwand er im Nebensalon. Frau von Solingen aber kam mit Putzichen auf dem Arm und versuchte das belfernde kleine Scheusal mit den zärtlichsten Kosenamen zu beschwichtigen.

Der Dragoner stellte sich just vor es hin und starrte wie verzückt auf den giftigen, kleinen Köter hernieder.

„Jetzt sieht man erst, teuerste Gönnerin, was für wunderbare Augen das herzige Geschöpfchen hat!“ sagte er, und das Entzücken verlieh seiner Stimme einen weichen Klang in Moll. „Dieses Feuer im Blick! Dieses Temperament! Die Zähnchen blitzen wie Elfenbein, und der ganze, eigenartig geformte Körper windet sich in gradezu klassisch graziösen Linien, wie bei der unerreichten Schönheitstänzerin Grete Wiesental! — Pardon — ist Putzichen ein Mann oder ein Fräulein?!“

Die Mämä strahlte beim Lob des Lieblings über das ganze Gesicht und drückte das süße Mischevieh gefühlvoll an das Herz.

„Mein Putzichen ist ein Weibchen!“ lächelte sie kokett. „Darum erobert sie auch alle Herzen im Sturm!“ —

„Ganz wie die edle Herrin!“ Haltern starrte plötzlich sehr nachdenklich auf den Hund.

„Also, ein Weibchen! Wissen Sie, was mich alsdann sehr wundert, gnädigste Baronin?“ —

„Nun?!“ Frau Josefa horchte mehr höflich als interessiert auf.

„Daß Sie nicht enormes Kapital aus dem herzigen Tierchen schlagen!“ —

Kapital! Welch ein Stichwort. — Die Mämä riß plötzlich die Augen weit auf.

„Wie meinen Sie das, bester Freund?!“

„Je nun, wenn Sie Putzichen zur Zucht benutzten und die jungen Hundchen alsdann verkauften, würden Sie ein Heidengeld damit verdienen!“

„Mit Putzis Kindern? Unsinn, lieber Haltern. Leider ist mein Liebling keine reine Rasse, und als sie im vergangenen Frühjahr Junge hatte, sah sie der Bäckergeselle an und erklärte, es seien lauter miserabele Köter, die gar keinen Wert hätten und nur Futter und Steuer kosteten, — da habe ich sie ihm mitgegeben, daß er sie ersäufen solle!“

„Ist der Mann noch hier in der Stadt?“

„Nein, er hatte seine Stelle gekündigt und ging nach Berlin!“

„Dieser Elende!!“ —

Frau Josefa erschrak vor Halterns edlem Zorn.

„Wieso das?!“ forschte sie ängstlich.

„Der Kerl hat den ungeheuren Wert der Hundchen sofort erkannt! Er hat sie nie ersäuft, sondern sie nach Berlin gebracht, wo er sicherlich vom Zoologischen Garten oder gar einer hohen Fürstlichkeit ein Heidengeld, ein wahres Vermögen dafür erhalten hat!“

Frau von Solingen schrie auf.

„Er — Geld . . . für meine Hunde?!!“ —

„Ja, gnädigste Frau! Und das ist doch, um sich die Haare einzeln zu raufen!!“

Frau Josefa machte eine Bewegung, als wollte sie diese Worte sogleich zur Wahrheit machen, dann aber raffte sie sich zusammen und versuchte, sich selber Trost einzusprechen.

„Nein, lieber Haltern! Sie regen uns unnötig auf! Denken Sie doch, die Tiere werden nur dann gekauft und bezahlt, wenn eine sehr gute Rasse, womöglich ein nachweisbarer Stammbaum vorliegt!“

Der Dragoner schüttelte voll düsterer Tragik den Kopf. „Früher, Baronin! Ja, früher war das wohl so, als die Welt noch in allen Ansichten korrekt, aber doch sehr begrenzt war! Heute sind die Menschen in allen Dingen pervers, nicht nur im Tun und Handeln, sondern auch im Geschmack! Wenn eine Weltenkugel so lange schon rollt, wie die unsere, muß sie mit allem, was auf ihr kreucht und fleucht, be-

generiert sein! Ehemals fand man nur das wirklich Schöne — schön! Heutzutage blicken die Menschenaugen so konvex, daß sie das Häßliche schön nennen und das Absurde normal finden. Kennen Sie nicht den wahren Spruch:

‚Versuch's, und übertreib's einmal, —
Gleich ist die Welt von dir entzückt!
Das Grenzenlose heißt genial,
Und wär's auch grenzenlos verrückt!' —"

„Ja, ja, das stimmt!" seufzte die Hofmarschallin und nahm ein Stück Kuchen, welchem sie nicht länger widerstehn konnte. Sie aß, ohne ihrem Gast in der Zerstreutheit anzubieten. „Die Sezessionmalerei, — die grauenhafte Radaumusik ohne Melodie, — die blödsinnige Mode mit den zusammengebundenen Beinen, auf denen man nicht mehr schreiten kann, — die Ehebruchsdramen und polizeilich verbotenen Bücher, dies alles ist grenzenlos geschmacklos und verrückt! Aber was hat es mit kleinen Hunden zu tun?!"

„Sehr viel. Ehemals war ein Hund wertvoll, wenn er so gut wie möglich aussah —" fuhr der Dragoner voll großer Überzeugungstreue in seinem Vortrag fort; „aber dies hat man sich nun übergesehn und ist darum auf das Gegenteil verfallen! Je ungeheuerlicher und eigenartiger solch kleines oder großes Vieh wirkt, desto origineller und begehrenswerter! Die Leute bleiben stehn und gaffen das

absurde Untier an, — das ist die Höhe! — Man kokettiert mit Scheusälern, von denen man kaum weiß, ob es ein Meerschwein, ein Hund oder ein Eichhörnchen ist. Je unentwirrbarer die Rassen durcheinander wühlen, desto amüsanter! Ich weiß, daß es Händler gibt, welche nur darauf ausgehn, die schauerlichsten Mischsorten zu züchten, weil dieselben von Modenarren wie toll gekauft werden!" —

— „Und das hat der Kerl von einem Bäcker gewußt, und mich darum um die kostbaren Hündchen bestohlen!" jammerte die Mämä und hatte absolut keinen Genuß mehr an dem Kuchen, welchen sie kaute.

„Natürlich!" schürte der Oberleutnant mit der verbrecherischen Freude eines Tartüff dieses Feuer. „Denken Sie doch, gnädigste Frau! Putzichen vereint allein für seine Person schon mindestens zwölf verschiedene Rassen in sich, — wie müssen bei einigermaßen guter Wahl des Vaters die lieben Kleinen ausfallen!! Die sind Tausende wert!"

„Kann man den Betrüger nicht verfolgen und verklagen?!" zeterte die Mämä und vergaß in diesem Augenblick jeden Liebreiz und jede Koketterie; Haltern aber machte eine trostlose Handbewegung und sagte: „Ganz undenkbar! Wir haben keinerlei Belege und Zeugen für seine Handlung! Er schwört, daß er auf Ihren Befehl die Köter ertränkte, und Sie bezahlen noch die Gerichtskosten!"

„Entsetzlich! Das wäre mein Tod!!" —

Frau Josefa hatte schon mit der Nußtorte geliebäugelt, aber sie war so aufgeregt vor Ärger, daß sie die Schüssel zurückschob.

„Solch ein Verlust! Solch ein entsetzlicher Verlust!“ ächzte sie. „Wer konnte es aber ahnen? Ich lese keine Zeitung, da sie mir zu teuer ist; nur die alten Stücke, in welche die Kaufleute die Waren einwickeln, — je nun, und darin steht nichts von dieser neuesten Mode!“ —

„Nun, man muß sich von jetzt ab unter den Hunden des Landes umsehen und nach einem möglichst vielrassigen Gatten für Putzichen suchen!“

„Ja, unter allen Umständen! Und dann schicke ich die Jungen an den Zoologischen Garten?“ —

Der Oberleutnant zuckte die Achseln.

„Falls man dort genügend bezahlt! Auch ist es ängstlich, die kostbaren Exemplare aus der Hand zu geben! Vielleicht reisen Sie selber mit der kleinen Familie nach Berlin, wenn die Hundeausstellung nächsten Sommer stattfindet, und machen es in allen Zeitungen bekannt, daß Sie die denkbar kostbarsten Exemplare zu verkaufen haben!“ —

„Das wird aber entsetzlich viel Geld kosten?“

„Ich bitte Sie, Gnädigste, die paar Mark bekommen Sie durch das glänzende Geschäft zehnfach wieder ein!“ —

„Glauben Sie?“ —

„Ich persönlich bin überzeugt davon!“

„Es wäre zu überlegen!“

In der Türe erschien Babette und fragte, was zum Mittagessen gekocht werden solle, es sei nun höchste Zeit dafür.

Frau Josefa war entrüstet.

„Noch extra Mittagessen, wenn heute Nachmittag Gesellschaft stattfindet, wo es so massenhaften Kuchen gibt?“

„Das dauert aber zu lange bis dahin!“ grollte die Alte in sichtbar schlechtester Laune.

„Cagima sagte, es würden so viele Äpfel im Keller faul, — sucht sie aus und kocht sie mit ein paar Kartoffeln zusammen für euch beide, — ich begnüge mich mit etwas Kuchen und dem ersten Abguß des Tees, welcher für heut Nachmittag gekocht wird!“

Die Gebieterin der leeren Kochtöpfe knurrte etwas Unverständliches und ging, und der Dragoner erhob sich auch sehr hastig und verabschiedete sich.

„Sie müssen bald mit der Toilette beginnen, gnädigste Frau!“ sagte er galant wie stets, „denn Sie müssen heute doch die Schönste sein!“ —

Das frischte die stark irritierte Hausfrau ein wenig auf. Sie strich die Hände, welche die Spuren der Nuß- und Crêmetorte bedenklich an sich trugen, sorglos an dem stark verblichenen Morgenrock ab und reichte sie mit holdem Lächeln dem jungen Offizier.

„Die sehr ärgerliche Entdeckung, daß ich mit Putzichens Kindern so empfindlich betrogen und geschädigt bin, hat mir zwar den heutigen Tag recht verdorben, aber ich hoffe, bester Herr von Haltern, daß ich meinen Kummer vergesse, wenn ich sehe, wie sehr man mich in Lobenbach um meine Freunde beneidet! Seien Sie nur recht präzise da, damit Sie mir bei dem Empfang zur Seite stehen!"

„Selbstredend, gnädigste Frau! Ich bitte, daß Sie Anna und mich zu Arrangeuren des Festes ernennen, und werde alsdann alles aufbieten, den Jour zu einem der glänzendsten zu gestalten, welchen diese Stadt je gesehen!"

„Arrangeure! Du liebe Zeit, wie großartig das klingt!" lachte die Mämä geschmeichelt. „Ich ernenne Sie natürlich dazu und bin überzeugt, daß Sie die Welt in Erstaunen setzen werden! Adio amico mio!"

Sie wippte, knixte und tänzelte neben ihm her bis zur Türe, dann stürmte Haltern die Treppe hinab und konnte sich einer Gänsehaut nicht erwehren, als ein Duft von faulendem Obst die Kellertreppe emporwehte.

„Unglückliche Cagima!" seufzte er. „Wahrlich, es ist die höchste, allerhöchste Zeit, daß dein Gefängnis aufgeschlossen wird und frohe Hochzeitsglocken für dich läuten!" —

13. Kapitel.

Frau Josefa von Solingen stand in ihrem Salon und überblickte mit einem Lächeln höchster Genugtuung die alte Pracht, welche seit langer Zeit einmal wieder unverhüllt, wie bei Lebzeiten ihres Gatten, den Blicken dargeboten ward. —

Die Möbel hatten ihre Kattunmäntel und Mullhöschen ausgezogen, der Kristallkronleuchter war aus dem schützenden Sack geschlüpft, und die Decken, welche die Nippes und die großen chinesischen Vasen verhüllt hatten, waren gefallen.

Dank der tätigen Dragonerfäuste glänzte das schöne, alte Parkett so blank wie ein Spiegel, und der furchtbare Kampferduft hatte sich durch das Lüften verflüchtigt, oder war doch stark bekämpft von dem Fliederduft, welchen Anna soeben in allen Zimmern zerstäubte.

Cagima hatte ihr weißes Konfirmationskleid, welches seit diesem Tage wohlgehütet im Schrank gehangen und jeder Modernisierung ferngeblieben war, angelegt, und da die Aufregung ihr alles Blut in die Wangen trieb, sah sie trotz der übergroßen, fast kindlichen Einfachheit sehr herzig und süß aus.

Haltern hatte sofort das Kommando übernommen und die junge Dame bestimmt, nur während der Ankunft der fürstlichen Herrschaften hinter der Pflege-

mama zu stehen, dann aber sofort, wenn die Vorstellung vorüber, in das letztgelegene der Zimmer zu gehen, um dort den daselbst aufgestellten Kuchen zu überwachen!

Die Hofmarschallin fand diese Anordnung vortrefflich und nickte lebhaft Beifall, als der junge Offizier achselzuckend sagte: „Was soll die Kleine hier im Honoratiorenzimmer? Da gehört sie doch nicht hin, und man kann nie wissen, ob sich nicht unverschämte Menschen einfinden, welche sich über die Torten hermachen, wenn sie unbeobachtet sind!“ —

„Gewiß! Und die Zuckerdose steht ja auch dabei!“ ängstigte sich Frau Josefa und schärfte der Nichte ein, sich direkt neben den Tisch zu stellen und gut aufzupassen! Wenn jemand eine Tasse Tee nehme, solle sie jedesmal fragen: „Gar keinen Zucker, oder ein — oder zwei Stück?“ Dann müßte ein jeder aus Anstand nur um höchstens ein Stück bitten.

„Famos!“ applaudierte Haltern. „Tun Sie mir den Gefallen, Doktor, und halten Sie sich in der Nähe der Zuckerdose auf und unterhalten Sie die Menschen davon, wie sehr schädlich alle Süßigkeiten auf den ganzen menschlichen Organismus wirken!“

„Gewiß, sehr gern! Wenn ich unsrer hochverehrten Gönnerin dadurch einen Dienst erweisen kann!“ verbeugte sich Artik und sah so steif und förmlich nach Baronesse Solingen hinüber, als reize ihn der Posten an ihrer Seite nicht im mindesten.

„Aber gewiß, Doktorchen! Das ist eine brillante Idee und kann uns enorm viel Kuchen und Zucker ersparen!“ —

„Und Sie, gnädigste Frau, setzen sich nachher hier in den Eckfessel, ganz zurück in die Nähe des Fensters, die fürstliche Familie reiht sich um sie her, und die Hofchargen füllen das Zimmer vollends aus! Ich denke, wenn noch mehr Gäste kommen und sehen, daß kein Platz mehr ist, verabschieden sie sich sofort wieder!“ —

„Ganz recht!“ jubelte die Mämä, „man braucht ihnen dann vielleicht gar keinen Tee anzubieten!“ —

„Natürlich! Ich instruiere die Burschen! Wo haben Sie die Nußtorte verborgen? Hoffentlich gut verwahrt, daß sie niemand entdeckt!“

Frau von Solingen kicherte hinter dem Fächer.

„Ich hütete mich, sie in die Speisekammer zu stellen!“ flüsterte sie Haltern zu. „In meinem Schlafzimmer auf den Schrank rettete ich sie!“

„Klug und umsichtig wie stets!“ verbeugte sich der Dragoner anerkennend, dann horchte er auf. „Ah, — ich glaube, es rollt schon ein Wagen heran!“

„Nein — er hält noch nicht!“ — Die Hofmarschallin flatterte nach dem Fenster und äugte hinter dem Vorhang hinaus.

Der Oberleutnant und Artik wechselten einen schnellen Blick und konnten ihre Lachmuskeln kaum beherrschen.

Die Mämä hatte sich so schön gemacht.

Das Kleid war ehemals gewiß sehr kostbar und elegant gewesen, aber es war ebenso unverändert aus dem Kleiderschrank genommen, wie es vor langen Jahren hineingehängt war. Die mächtigen Puffärmel, um derentwillen ehemals die Droschken erweitert werden sollten, starrten wie ungeheure Ballons zu beiden Seiten ihrer sonst so mageren Trägerin ab, und der sehr weite, steifabstehende Rock wirkte in einer Zeit, wo die Damen überschlanken Lilienstengeln gleichen und vor Engigkeit kaum ausschreiten können, gradezu grotesk. Da die Mämä alles Poetische liebte, so hatte sie sich einen spanischen Spitzenschal auf dem Haupt drapiert, welcher seitlich von einem Strauß dicker Rosenknospen gehalten wurde, welche bisher in einer Vase recht dekorativ wirkten, von dem schmalfrisierten Kopf aber abstanden, wie buntfarbene Würstchen.

Es war den Herren unverständlich, wie auch der gute Geschmack einer ehemals so eleganten Hofdame vollkommen versauern konnte, — wie Gleichgültigkeit und Geiz jeden Maßstab genommen, den die ehemalige Gräfin Malthey nicht nur an andere, sondern auch so streng an sich selbst gelegt. —

„Nun aber kommen sie!“ rief sie vom Fenster herüber und schwebte wie ein Backfischchen nach der Mitte des Salons zurück. „Mit dem Glockenschlag fünf! Ja, die Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der

Könige, das ist ein wahres Wort! — Bitte, meine Herren, — da Sie hier so ganz zu Hause sind, empfangen Sie wohl Seine Durchlaucht schon drunten im Vestibül!" —

Die beiden Freunde waren bereits zur Tür geeilt und stürmten die Treppe hinab, die hohen Herrschaften in die gastlich geöffneten Salons der Mämä zu geleiten; — der ganze Übermut und die Spannung, was die nächste Stunde an Scherz und Amüsement bringen würde, stand auf ihren Gesichtern geschrieben.

Die Wagen der Fürstlichkeiten folgten sich auf dem Fuße, und derweil Unna den greisen Regenten sorgsam die Treppe empor geleitete, wo die gallonierten Burschen bereitstanden, den Pelz abzunehmen, bot Haltern der Prinzessin Hortensia den Arm, nachdem er mit schneller Verbeugung auch vor Gräfin Wachsenstein die Hacken zusammengeklappt hatte!

„Nun, wie wird es?" flüsterte die hohe Frau mit feinem Lächeln. „Wird alles programmäßig klappen?" —

„Ich hoffe es, Hoheit! Den Kuchen hat die fürsorgliche Hausfrau mit dem Seziermesser in so winzige Stückchen zerlegt, daß man sie nur mit der Lupe finden kann!"

„Also nimmt man zwei!"

„Ich taxiere, daß vier Stück erst das normale

Verhältnis eines Tortenvierundzwanzigstels ergeben würden!" —

„Dann bekommt Frau Josefa aber vielleicht Krämpfe vor Schreck?"

„Das hätte nichts auf sich, da ja ein Arzt zur Stelle ist!" —

„Schön, also Gewissensbisse vakat! Ah! Wir legen hier ab? Sogar der Flur ist heute geheizt?"

„Selbstredend auf Staatskosten, Hoheit!"

„Anders hätte ich es mir auch nicht denken können! Du liebe Zeit, ich bin derart gespannt und neugierig wie seit Kindesbeinen nicht mehr!" —

„Es liegt schon etwas entschieden Weihnachtliches in dieser Vorfreude!" —

Die Prinzeß lachte leise auf. „O, Sie Spötter! Es ist gut, daß die Tür sich öffnet!"

Karl-Christian trat ritterlich zurück, und Prinzessin Hortensia rauschte mit langer, malvfarbener Atlasschleppe über die Schwelle, um im nächsten Moment Frau von Solingen sehr huldvoll die Hand zum Kuß zu reichen.

Seine Durchlaucht folgte und begrüßte seine ehemalige Hofmarschallin mit liebenswürdigsten Worten, er beglückwünschte sie zu dem schönen Entschluß, ihr Haus endlich wieder der Lobenbacher Gesellschaft geöffnet zu haben!

Frau von Solingen schien wie aus einem Traum erwacht.

Wie ein altes Streitroß beim Klang eines Signals die Ohren spitzt und dann, alles was dazwischen liegt vergessend — mutig und feurig wie ehemals zur Attacke vorwärts stürmen will, so war es beim Anblick der hohen Herrschaften, der eleganten, duftenden Salons und hellen Lampen auch der Mämä, als seien die langen Jahre klösterlicher Pönitenz nur ein Traum gewesen.

Gewandt und charmant, wie einst, als das Hofleben noch „ihr täglich Brot" war, empfing sie die erlauchten Gäste, präsentierte ihr Nichtchen, soit dit Pflegetöchterchen, und war entzückt über die Auszeichnung, welche ihr durch den Besuch des Hofes zuteil ward!

Schon waren Haltern und Unna abermals zur Haustüre geeilt, um den Erbprinz nebst Gemahlin nach den Salons zu geleiten, und als auch Irene-Friedricke durch die Wahl einer hocheleganten Toilette mit Chinchilla-Verbrämung den Beweis erbracht hatte, daß sie den Jour im grauen Hause sehr feierlich auffaßte, kannte der Stolz der Hofmarschallin keine Grenzen mehr.

Der Erbprinz überreichte mit heiterem Lächeln ein riesengroßes Bukett, welches die Mämä zuerst etwas verblüfft anstarrte.

Es war nicht aus Blumen, sondern sehr sinnreich und apart aus lauter kleinen Gemüsen zusammengestellt. Weiße Blumenkohlröschen, rote Karotten,

zartgekräuselte Wirsingherzen, unterbrochen von Radieschen, Tomaten, Blättern von Rot- und Weißkraut, Perlzwiebeln und Rosenkohl, kleine Gürkchen und Kartöffelchen reihten sich bunt und lustig um eine Artischoke, deren Blattbüschel schlank zugestutzt emporragte, und wie sonst Engelsfuß und Ziergras die duftenden Blütchen „umhauchen", — so umspielen hier die krause Petersilie und der englische Bleichsellerie die leckeren Produkte des Gartens.

„Sehen Sie, meine verehrteste Baronin!" sagte der Erbprinz sehr charmant und mit vollkommenstem Ernst; „ich bin ein praktischer Mensch und huldige der modernen Ansicht, daß man jungen Mädchen wohl nutzlose Blumen, der sorgenden Hausfrau aber brauchbarere Huldigungen zu Füßen legen soll! — Für ein paar Stunden erfreut Sie der Anblick dieses Straußes ebenso wie derjenige duftigster Marschall Nil-Rosen, morgen aber stecken Sie die ganze Poesie in den Kochtopf und gedenken bei einem schmackhaften Gericht doppelt erfreut des Gebers!"

Die Mämä erstrahlte über das ganze Gesicht.

„Das ist ja wundervoll! Gradezu herrlich! Einen derart sinnigen Strauß sah ich noch nie, bin aber begeistert von der hochoriginellen glücklichen Idee!" — Und derweil alle Köpfe sich näher reckten und jedermann voll Lob und Bewunderung war, öffnete sich die Türe abermals und die Hofchargen, sowie Rittmeister von Herford nebst Gemahlin traten ein.

Frau Josefa mußte begrüßen.

Sie tat es mit leuchtenden Augen und großer Genugtuung.

Aber schon schlugen die Portieren abermals auseinander, ein paar Ratsfamilien und etliche junge Offiziere schoben sich näher.

Alles dienerte, knixte, — die Sporen klangen.

Die Mämä machte schon große Augen und Karl-Christian sagte: „Nun bitte ich aber, daß wir Platz nehmen. Das lange Stehen taugt mir nichts, und doch kann ich als höflicher Mann nur dann sitzen, wenn die Hausfrau neben mir Platz genommen! Bitte, gnädigste Frau! Lassen Sie uns ein Plätzchen in guter Deckung suchen, wo wir alle freundlichen Besucher wie bei einer großen Cour par distance begrüßen!"

Haltern trat hastig näher, und Unna schob einen großen, bequemen Sessel zurecht.

„Ich dachte, Euer Durchlaucht nehmen hier in dem Lehnstuhl Platz, und Frau von Solingen okkupiert diese Sofaecke!"

„Ausgezeichnet arrangiert!" nickte Karl-Christian und ließ sich an seinen Platz führen, Prinzessin Hortensia und Irene-Friedricke aber, welche soeben mit Haltern geflüstert, traten schnell näher.

„Wie gemütlich ist diese kleine Ecke!" lächelte Hoheit sehr liebenswürdig. „Ich setze mich an Ihre

Seite auf das Sofa, und die Erbprinzeß wählt den andern Sessel!"

„Dann werde ich die andere Seite der Frau von Solingen flankieren!" rief Fürst Karl-Johann in bester Laune und klemmte sich zwischen Klavier und Blumentisch hindurch, um auf einem Stuhl tief in die Ecke neben die Mämä zu rücken.

„Exzellenz Roden — bitte hierher! — Baron Wolfshausen, Sie behaupten wohl den Platz an der Seite der Frau Erbprinzessin? — Und Sie, liebes Fräulein von Bühl und Herr Schloßhauptmann von Röhn schließen sich an!" —

Der Kreis zog sich immer dichter und fester, und Frau von Solingen war blockiert wie ein feindlicher Hafen.

Sie konnte ihren Platz unmöglich verlassen, ohne die hohen Herrschaften zu belästigen.

Der regierende Fürst blickte auf den Burschen, welcher jetzt mit einem Tablett voll Teetassen eintrat. Ein zweiter folgte mit Kuchen und Torte.

„Liebe Irene, du sitzest ‚Hermann dem Raben' am nächsten, bitte, reich' für unsere gütige Wirtin und mich von den süßen Genüssen herüber! — Ah . . das sieht ja delikat aus, — ich glaubte kaum, daß ich jetzt Appetit haben würde, aber einer so verlockenden Schüssel gegenüber kann ich nicht widerstehn!"

„Ja, es sieht brillant aus! Die Torte reizt

ja förmlich zum Genuß!" rief Prinzeß Hortensia sehr laut. „Darf ich dir hinüberreichen, Karl-Johann? Wie viel Stück?!"

„Na, sagen wir fürerst mal drei! Ich will zum Anfang bescheiden sein! Aber dafür bitte ich um vier Stück Zucker in den Tee! Ich möchte mir das Leben versüßen!" — Der junge Fürst rief es hochgemut und sah unendlich liebenswürdig dabei aus.

Frau Josefa zuckte zusammen, aber sie erwiderte das Kompliment des Erbprinzen mit einer graziösen Kopfneigung und schielte dabei auf die kleinen Händchen Ihrer Hoheit, welche alle Umsitzenden mit Tee und Kuchen versorgte und ein wahres Blutbad in der Zuckerdose und auf den Schüsseln anrichtete.

Wenn die Stücke zerbröckelten, half sie ungeniert mit dem Löffel nach.

Der Mämä lief es eiskalt über den Rücken, aber sie hatte keine Zeit zu weiteren Beobachtungen, sie starrte überrascht auf die Türe, durch welche abermals ein Schwarm Menschen wogte, welche Frau von Solingen kaum vom Ansehen kannte.

Die Neulinge grüßten die Herrschaften mit tiefer Verbeugung und wurden sofort von Haltern ins Nebenzimmer dirigiert.

Sporen klirren.

Ein paar Dragoner mit ihren Damen.

Man begrüßt sich, reicht sich die Hand.

„O, ich sage Ihnen, Kuchen und Torte sind

gradezu vorzüglich! Im Nebenzimmer scheint die Teequelle zu fließen!"

Die Erbprinzeß ruft es mit charmantem Lachen und die Mämä denkt ingrimmig: „Diese alberne Bemerkung war recht überflüssig!" Aber sie muß wohl oder übel durch geschmeicheltes Kopfneigen quittieren.

Natürlich stürmt man sofort in das Nebenzimmer.

Wenn nur Cagima und Unna ihre Sache geschickt anfangen, sonst bleibt ja nicht ein Krümel übrig!! —

Und wieder öffnet sich die Türe . . . wieder und wieder . . . Die ewige Kümmernis! Was sind denn das alles für Menschen? —

Frau von Solingen sperrt in starrem Staunen Mund und Nase auf, aber die fürstlichen Herrschaften nicken und grüßen so herzgewinnend gütig, und Haltern leitet den Menschenstrom unter dauernden Bücklingen immer in den Nebensalon, wo der Kuchen steht!

Mehr und mehr Menschen ziehen vorüber, und Frau Josefa sitzt blaß und schreckensstarr auf ihrem Sessel und merkt es gar nicht, wie alle Blicke sie verstohlen beobachten, wie der Erbprinz eine launige Bemerkung nach der andern macht, nur um die mühsam verhaltenen Lachsalven zu entfesseln.

Mehr und mehr! —

Wer sind denn all diese Menschen? —

Was wollen sie hier? —

Oh! ah! — ach! . . . Nur Kuchen essen!

„Lieber Haltern!“ ruft der Erbprinz. „Bitte, geben Sie mir noch eine Tasse Tee und etwas Torte!“

„Mir auch!“ —

„Wenn ich bitten darf, auch mir!“ schließen sich die fürstlichen Damen an, obwohl die Hoheit soeben den letzten Bissen in den Mund steckt und sich an einer Mandel verschluckt, daß sie beinah erstickt!

Haltern dienert sehr verlegen.

„Der Kuchen und die Torten sind bereits alle!“ meldet er achselzuckend. „Befehlen Frau Baronin, daß bei dem nahewohnenden Konditor noch nachgeholt wird?“

Die Mämä ringt blaß und außer sich nach Fassung, aber Karl-Johann ruft sehr heiter: „Na, natürlich! Glauben Sie, unsere liebe Hofmarschallin läßt ihre Gäste hungern? Nicht wahr, Baronin, so viel Torte, wie gebraucht wird, muß geholt werden?“

„Gewiß, gewiß!“ lächelt Frau Josefa mit blassen Lippen, und der Oberleutnant stürmt davon, wie aus der Pistole geschossen.

Menschen! Immer mehr und mehr Menschen! Das schiebt und drängt sich nur noch wie auf dem Jahrmarkt vorüber, — Kaufleute, kleine Beamte..

was um alles in der Welt, was wollen denn die hier? —

Aber die hohen Herrschaften scheinen grade über das Erscheinen dieser Gäste besonders erfreut, sie nicken, rufen freundliche Worte zu und lachen und scherzen untereinander als sei heute Karneval!

„Es ist wirklich fabelhaft, wieviel gute Freunde Sie haben, beste Frau von Solingen!" freut sich Karl-Christian so recht von Herzen. „Es ist rührend, wie all diese Menschen kommen, um Sie zu begrüßen!"

„Ja, es ist charmant!" lächelt die Mämä sauersüß und bekommt immer verglastere Augen.

„Frau Baronin, es ist kein Zucker und Tee mehr da!" meldet Fritze mit lauter Stimme. „Muß wohl sofort besorgt werden?"

Die Hausfrau nickt wohl oder übel und ist so perplex, daß sie vergißt zu sagen: „Der Tee muß aber in der Apotheke geholt werden!" —

Sie starrt nur fassungslos auf die Türe und begreift gar nicht, wo all die massenhaften Menschen herkommen, und wo sie bleiben!

Die Zimmer sind schon dickgedrängt voll lieber Teegäste, viele müssen fraglos auch schon wieder gegangen sein, nachdem sie wie die hungrigen Wölfe über ihre armen, schönen Kuchenvorräte hergefallen sind!

Sie berechnete heute morgen, daß sie mit den

Backwaren fraglos vierzehn Tage lang reichen und täglich das Mittagessen sparen würde, wenn sie diesen törichten Jour nicht angesetzt, sondern alle Vorräte für sich behalten hätte! Und nun kommen in wilden Haufen die Menschen daher und essen sie bankerott! Nicht nur daß all die schönen Kuchen und Torten schon verschwunden sind, sie muß sogar noch mehr für schweres Geld dazukaufen, um die Vielfraße zu sättigen! Aber zum Jammern und Wehklagen ist jetzt keine Zeit, sie sitzt hilflos als Opferlamm und muß es geduldig ertragen, daß man sie in ihrem stillen, friedlichen Hause wie die Räuberhorden überfällt.

Haltern scheint auch untröstlich darüber, denn er machte ihr schon wiederholt mysteriöse Zeichen, welche fraglos bedeuten sollen, daß er gleich ihr dieses Fest als schmählichen Reinfall empfindet!

Mehr, immer mehr Menschen! —

Du liebe Zeit, ist denn die alte Fräulein Helm toll geworden?

Was geht sie diese unsympathische Pensionsmutter an, mit welcher sie sich ehemals kaum auf der Straße grüßte?

Und nun kommt sie steifgeputzt im schwarzen Seidenkleid mit weißem Crêpe de Chine-Schal daher und hinter ihr alle vierzehn Pensionärinnen, knixend und verlegen grinsend wie die Meerkatzen!

Was wollen diese Gänse hier?

Kuchen essen! Viel Kuchen! Auf Kosten der Frau von Solingen in Süßigkeiten schlemmen, was sonst?

Die hohen Herrschaften scheinen über diesen Zuwachs an Teegästen auch sehr erstaunt, die Erbprinzessin hält sich direkt das Taschentuch vor, und Hoheit lacht hinter dem Fächer, daß sie sich schüttelt, als der Sprottenzug im Nebengemach verschwunden ist!

Nur der Erbprinz scheint es in der Ordnung zu finden, denn er ruft ihr zu: „Ich bin ganz erschüttert, daß selbst die jüngsten Mädchen sich so völlig unter Ihre guten Freunde rechnen! Da sieht man, wie jung Sie sich an Leib und Seele erhalten haben, beste Baronin!" —

Die Mämä nickt wie eine Märtyrerin und zieht den Mund zu einem kleinen Mündchen.

„Ach, ja, Durchlaucht!" flötet sie, — „trotz der Jahre erhielt ich mir zweierlei, das Herz einer Konfirmandin und den Liebreiz der Züge, welchen selbst Dezennien nicht aus dem Antlitz einer edlen Frau löschen können!"

„Ganz recht!" applaudiert Karl-Johann. „Ich entsinne mich auch, diesen Satz einmal irgendwo gelesen zu haben!"

Herr von Wolfshausen erhebt sich und windet sich so nahe wie möglich an die Mämä heran.

„Gnädigste Frau!" sagt er so laut, daß man es am ganzen Tische hören muß, „Seiner Durchlaucht

Fürst Karl-Christian ist es verordnet, um diese Zeit ein Glas Tokayer zu seiner Stärkung zu trinken! Sie sind mir gewiß dankbar, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache!"

— Frau Josefa ist einer Ohnmacht nahe. „Tokayer? Ach, ich bedaure sehr! Ich habe leider keinerlei Wein im Hause —"

„Bitte, das macht nichts! Ich überbringe Ihren Befehl, daß sofort eine Flasche besorgt wird!"

— „Eine halbe Flasche!" möchte die Hofmarschallin aufschreien, aber unmöglich, der Kammerherr ist bereits davongeeilt und der Erbprinz reibt sich gemütlich die Hände und sagt: „Ja, ja, bei dem kalten Wetter heute tut ein Glas Wein sehr wohl, — ich werde auf Ihre Gesundheit auch ein Gläschen genehmigen!"

Die Mämä kann nur anscheinend sehr erfreut den Kopf neigen, aber ihr Lächeln gleicht einer krampfhaften Muskelzerrung und wirkt wie ein blödes Grinsen!

Prinzessin Hortensia hat anscheinend noch immer mit der verschluckten Mandel zu tun, sie bekommt abermals den wahren Krampfhusten und versenkt das Antlitz in ihr Spitzentüchlein.

Wenn zuerst die Menschen in kleinen Scharen herzuströmten, so scheint es jetzt eine wahre Völkerwanderung zu geben.

Schon vom Flur und der Treppe herein schallt das Surren und Summen der Stimmen, und Leutnant von Bach erzählt eben Fräulein von Bühl, daß die Leute bereits die ganze Wohnung bis in die Küche hinab füllten! Etliche säßen schon mit den Teetassen auf der Stiege!! —

Die Mämä fühlt, wie ihr der kalte Schweiß auf die Stirne tritt, und nur ein schneller, flüchtiger Gedanke tröstet sie: Welch ein Glück, daß die gute Nußtorte gerettet ward, sonst hätte sie selber, die Wirtin, zum Schluß nur das Nachsehn und Bezahlen gehabt! —

Auf der Straße werden laute Juchzer, Geschrei und Gelächter laut.

Es surrt und burrt da draußen, als wäre der stille Witwensitz der Frau von Solingen ein Bienenhaus geworden, vor welchem in dickem Klumpen die Schwärme hängen. Und alle essen Kuchen! Unaufhörlich Kuchen!

Da kommt der Tokayer!

Frau Josefa flirrt es vor den Augen.

Das Kamel von einem Burschen hat die Flasche auf ein Tablett gestellt und darumher alle Weingläser gereiht, welche er im Büfett gefunden!

Und nun hat Wolfshausen die Frechheit, alle Gläser vollzuschenken und läßt zuerst den fürstlichen Damen anbieten!

Natürlich nehmen sie!

Und die teure Exzellenz Roden streckt auch die Hand aus, — der liebe Gatte folgt ihrem Beispiel! — Fräulein von Bühl, das unverschämte junge Ding, lacht wie eine Blödsinnige und bedient sich ebenfalls, und der Monsieur Leutnant, welcher noch an ihrer Seite steht, ist auch kein Kostverächter!! —

Mämäs Blick folgt voll stierer Gier dem Tablett und ihre Finger krampfen sich immer nervöser zusammen.

Karl-Christian trinkt und nickt sehr anerkennend, und der Erbprinz faßt ebenfalls ein Glas, grade das letzte; vor Frau Josefa versiegt der Wein.

„Eine großartige Marke! Wirklich ein ganz vorzüglicher Tropfen!“ nickt der greise Fürst sehr anerkennend. „Es ist wirklich zu charmant, meine liebe Baronin, wie generös Sie uns heute bewirten!“

Die graugrünen Augen der Hofmarschallin kneifen sich schmerzlich zusammen.

„Durchlaucht sind sehr gnädig!“ stöhnt sie. „Ich freue mich, daß der Wein gut ist! Du lieber Gott, eine arme, so kümmerlich gestellte Witwe wie ich kann leider nicht mehr ausgeben, als wie sie hat!“

Der Erbprinz lacht heiter auf. „Der Witz ist ja tadellos, Baronin! Schade, daß Sie nicht noch die Pointe mit den sieben unerzogenen Kindern, welche seit Monaten keinen warmen Löffel mehr in den Leib bekommen haben — anbringen können! Ja, ja, teuerste Baronin, wenn man so glänzend gestellt ist, wie

Sie, dann hat man gut über die Misere des Lebens scherzen!“

„Scherzen?!“ ringt es sich voll bitteren Vorwurfs von den erblaßten Lippen der Hausfrau, aber der junge Fürst fährt ebenso liebenswürdig wie harmlos fort: „Ich freute mich neulich sehr, von dem Obersteuerrat zu hören, meine beste Baronin, daß Sie in unserer Stadt die zweithöchstbesteuerte Einwohnerin sind, und daß Ihr Vermögen von Jahr zu Jahr beträchtlich anwachse, weil fast völlig Zins auf Zins gelegt wird! — Daß Ihr Herr Gemahl ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen, wußte man ja, aber daß es mit den Jahren derartige Dimensionen annehmen werde, das war eine neue Freude für uns!“

Frau von Solingens Antlitz färbte sich trotz des starken Mehlpuders grünlich.

„Oh .. welch eine unerhörte .. strafbare Indiskretion!“ rang es sich von ihren Lippen. „Wie darf ein Beamter davon reden ...“

„Ich bitte Sie, gnädigste Frau, das war ja nur dienstlich! Vor seinem Fürsten hat kein Beamter Geheimnisse, und außerdem müssen bei der großen Abrechnung die einzelnen Posten zur Sprache gebracht werden!“

— Wie laut er redete! Alle horchten auf, alle reckten die Köpfe — alle wissen es nun ganz genau, daß sie eine schwerreiche Frau ist!

Der Mämä schwindelt es, — sie preßt momentan die Hände gegen die Schläfen.

„Oh — Sie leiden auch an etwas Schwäche!“ ruft Prinzessin Hortensia teilnehmend. „Und was sehe ich? — Sie haben keinen Wein erhalten! Grade Sie, welcher heute bei all den vielen und großen Anstrengungen ein Glas zur Stärkung so nottut?“ —

„Unerhört! Die Baronin hat keinen Wein!“

„Wo ist der Bursche?!“

„Ah, da kommt er! Schnell noch ein Glas für die gnädige Frau hier!“

„Nein, nein . . um alles nicht . . ja keinen Wein mehr —“ stöhnt die Mämä sehr leidend.

„Auf jeden Fall müssen Sie trinken! Der Doktor sagt es auch!“ —

„Schnell, besorgen Sie noch, wenn kein Tokayer mehr da ist!“ —

„Gleich zwei Flaschen! Man muß stets etwas bereit und zur Hand haben für den Notfall!“

„Befehl!“ und Fritze macht militärisch Kehrt und ist verschwunden, ehe die entsetzte Gastgeberin protestieren oder doch rufen kann: „Aus der Apotheke holen!!“ —

Vor ihren Augen tanzt alles im Kreise. Und während sie noch atemlos nach Fassung ringt, strömt es ununterbrochen zur Türe herein, knixt und dienert und schiebt sich weiter.

Die hohen Herrschaften sind wieder ganz Aug'

und Ohr, und man sieht es ihnen an, daß sie sich wunderbar amüsieren.

Ist es möglich?! Der Chauffeur des Autoomnibus marschiert vorüber und macht seinen Kratzfuß, ihm folgt der Schornsteinfegermeister, nach ihm schüchtern und sinnig folgt die „weise Frau", die hochverdiente Frau Bürschel, welche tapfer bei Tag und Nacht an dem Nachwuchs von Lobenbach seit vierzig Jahren gearbeitet, — sie knixt und watschelt vorüber, von einem besonderen Segenswunsch des Erbprinzen begleitet. —

Und so geht es weiter: der Wirt vom „Goldenen Lamm", nebst Gattin, Sohn und Tochter, der Schneidermeister Engelke und die alte Flickfrau Jette, die Gemüsehändlerin vom Stadtturm und der Dienstmann Bröse!

Die Mämä ächzt leise vor sich hin, als ob sie ein schlimmer Albdruck quäle.

Mechanisch erwidert sie die Grüße und hört es kaum noch, wie Karl-Christian seiner tiefen Rührung Worte verleiht, daß ja die ganze Stadt den Jour der Frau von Solingen als Freudenfest feiere, welches die allgemein so sehr verehrte Frau der Geselligkeit von Lobenbach zurückschenke!

Und dann erscheint Fritze abermals mit drei Flaschen Tokayer auf dem Tablett, und als Haltern vorwurfsvoll sagt: „Aber was soll das? Es waren doch nur zwei Bouteillen bestellt?" Da stottert der

einfältige Mensch mit hochrotem Kopf: „Er habe drei verstanden!“

In demselben Augenblick frägt Prinzessin Hortensia, wer das brillante Porträt des verstorbenen Hofmarschalls und die beiden danebenhängenden Bilder gemalt habe? —

Frau Josefa starrt wie eine Mondsüchtige nach den Gemälden empor und muß wohl oder übel erklären, und als sie endlich wieder beobachten kann, was vorgeht, da sieht sie, daß Haltern ein paar junge Künstler in das Nebenzimmer geleitet hat, und daß währenddessen der Hornochs von einem anderen Burschen alle drei Flaschen öffnete und soeben mit einem großen Tablett voll Gläsern in dem anderen Salon verschwindet!

Sie will in einem Gemisch von Wut und Schmerz aufschreien, aber schon steht Fritze mit den anderen Gläsern vor dem Erbprinz, und dieser nimmt den goldigen Wein und bietet ihn mit den galantesten Worten Frau von Solingen an. Er selber nimmt auch noch einen der duftenden Kristallkelche und offeriert ihn Karl-Christian, dann bedient er sich selber und hebt das Glas.

„Ich bitte dich, Papa, mit mir auf das Wohl unserer hochverehrten Gastgeberin zu trinken!“ sagte er voll ausgesuchter Höflichkeit, und die Baronin kann abermals nicht anders, als wie krampfhaft zu lächeln und zu danken.

Prinzessin Hortensia hebt warnend die Hand.

„Dieser Wein ist wundervoll und sehr stark! Sei vorsichtig, lieber Schwager, und trink nicht zu viel, du bist gewöhnt, ein belegtes Brötchen vorher zu essen!“

Fritze steht daneben und hört die Worte, und Haltern tritt soeben wieder ein und hört sie auch.

Wie ein unbändiges Lachen zuckt es um seine Lippen, und er winkt den getreuen Scherasmin verstohlen zur Seite.

Der Schluck Wein hat der Mämä für einen Augenblick sichtlich wohlgetan, sie reckt sich wieder empor und wirft einen schnellen Blick nach der Türe, in welcher just der „Primus omnium“ der Realschule erscheint und den Defiliermarsch seiner Klasse eröffnet.

Die jungen Leute quetschen sich so gut es geht in das Zimmer hinein und plötzlich erschallt auf den Wink des Anführers aus den frischen, jungen Kehlen das Studentenlied „Der Landesvater“. —

Diese Ovation ist sehr schön und erfreut Karl-Christian ersichtlich sehr, da aber der Salon klein und die Kraft der Stimmen groß ist, winkt er nach dem ersten Vers mit huldvollsten Worten ab und auch Frau Josefa verzichtet bleich und nervös auf den Vortrag von „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dadroben!“, was eine Huldigung für sie und fraglos eine zarte Anspielung auf ihren

erhöhten Sofaplatz neben der fürstlichen Familie sein sollte! —

„Tee paßt eigentlich nicht so recht für diese so entzückend aufmerksamen, angehenden Studenten, liebste Baronin!" ruft die Erbprinzessin ganz begeistert. „Sie müssen ihnen als Revanche für die Auszeichnung etwas Bier reichen lassen!"

„Ach ja! Die famosen Jungens müssen Bier haben!" tönt es von allen Seiten, und als auch Karl-Christian diese Bewirtung für ganz selbstverständlich hält, hat die Mämä keine Wahl mehr, sie schillert noch grünlicher im Gesicht als zuvor und sinkt matt in die Sofaecke zurück.

„Wenn es absolut sein muß!" klingt es ersterbend von ihren Lippen, — „dann ja!"

Schon stürzt einer der Burschen davon, um das Nötige zu veranlassen.

Frau Josefa wischt mit dem Taschentuch über die Stirn und starrt wie hypnotisiert auf die Türe. Gottlob — ein — zwei — drei — Minuten verstreichen, sie bleibt geschlossen. —

Noch weitere fünf Minuten . . .

Es kommt niemand mehr. —

Wie Zentnerlasten fällt es von der Brust der schwer geprüften Hausfrau.

Aber was ist das?!

Voll Entsetzen schnellt sie empor und die hohen Herrschaften lauschen auch betroffen.

Von der mächtig großen Flurhalle herauf ertönt mit schmetterndem Tusch eine gewaltige Hornmusik.

„Sei mir gegrüßt, du teure Halle!“ ruft Exzellenz Roden entzückt, „o, wie sinnig! Wie schön! Das Lied der Elisabeth aus dem Tannhäuser!“

„Wer spielt denn?“ —

„Die Regimentsmusik der Dragoner!“

„Oh! Welche Aufmerksamkeit!“

„Sicher vom Offizierskorps hierher bestellt!“

„Wirklich reizend!“

„Bitte um Ruhe, meine Herrschaften! Welch ein Genuß, diese ausgezeichnete Musik hier oben, quasi aus überdecktem Orchester zu hören!“ —

Tiefe Stille, — alles lauscht. —

14. Kapitel.

Frau von Solingen hört kaum auf die Klänge; das Schnurren, Laufen, Schwatzen und Traben in den Nebensalons beweisen ihr nur, daß alle geliebten Teegäste die Treppe hinabströmen, das Konzert aus nächster Nähe in der Flurhalle zu genießen.

Welch ein Glück! So werden wenigstens die armen Teppiche nicht total zertrampelt!

„Ah . . . eine neue Nummer!“ lacht der Erbprinz, „jetzt wird es lustiger! Das ist ein moderner Walzer: Kind, du kannst ja tanzen . . .“

„Richtig, die geschiedene Frau!“

„Allerliebst!“

„Das muß Ihnen doch wirklich eine große Freude bereiten, beste Frau von Solingen!“

Die Genannte schluckte wie an einer bittern Pille; sie muß selbstredend zustimmen, aber ihr innerer Mensch krümmt sich vor Angst bei dem Gedanken: Nun muß ich den Kerls womöglich auch noch Bier geben! Oh . . . ach . . . und ich liebe doch keine Musik . . . möchte sie allesamt der Teufel holen! —

Leutnant von Lochau eilt mit lustfunkelnden Äuglein herein, klappt elegant die Hacken zusammen und berichtet: „Die Fröhlichkeit dieses reizenden Festes erreicht seinen Höhepunkt, jetzt fängt die junge Welt in der Halle an zu tanzen!“ —

„Zu tanzen!!“ Wie ein gellender Schreckensschrei tönt es von Frau Josefas Lippen.

„O, das ist ja entzückend! So etwas Nettes ist ja seit Jahren nicht in Lobenbach dagewesen! Das kann man wirklich nur sehr loben!“ nickt Prinzessin Hortensia voll süßer Anerkennung und schneidet dadurch jeden Einwand der Hausfrau ab, und der Erbprinz springt auf und ruft: „Wenn getanzt wird, bin ich dabei! Das ist ja ganz mein Fall!“ —

„Oh, nimm mich mit!“ jubelt Irene-Friedricke, „ich tanze leidenschaftlich gern! — Fräulein von Bühl, Sie wollen doch nicht etwa feiern?!“

Karl-Johann hat seiner Gemahlin den Arm geboten, — Leutnant von Lochau verneigt sich vor der

Hofdame, und schnell wie der Gedanke enteilen die beiden Paare durch die Türe.

„Daß Cagima aber um keinen Preis tanzt!“ zetert die Mämä und will aufspringen und sich nachstürzen. „Das leide ich nie und nimmermehr! Auf keinen Fall!“

Seine Durchlaucht legt die Hand auf ihren Arm und zwingt sie zu bleiben.

„Welch rührende Sorge um das liebe Kind, meine teuerste Frau!“ sagt er mit seltsamem Lächeln. „Das Tanzen ist, zu oft genossen, nicht gesund, aber heute, an diesem schönen Festtag, muß eine Ausnahme gemacht werden. Ich bitte Sie darum und nehme keinen Korb an. Lassen Sie der Jugend ihr Recht, wir Alten bleiben hier gemütlich beisammen sitzen und schwatzen von der schönen, vergangenen Zeit, wo auch für uns noch Flöten und Geigen klangen!“

Die Mämä knickte zusammen und starrte den Sprecher sekundenlang sprachlos an.

Wir Alten? — War sie etwa damit gemeint, rechnete dieser weißhaarige, alte Mann sie etwa schon zu jenen, für welche alle lustigen Tanzweisen längst verklungen sind?

O, wäre es ein andrer Sterblicher gewesen, welcher ihr mit lächelndem Munde eine derartige Sottise sagt, sie würde ihm antworten, daß er ein Weiterreden vergäße! —

Sie, die Frau in den besten Jahren, in welche sich soeben die beiden begehrtesten Kavaliere der Stadt bis über die Ohren verliebten!

Aber sie ist ja gebunden, und ihr Mund muß schweigen, wie bei einer Sklavin, wenn sie von dem Landesfürsten kommandiert wird, an seiner Seite als Mummelgreisin auszuhalten!

Viel Freude wird er an ihrer Unterhaltung nicht erleben, — all ihre Gedanken sind voll fieberhafter Nervosität bei dem Spektakel im Hausflur drunten, wo Cagima sicherlich als Löwin an einem „moralischen Blut“ leckt, welches sie doch absolut nicht kennen darf, um nicht in bedenklichster Weise auf den Geschmack zu kommen! —

Sehr zerstreut hört Frau von Solingen zu, als der alte Duselfritz von einem Hofmarschall sich gefühlvollst der herrlichen Feste entsinnt, welche ehemals auf dem Schloß arrangiert wurden, als die hochselige Fürstin so lebensfroh und gern getanzt, — als man die Taufe für den teuern Erbprinz rüstete und das fünfhundertjährige Jubiläum des alten Städtchens in so herrlicher, historischer Weise feierte!

„Ja, ja, ich entsinne mich!“ nickt die Baronin zerstreut. „Majestät der Kaiser war noch als Prinz Wilhelm anwesend, und ich trug eine bildschöne Toilette aus himmelblauem Sammet, als ich bei den lebenden Bildern die Gräfin Chlotilde zu stellen hatte!“

„Ah — das fünfzehnte Jahrhundert war in seinen Frauentrachten sehr kleidsam!“ stimmt Prinzessin Hortensia zu und liefert eine maßlos langweilige Abhandlung über berühmte Porträts aus jener Zeit, welche einem Professor alle Ehre gemacht hätte! —

Frau Josefa sind die klassischen Maler mehr als gleichgültig, — sie trommelt mit den langen, magern Fingern unbemerkt ein rabiates Tempo auf dem Sofapolster und möchte am liebsten aus der Haut fahren, wenn sie die herrlichen Walzerklänge herauftönen hört.

Jetzt spielen sie die Donauwellen! Just ihren Lieblingstanz, und trotzdem sie ihre ausgeschnittenen Goldkäferschuhe an hat und ihr Kleid beim Tanz gewiß vorzüglich aussehn würde, muß sie hier oben vor Langerweile sterben, anstatt mit ihren Verehrern auf wiegenden Klängen dahinzuschweben! —

Was hat der ganze widerwärtige Jour überhaupt für einen Sinn?

Wer sieht es denn, wie Haltern und Unna ihr den Hof machen?

Kein Mensch! —

Wie und wo amüsiert sie sich denn?

Nirgends! —

Welch einen Profit hat sie von all dem nervenmordenden Spektakel und der endlosen Prozession, welche alles gleichgültige Volk von Lobenbach veranstaltete?

Keinen!

Im Gegenteil, noch unerhörte, unerschwingliche Unkosten hat sie davon, wenn nicht Haltern noch irgend eine List ersinnt, daß das Militärkabinett oder Kriegsministerium auch die materiellen Kosten dieses Festes bestreitet!

Jedenfalls ist sie derart angeärgert und aufgeregt, daß sie am liebsten mit Fäusten dreinschlug, und doch muß sie geduldig dasitzen und sich mit Serenissimus und Zubehör fast zu Tode langweilen. —

Die Türe öffnet sich, und Fritze erscheint mit einem Tablett . . . — — Die Augen der Hausfrau öffnen sich unnatürlich weit, — ja mit einem Tablett voll delikater belegter Brötchen und kleiner Tellerchen.

„Oh . . . wie? . . . Was ist denn das?!“ stottert sie wie gelähmt vor Schreck. —

„Ihre Hoheit die Frau Prinzessin sagte vorhin, daß seine Durchlaucht zu dem Wein belegte Brötchen haben müsse, — zu Befehl, gnädige Frau!“ antwortete Fritze ebenso stramm wie vergnüglich.

„Oh, — das hörten Sie?“ — ruft Hortensia und schlägt die Hände zusammen. „Welch ein aufmerksamer Mensch sind Sie! Das ist wirklich in höchstem Grade anerkennenswert! — Beste Baronin, ich gratuliere Ihnen zu dieser Bedienung, welche selbständig denkt und Ihnen so musterhaft zur Hand geht!“

Auch Karl-Christian ist tief gerührt und des

Lobes voll, und währenddessen serviert der unerhört freche Lümmel die feinsten Delikateßbrötchen im ganzen Kreise herum, und wie die Reihe an sie kommt, liegen nur noch Käse, Eier mit Sardelle und Anchovisbrötchen auf der Platte. — Alle feinen Sachen haben die lieben Gäste mit Kennerblick herausgepickt.

Frau Josefa dankt mit der Bemerkung, daß sie unmöglich nach dem Kuchen schon wieder essen könne, was Herrn von Wolfshausen aber durchaus nicht abhält, noch zwei weitere Schnittchen mit Ei und ein verstecktes Lachsbrötchen auf seinen eignen und den Teller seiner Nachbarin zu laden.

Mämä ist der Ohnmacht nah.

Wenn diese Alterationen nicht bald aufhören, riskiert sie die Gelbsucht! Die Wagen werden gemeldet.

Es muß doch auch schon spät sein, aber die hohen Herrschaften versichern, daß es so reizend nett heute „nachmittag" hier sei, daß sie der verehrten Gastgeberin zuliebe noch ein Weilchen hier bleiben wollen!

Frau von Solingen hatte schon aufgeatmet, jetzt sinkt sie mit einer Grimasse, welche Freude markieren soll, wieder in die Sofaecke zurück.

Exzellenz Roden und Herr von Röhn ergreifen ein Photographiealbum vom Nebentischchen, und die Mämä muß sich die Qual antun und der albernen Neugierde all die gleichgültigen Konterfeis erklären,

währenddessen aber raunt Prinzessin Hortensia dem greisen Fürsten zu: „Wie sehr gütig, daß du noch aushältst! Es geschieht der armen kleinen Cagima zuliebe?“ —

Der alte Herr nickt sehr freundlich und flüstert entgegen: „Damit sie tanzen kann! — Solch ein Opfer fällt wohl auch dir nicht schwer!“

Hoheit drückt herzlich seine Hand, dann wird die Unterhaltung wieder allgemein, und während die Hofmarschallin hinter ihrem Taschentuch fast an nervösem Zornhusten erstickt, schallt ein herrlicher Walzer nach dem anderen herauf und das Geschwirr der vielen lustigen Stimmen beweist es, wie herrlich sich die Jugend auf diesem so schnell improvisierten Tanzfest bei bescheidensten Mitteln amüsiert! —

— — — — — — —

Als Haltern die Rollen verteilt und Artik Anna kommandiert hatte, an Cagimas Seite die Zuckerdose im letzten Salon zu übernehmen, empfand der junge Arzt diese diskrete Hilfsleistung des Freundes auf das dankbarste. —

Er hielt sich in Cagimas Nähe, als die junge Baronesse den hohen Herrschaften vorgestellt wurde, und sah es voll innigster Freude und Genugtuung, wie ausgesucht liebenswürdig die fürstlichen Damen mit dem armen Aschenbrödelchen plauderten!

Und wie allerliebst benahm sich das sonst so scheue, schweigsame Kind! —

Jede Verlegenheit schien überwunden.

Sie sprach und antwortete sehr bescheiden und voll beinahe wehmütigen Ernstes, aber doch unbefangen und frei um sich blickend, was dem zarten, rassigen Gesichtchen einen neuen Reiz verlieh.

Als die endlose Völkerwanderung begann, eilte sie sofort auf einen Wink der Tante in den Ecksalon, wo auf einem Nebentisch die Reservekuchen und -Torten standen, welche auf dem Büfett keinen Platz mehr gefunden.

Artik benutzte den Augenblick des ersten Alleinseins, zog hastig aus der Brusttasche ein paar La France-Rosen und überreichte sie der jungen Dame.

„Zum erstenmal darf ich Ihnen einen duftigen Gruß persönlich überbringen, mein gnädiges Fräulein!“ flüsterte er mit leuchtenden Augen. „Darf ich bitten, daß Sie die Blüten mir zur Freude heute an der Brust tragen?“ —

Cagima erglühte und senkte die Wimpern tief über die Augen.

„Oh, wie gütig von Ihnen“ — stammelte sie — „ich danke Ihnen so sehr — — aber es ist unmöglich, sie anzustecken — — wenn Tante es sähe . . .“

„Ihre Frau Tante ist für Stunden im Kreise der hohen Herrschaften gefesselt und wird den so schnell welkenden Schmuck kaum sehen!“ bat er mit einem Klang in der Stimme, welcher Cagimas Herzschlag stocken ließ. „Oh, Sie glauben ja nicht,

mein gnädigstes Fräulein, mit welch namenloser Ungeduld Haltern und ich den heutigen Tag ersehnten, wie wir alles auch fernerhin aufbieten, Sie dem Leben und dem Glück zuzuführen!" —

Die Baronesse nestelte mit bebenden Fingerchen die duftenden Blüten an ihrem Gürtel fest.

„Sie sind so gut . . ich danke Ihnen so sehr —" klang es sehr leise, mit beinahe zitternder Stimme zu ihm auf, und immer noch vermied es die Sprecherin, ihn anzusehen. „Aber ich fürchte, das Glück, welches mich mein Leben lang so stiefmütterlich behandelte, wird mir auch künftig fern und fremd bleiben!"

„Wie können Sie so etwas sagen, Fräulein Cagima! — Wie können Sie das mir sagen?!"

Hastig und beinahe erschrocken stieß Unna die Worte hervor und zum erstenmal schaute sie in seine Augen empor.

Welch ein unbeschreiblicher und unerklärlicher Blick! So weh und todestraurig, wie durch Tränen glänzend.

Was bedeutet das? — Was ist geschehn?

Aber es bleibt keine Zeit zum Fragen und Forschen, die Hofdame, Gräfin Wachsenstein, und Haltern treten mit hellem Gelächter ein, und der Dragoner sagt: „Hier, Komtesse, haben Sie eine Fensternische, wo Sie in sicherer Deckung den köstlichen Aufmarsch der Lobenbacher Bevölkerung sehen können! Ich dirigierte Fräulein Cagima und Unna schon

hierher und hoffe, wir Vier bilden hier ein sehr vergnügliches Eckchen! — Guten Abend, Baronesse! Heute sehen wir uns zum erstenmal ohne Cerberus, und ich freue mich, Ihnen endlich sagen zu können, daß Unna und ich Ihre treuen Ritter sind, welche unentwegt an Dornröschens Befreiung arbeiten! — Unsere kühle, ernste Art in Gegenwart der Frau Tante ist schnöde Verstellung! Davon sollen Sie sich heute überzeugen!" —

Gräfin Wachsenstein legte sehr herzlich den Arm um das junge Mädchen und zog es nach der Fensternische.

„Kommen Sie an meine Seite, Fräulein Cagima! Ich habe schon so viel von Ihnen gehört, daß Sie mir keine Fremde mehr sind, und daß ich Sie schon par distance liebgewonnen habe! Doktor Unna wird die lebenden Bilder, welche jetzt an uns vorüberziehen, mit dem nötigen Kommentar versehn, und ich denke, wir werden uns herrlich dabei amüsieren!"

„Aber der Teetisch und der Kuchen!" stammelte die Baronesse, abermals heiß erglühend. „Sie ahnen nicht, Komtesse, mit welch unangenehmer Mission die Tante Herrn Doktor Unna und mich betraut hat, und welche bösen Folgen es für mich haben wird, wenn ich meine Sache nicht zu ihrer Zufriedenheit mache!" —

Artik schob lächelnd zwei Stühle neben die kleine

Erkerkommode und bot sie den beiden jungen Damen an. „Unbesorgt, mein gnädiges Fräulein! Ich werde uns vor dem Richterstuhl der Frau Hofmarschallin weißwaschen, wie zwei junge Lämmlein! Hier den Kuchen bewachen, wäre Danaidenarbeit, welche grade an dem heutigen Tag recht überflüssig ist!" —

Haltern, welcher auf den Flur geeilt war, erschien wieder und verneigte sich vor der Hofdame.

„Ein paar rote Granatblütchen, Komtesse, welche wie geschaffen sind, in Ihrem dunklen Haar zu leuchten! Darf ich mir gestatten, Sie zu Füßen zu legen!"

Margit nahm die Blumen mit heiterm Dank entgegen. „Die Herren schmücken uns beide ja so festlich —" ihr Blick streifte die Rosen im Gürtel ihrer Nachbarin — „als gälte es heute mindestens ein Tanzfest zu begehn!"

„Wer weiß, was der Abend noch bringt, Komtesse!" zuckte der Dragoner verschmitzt die Achseln.

„Etwa Walzerklänge? Das wäre ja herrlich! Ich tanze so sehr gern und leider so sehr selten!"

„Sie haben in Rom wenig Gelegenheit? Das wundert mich! Meiner Ansicht nach gibt es keine idealere Bälle als wie im Süden, namentlich an der Riviera!"

„Machten Sie deren dort mit?"

„Ja, — vor Jahresfrist."

„Ah . . . Darf man fragen, wo?" —

„Gewiß! Ich machte noch nie eine Mördergrube aus meinem Herzen!“

„Also, das Herz spielt eine Rolle dabei?“ —

„Eine riesengroße sogar! Hörten Sie nicht neulich die Beichte und Geständnisse meiner schönen Seele, daß ich alter Knabe mich in das allerkleinste und allerjüngste Blumenknöspchen von Nizza verliebte?!“

„Ja, ich entsinne mich dieser Lenzeskunde!“

Wieder traf den Oberleutnant einer jener rätselhaften Blicke, welche ihm so viel Kopfzerbrechen machen. „Und der Schauplatz dieses beginnenden Dramas war Nizza! War ein Ballsaal daselbst? — Ich denke mir eigentlich einen Walzer bei erhöhter Temperatur nicht grade sympathisch!“ —

„Meinen Sie die Temperatur von draußen oder von drinnen?“ —

„Eigentlich die erstere! Wenn aber gar beide zusammenwirken, muß es einen Vorgeschmack für die Hölle geben!“

„Oder für den Himmel! Wie man es nehmen will!“ Haltern sah die Sprecherin nachdenklich an. „Ich führte damals kein Fieberthermometer mit mir, taxiere aber mein heißes Blut auf Siedehitze, — vom Meer wehte es auch nicht kühl, sondern mild und weich wie Liebeswehen herein, und dennoch fühlte ich mich keinen Augenblick im Fegefeuer, sondern im Gegenteil, meinem Herzen wuchsen zum

erstenmal Flügel, mich sehr hoch, bis in den siebenten Himmel zu tragen! — Seltsam — und dieselben Augen und dasselbe Lachen, welche mich damals in den Bann meiner Coeurdame schlugen, begegnen mir hier bei Ihnen zum zweitenmal im Leben!“

Haltern sprach sehr lebhaft und trat noch einen Schritt zurück, um Raum für die einströmenden Teegäste zu geben, er trat Anna, welcher hinter ihm neben Cagima stand, auf den Fuß, und Artik machte ihm eine Faust und schwang sich empor, auf dem Fensterbrett sicher Platz zu nehmen.

Gräfin Wachsenstein aber kreuzte wiederum mit einem undefinierbaren Blick die Arme unter der Brust und sagte lakonisch: „Schrumm!“

Der Dragoner stutzte und machte eine jähe Bewegung mit der Hand, als wolle er sagen: „Potz Wetter noch eins! Was wollen Sie nur immer mit diesem Wort?!“ Aber er biß sich nur leicht auf die Lippe und sagte achselzuckend: „Schon wieder eine Ähnlichkeit mehr mit meinem Sprühteufelchen vom Maskenball! Die hatte sich auch auf das Wörtlein ‚Schrumm‘ kapriziert und verspottete mich mit dieser faden Angewohnheit, welche an mir in jener Zeit wohl recht auffallend war, denn auch Sie, Gräfin, scheinen von diesem meinem Leib- und Magenwort gehört zu haben!“

„Natürlich, über die Eigenart bedeutender Männer liest man in allen Zeitungen!“ —

„Endlich lassen Sie die Ironie beiseite und sprechen voll ernster Überzeugung die Wahrheit!“

Haltern lachte und wandte sich schnell zur Seite; einer der Burschen stand neben ihm und tat flüsternd eine Frage und der Dragoner klappte vor der Hofdame die Hacken zusammen.

„Pardon, Komtesse, einen Augenblick . . . Ich bitte nicht um meinen Abschied, sondern nur um Urlaub!“ —

Er eilte in das Empfangszimmer zurück und Artik sagte: „Heute ist Hans Haltern wahrlich der Hans in allen Ecken! Ich schlage vor, meine Damen, wir gönnen ihm diese gesunde Bewegung und trinken desto friedlicher unsern Tee in diesem Hinterhalt! Bitte, hier Ihre Tasse, Gräfin, — hier die Ihre, Baronesse, — den Kuchen hole ich auch heran, ehe er dem Moloch von einem servierenden Fritz zum Opfer fällt!“

Er eilte an den Tisch und kam mit einem Teller voll Torte zurück. „Die Frau Tante hat die Stücke so klein geschnitten, daß ich sie en gros beziehen mußte!“ —

„Sehr gut! Sehen Sie? Da wird schon wieder eine Platte in das Nebenzimmer geholt!“

Cagima blickte sehr betroffen auf die vielen Menschen, welche eintraten, entweder sehr liebens-

würdig vertraut oder respektvoll förmlich zu Doktor Unna herübergrüßten und mit schneller Verbeugung vor den beiden jungen Damen das Zimmer nach hastigem Imbiß an dem Teetisch durch die Korridortüre wieder verließen.

„Tante wird sehr überrascht sein, daß solch große Anzahl von Leuten heute erscheint!“ flüsterte sie beinah ängstlich. „Die Kuchen können ja unmöglich reichen und der Tee erst recht nicht! Ich muß doch schnell in die Küche gehn —“

Artik legte wehrend die Hand auf ihren Arm. „Ich bitte inständigst, bleiben Sie, Baronesse! Flur und Treppenhaus sind gestopft voll Menschen, Sie würden kaum gegen den Strom schwimmen können! Ängstigen Sie sich auch um nichts! Haltern ist heute Mädchen für alles und sorgt auch für die Verpflegung all der unerwartet vielen Gäste! Ihre Frau Tante sitzt ebenso ‚fest eingekeilt in fürchterlicher Enge‘ wie wir, darum wollen wir uns keine grauen Haare wachsen lassen, sondern diese so selten schöne Stunde voll genießen!“

Wieder tauchte der Blick des Sprechers voll beredter Innigkeit in die Augen des armen Aschenbrödelchens, und obwohl Cagima ihm voll dankbarer Herzlichkeit zunickte, so schlich sich dennoch auch jetzt jener feine Schmerzenszug um ihre Lippen, welcher ihn schon vorhin so sehr erregt.

„Sie kennen all diese Menschen, Doktor Unna?“

fragte Gräfin Wachsenstein und lehnte sich tiefer in die Fensternische zurück, um über ein paar originelle Kleinstadttypen zu lachen, welche auf derben Nägelschuhen gravitätisch vorübertrappsten.

„Das versteht sich!“ scherzte Artik etwas gewaltsam. „Ich kann Ihnen auf Verlangen dieses lebende Bilderbuch oft mit dem schönsten Text versehn! Ach, — sehen Sie doch! Da erscheint Haltern wieder, am Arm die Frau Bürgermeisterin-Großmutter, eine alte Dame, welche nur ein paar Augenblicke anwesend sein wollte, — sie ist leidend, und ich finde es rührend, daß sie bei dem schlechten Wetter herfuhr!“

„Zur Belohnung küßt ihr der Don Juan in Dragoneruniform auch mit dem schönsten Augenaufschlag die Hand!“ lachte Margit, „er scheint sich bei ihr zu bedanken, als sei sie ganz extra für ihn hierhergekommen!“ —

Der junge Arzt wechselte einen schalkhaften Blick mit der Sprecherin: „Ich glaube, das ist sie tatsächlich! Aber voilà — er überläßt jetzt die alte Dame ihrem Enkelsohn zur Weiterbeförderung und steuert wieder auf uns zu!“

Haltern schob sich näher und „erholte“ sich ein paar Minuten in der Fensternische.

Sein Humor sprühte Funken und steckte die beiden jungen Damen und Anna rettungslos an.

In seiner so sehr gewinnenden und amüsanten

Weise vertraute er Cagima unter dem Siegel der Verschwiegenheit den kleinen Feldzugsplan an, welchen Unna und er lediglich in Szene setzten, um sie, die arme Gefangene, aus ihrer entsetzlichen Einsamkeit zu befreien!

Baronesse Solingen erglühte in dankbarster Freude, und als Haltern ihre Angst vor Tantchens Scharfblick und der furchtbaren Laune, welche diesem Tag folgen wird, hinwegscherzt, da ist es, als sei es plötzlich wie eine Erlösung über das arme, gequälte Kind gekommen!

Sie stimmt ein in das Lachen und Scherzen, sie wird eine treue Verbündete, sie amüsiert sich königlich über die lustige Komödie, welche die Herren in Szene setzten!

„Wie war es aber nur möglich, daß die so mißtrauische Frau auch Herrn Doktor Unna in ihrem Hause aufnahm?“ fragte Gräfin Margit kopfschüttelnd, „über dieses Miraculum haben Sie noch niemals die Details erzählt!“

„O, sehr einfach, Gräfin,“ lachte der Dragoner. „Da ich dem allzubekannten Mann keine Frau und sechs Kinder andichten konnte, so tat ich das einzige, was in diesem Fall noch übrig blieb, — ich verlobte ihn!“ —

„Mensch . . . Haltern — sind Sie toll geworden?!“ fuhr Artik entsetzt auf. „Mit wem haben Sie mich kopuliert?!“ —

Der Oberleutnant lachte hell auf. „‚Die Dame, die Sie lieben, nenn' ich nicht!' — Wo denken Sie hin, Doktorchen! Die unbekannte Göttin tat in diesem Fall vollkommen ihre Schuldigkeit!"

Lautes Sprechen und Lachen im Nebenzimmer, Menschen strömen herzu, immer neue Menschen, und der Dragoner neigt sich näher zu Gräfin Wachsenstein, nimmt schnell ihren Fächer und flüstert ihr hinter demselben eine höchst spaßhafte Anekdote über einen dicken, kleinen Herrn zu, welcher sich soeben an den Teetisch durchkämpft und ungeniert die drei letzten Kuchenstücke in die Tasche schiebt. „Für Muttern daheim, welche vorgestern von muntern Zwillingen genas und untröstlich ist, aus diesem Grunde dem Jour im grauen Hause fernbleiben zu müssen!"

Und dieweil Margit und Hans Haltern tuscheln und lachen und den kleinen Dicken beobachten, schaut Artik in Cagimas Antlitz, welches ihn so fassungslos und verwirrt anstarrt, als habe der übermütige Leutnant das unverständlichste Chinesisch gesprochen!

„Haben Sie dies Märchen auch gehört, Fräulein Cagima?" flüsterte er.

Sie nickt ohne zu sprechen, aber sie atmet tief, tief auf.

„Und Sie haben es geglaubt?"

Sie schlingt die Hände fest ineinander, als mache sie die Erinnerung an das Schreckliche noch erbeben.

„Tante sagte es mir als ganz bestimmt —

und . . . und . . . es war mir so schwer . . . Aber ich mußte es doch für Wahrheit halten!" —

Das Blut steigt ihm heiß in die Schläfen, er will hastig, leidenschaftlich sprechen, und erinnert sich doch zur rechten Zeit, daß es in diesem Augenblick unmöglich ist.

Der Oberleutnant ruft ihnen ein paar scherzende Worte zu und stürmt wieder davon, denn ganz Lobenbach scheint auf den Beinen zu sein, um seine freundschaftliche Gesinnung für Frau Josefa zu betätigen.

Immer enger und schmäler wird es in den Salons, und Gräfin Margit lacht: „Gott sei Dank, daß wir hier unsre Füße in Sicherheit gebracht haben, ich fürchte, die meisten Teegäste kommen ohne große Zehen heim!" —

Welch wunderliche Menschen erscheinen!

Anna lacht oft so überwältigt auf, daß er den Kopf hinter dem Fenstervorhang verstecken muß, und wenn er den jungen Damen zuraunt, wer diese und jene sind, so sekundieren sie seiner Heiterkeit.

Alle paar Augenblicke erscheint Haltern und schürt noch das Feuer, und soeben kommt er sogar und trägt persönlich ein kleines Tablett, auf welchem vier Weingläser stehn!

Er erzählt dabei, auf welch' listige Weise der Mämä dieser gute Tropfen abgerungen ist, und schallendes Gelächter belohnt die ausgezeichnete Idee.

Dann stoßen sie alle an, und während der junge Offizier mit einem zärtlichen Seufzer sagt: „Wir wollen auf das Wohl der Coeurdame trinken, Komtesse, von welcher Sie die Augen und das Lachen gestohlen haben!" — Da neigt sich Anna tief zu Cagima nieder und lächelt: „Und wir gedenken bei diesem Glas der ‚unbekannten Göttin', welche hoffentlich bald das Märchen Halterns zur Wahrheit und mich zum glückseligsten Mann im Deutschen Reiche macht!" —

Sie blickt ihn an, voll und ganz, und in den erst so traurigen Augen strahlt ein ganzer Himmel voll Sonnenschein. ..

Die Gläser treffen sich und geben guten Klang, und der feurige Wein rinnt durch die Adern und läßt die jungen Herzen noch heißer und schneller denn zuvor klopfen.

Welch eine Fröhlichkeit! Welch ein jauchzender Übermut!

Cagima, die das Glück nur wie etwas ganz Fernes, Fremdes und Sagenhaftes gekannt, hat plötzlich das Empfinden, als sei sie aus langem, bösem Traum erwacht und schaue nach Nacht und Winterleid plötzlich eine strahlend helle Frühlingswelt, in welche sie aus übervollem Herzen hineinjauchzen möchte, nur ein Wort und einen Klang, welcher ihr ganzes Wesen und Sein erfüllt: Artik! — Artik! —

Und während sie mit seligem Lächeln immer

wieder verstohlen dem Blick des jungen Arztes begegnet, welcher, so stumm er ist, dennoch so unendlich viel zu sagen weiß, wogt und schiebt sich die heitere Menge der Teegäste durch den Salon, zumeist, um die Hintertreppe wieder hinabzueilen und auf der Straße drunten sich mit guten Freunden zu treffen.

Anna beobachtet durch die Scheibe, daß die großen und kleinen Trupps in den schräg gegenüberliegenden Ratskeller ziehen, um fraglos den brillanten Ulk im Hause der Mämä bei Bier und Punsch weidlich zu belachen!

„Um alles in der Welt, wer ist denn jene überlebensgroße Dame, welche mit dem mächtigen Federhut alles übrige Volk um zwei Häupter Länge überragt?!" ruft Gräfin Wachsenstein, halb erschreckt und halb bewundernd die riesengroße, vierschrötige Gestalt im braunen Tuchkostüm musternd! —

„Sitzen Sie stramm, Komtesse! Es ist die Frau Wachtmeisterin! Und da ihr Gatte als Mutter der dritten Schwadron figuriert, verkörpert sie den Vater dazu!" —

„I, wo!" grunzt Haltern vergnügt. „Was da mit Frau Wachtmeisterin! Jene zarte Schöne ist die Göttin der Überfracht! Auf dem Güterschuppen des Anhalter Bahnhofs in Berlin ist vor vierzehn Tagen ihr Standbild mit kleinem Opferaltar errichtet worden!!"

Alles prustet vor Lachen in die Taschentücher,

Haltern aber ist schon wieder auf Flügeln der Liebe enteilt, schüttelt im Vorübersausen der gewaltigen Göttin die Hand —

„Handschuhnummer 14½!“ murmelt Gräfin Margit —

— und ist im nächsten Augenblick wieder im Nebensalon verschwunden.

Wie die Zeit verfliegt!

Wie königlich man sich in der Fensternische amüsiert, wie oft der Oberleutnant zum Rapport erscheint, wenn die Personalien der fife o'clock-Gäste immer extravaganter werden! —

Und plötzlich — horch . . was ist das? —

Gesang der Oberprima vor dem Thron Karl-Christians und der Frau Josefa, — und bald danach ein sturmbeflügeltes Vorbeitraben der blonden und braunen Jünglinge nach der Hintertreppe zu!

Haltern schüttelt die Hände der Anführer.

„Tausend Dank, meine Herren! Brillant gemacht! Bitte, versammeln Sie sich in der Flurhalle zu einem Tänzchen, — die allerliebsten Pensionsfräulein harren schon mit klopfendem Herzen auf Sie!“

Er sagt das so verschmitzt, daß auch die Prima noch errötet, obwohl jede zärtliche Miene hinter dem martialischen Gesichtsausdruck mannhafter Eisenfresser ängstlich verborgen wird.

„Sagen Sie mal im Ernst, Haltern, soll tat-

sächlich noch getanzt werden?“ — fragt Anna sehr interessiert, und der Oberleutnant nickt sehr ernsthaft. „Bei fünf Grad Kälte und scharfem Nordost könnte ich kein besseres Mittel finden, Ihrer Praxis unter die Arme zu greifen, lieber Äskulap, als ein paar Dauerwalzer im grauen Hause!“ —

„Verlangen Sie Prozente?“

„Das nicht, aber ich unterstütze Sie bei Ihren Krankenvisiten im Taubenschlag der Pensionsmutter!“ —

„Hört, hört!!“

„Natürlich, er sucht nach dem Menschenknöspchen aus Nizza!“ —

„Musik!!“ —

„Tatsächlich . . im Flur drunten ertönt schon die Regimentsmusik!“ —

„Hurra!“

„Wir sind die ersten Männer an der Spritze!“

„Vorsicht! — Haltern eröffnet mit der Mämä!“

Der Oberleutnant schnitt eine Grimasse. „Festgemauert in dem Sofa sitzt Mämä aus Lehm gebrannt! — Schnell Ihren Arm, Komtesse, nach der gefühlvollen Ouvertüre kommt sofort ein flotter Walzer, den dürfen wir nicht versäumen!“ —

„Um keinen Preis! Ah, wie wohltuend leer ist es jetzt überall geworden!“ —

„Die Ruhe nach — und vor dem Sturm!“

„Ja, lassen Sie uns in den offenen Himmel

hineinstürmen!" ruft Artik mit jauchzendem Klang in der Stimme, — er faßt Cagimas Hand und legt sie auf seinen Arm. „Darf ich bitten, mein gnädigstes Fräulein? — Pflücket die Rosen, eh' sie verblühn!" —

Wie sie einander in die Augen schaun, — lange und innig, wie trunken vor Seligkeit.

Auf flüchtigen Sohlen geht es hinab.

Die Jugend steht schon versammelt, entweder noch scheu getrennt oder bereits in fröhlichstem Plaudern und Flirten!

„Die teuere Halle ist durch Meister Wagner feierlich begrüßt! Lassen Sie nun die geschiedene Frau und den Graf von Luxemburg ihren muntern Einzug halten!" —

Hei! Wie frisch und fröhlich die lockenden Klänge einsetzen! —

Haltern legt den Arm um die zierliche Gestalt der Hofdame. — Sicher und elegant fliegen sie über die glatten Mosaikfliesen der Halle.

Und während sie tanzen, wird das frische, lachende Gesicht des Oberleutnants plötzlich wieder sehr nachdenklich, und sein Auge bekommt einen Ausdruck, als schaue es weit zurück, in einen flimmernden Ballsaal voll tosender Masken, — auf eine mondlichtbeglänzte Terrasse, über welche der weiche Seewind streicht und Narzissen und Veilchen berauschendsüße Duftwogen senden.

Nizza!

Und dann neigt er sich plötzlich vor und blickt in die dunklen, schalkhaft blitzenden Mädchenaugen. — Ganz wie damals.

„Kind, du kannst ja tanzen, — nicht ganz wie meine Frau, sondern wie die kleine Coeurdame von der Riviera, welche ebenso federleicht in meinem Arm lag und das Köpfchen genau so zierlich und kokett drehte und wendete, wie Sie, Komtesse!“ —

In den Rätselaugen flimmert wieder das übermutsvolle Lachen.

„Wahrlich, es ist doch seltsam, mit welchen Ähnlichkeiten die Natur spielt!“

„Ich möchte leidenschaftlich gern wissen, Gräfin, wie alt Sie sind?! Ist das unerhört indiskret?“

„Durchaus nicht! Ob Sie mich direkt oder den Gothaer Kalender indirekt fragen, bleibt sich ganz gleich! Mit 25 Jahren ist man kein Backfisch mehr!“

„Gar zu unbegreiflich! — Waren Sie schon einmal in Wien?“ —

„Ich begleitete vor vier Jahren Ihre Hoheit zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des Erzherzogs Max-Georg!“ —

„Sie verweilten nicht längere Zeit??“ —

„Nein, höchstens acht Tage!“

„Unfaßlich!“ — Einen Augenblick schweigt der Sprecher und atmet den süßen Resedenduft, welcher von dem dunklen Lockenköpfchen zu ihm emporweht,

— auch das hat Margit Wachsenstein mit seiner kleinen Dolly von Spaureck gemein!

So etwas ist ja zum Närrischwerden!

„Komtesse?!“ —

„Herr von Haltern?“ Wie das silberne Lachen wieder durch ihre Stimme klingt! —

„Sind Sie vielleicht mit einer Familie von Spaureck aus Österreich verwandt?“

„Nein, nicht im mindesten!“ —

„Vielleicht mütterlicher- oder großmütterlicherseits, ohne daß Sie es wissen?“ —

„Undenkbar! Soweit mir überhaupt mein Stammbaum und die Ahnentafeln meiner Anverwandten bekannt sind, hat nie eine Österreicherin in die Familie geheiratet!“

„Dann wird ja die Sache immer verzwickter!“

„Herr von Haltern —“

„Komtesse —?“ Er horcht hoch auf.

„Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als wie unsere Generalstabsweisheit sich träumen läßt!“ —

Wie sie spottet! —

Er hatte ganz andere Konfidenzen erwartet und sieht enttäuscht aus.

„Das hat schon mal ein schlaues Huhn mehrere hundert Jahre vor Ihnen geäußert!“

„Sicherlich, als er auch auf der Suche nach einer Ähnlichkeit war?“ —

„Nein, als er sich mit einem schönen Kind drehte, welches ebenso tanzen konnte wie seine Frau!“

„O, wie interessant! War Shakespeare geschieden?“

„Das wissen Sie nicht? Man liest doch sonst so viel über die Charakter- und sonstigen Eigenschaften berühmter Männer!!“ —

„Schrumm!“ nickte Margit zustimmend, denn ein Primaner versuchte, seine Schöne aus der Pension in einem Anfall von verliebter Begeisterung links herumzuschwingen, was die Charmante nicht sogleich kapierte und infolgedessen heftig mit dem ebenfalls zerstreuten Oberleutnant kollidierte.

„Pardon!“ rief Haltern zurück, Margit aber schüttelte den Kopf und sagte schalkhaft verweisend: „Wenn man eine Dame auf den Fuß tritt, sagt man doch: schrumm!“

Wieder sieht er sie einen Moment scharf an. „Jetzt bin ich überzeugt, daß ich das einmal pekziert habe! Oder wollte ich einen albernen Witz machen und wurde von fremden Umsitzenden mißverstanden?“

„Woher soll ich das ahnen? Ich sprach doch nur ganz im allgemeinen!“ —

„Und das soll ich glauben?“ —

„Selbstredend, — Sie kennen doch den schönen, so erzieherlich wirkenden Sinnspruch:

,Wenn man des Freundes Tun
Nicht mehr begreifen kann,
Dann fängt der Freundschaft
Frommer Glaube an!' —"

„Also ist es für mich die höchste Zeit, fromm zu werden und wahrhaft fanatisch an Sie zu glauben!"

„Wenn Sie mich bis dahin noch nicht totgetanzt haben!" —

Er hielt erschrocken inne.

„Vergebung, Gräfin, — dem Glücklichen schlägt keine Stunde, — fürnehmlich nicht beim Tanzen eines solchen Walzers!" —

„Ich verzeihe wie ein Löwe, gelb und großmütig." Sie lacht es atemlos und wehrt Herrn von Bach, welcher schon harrend steht und vor ihr die Hacken zusammenklappt, heiter ab. —

„Zwei Minuten Pause!"

„Wie Komtesse befehlen, ich warte!" —

Welch ein Leben, welch eine Fröhlichkeit!

Das graue Haus scheint aus langem Todesschlaf erwacht zu sein und will nun alles an buntem Treiben nachholen, was es so lange Jahre versäumt hat.

Die Ordonnanzen rollen ein Fäßchen Bier herzu und verstauen es schnell und geschickt unter der Wölbung der Treppe, und von der anderen Seite erscheint Fritze mit einer riesigen Platte belegter Brötchen und Torte, welche mit viel freudiger Genugtuung begrüßt wird.

Cagima tanzt mit Anna, und ihr ist es, als sei es nur ein unbegreiflich schöner Traum, welcher sie minutenlang über die trostlose Wirklichkeit hinwegtäuschen will!

Artik ist nicht verlobt, — Artik ist wahr und wirklich bei ihr, hält sie fest im Arm und drückt ihre zitternde Hand so treu und innig, als wolle er sie nie wieder freigeben.

„Ich möchte Ihnen so viel sagen, Fräulein Cagima!“ flüstert er sehr erregt, „aber wir sind beobachtet, und es fällt mir so schwer, mich zu beherrschen! Gott sei Lob und Dank, daß ich mir nun den Weg zu Ihnen erzwungen habe, ich hoffe zuversichtlich, bald Gelegenheit zu finden, Sie ungestört zu sprechen!“ —

„Sie kommen auch fernerhin zum Kartenspielen?“ haucht sie mit flehendem Blick.

„Sowie ich nur einen Augenblick erübrigen kann! Grade jetzt ist die schlimmste Krankheitszeit, und ich habe leider Gottes auch auf dem Land mehrere sehr ernste Fälle!“ —

„Ich sorge mich um Sie! Werden Sie immer sehr vorsichtig sein?!“

Seine Augen leuchten entzückt zu ihr nieder. „Wie danke ich Ihnen für dieses Wort, Fräulein Cagima! Ja, ich werde an Sie denken, und alles tun, mein Leben für Glück und Liebe zu erhalten! — Nicht nur der Soldat stellt im Krieg sein Leben

aufs Spiel! Wir Ärzte sehen dem Tod noch weit öfter ins Auge, oft täglich und stündlich! Wie aber den Krieger die treuen, fürbittenden Gedanken eines edlen Weibes gleich einem Talisman schützen, so bauen sie auch um uns Mediziner eine feste Burg, welche dem Verderben wehrt! O, Fräulein Cagima! Wie werde ich Ihre Gedanken im innersten Herzen fühlen, wenn sie mit mir gehn!"

Wieder drückt er voll bebender Innigkeit ihre Hand, und sie schaut zu ihm auf wie verklärt; weich und schmeichelnd umklingt sie die reizende Tanzweise und glückversunken schweben sie dahin, als sei Welt und Zeit vergessen! — Da klingen laute Stimmen.

„Seine Durchlaucht, der Erbprinz!" —

„Platz für die Frau Erbprinzessin!" —

„O, wie herrlich! Die hohen Herrschaften tanzen mit uns! Welche Freude!!"

Unna bleibt jählings stehen, — der Tanz stockt und Karl-Johann eilt mit schnellen Schritten herzu.

„Nun komme ich Ihnen ins Gehege, mein lieber Doktor!" ruft er in seiner jovialen Weise, welche noch immer den Saxo-Borussen erkennen läßt. „Nicht nur das erste Glas der Hausfrau, sondern auch: der erste Tanz der Tochter des Hauses! — Darf ich bitten, Baronesse! Ich freue mich ganz besonders, Sie in die fröhlichen Tanzweisen dieser Saison einführen zu können!"

Sie tanzen, und Irene-Friedricke folgt mit Haltern.

Auf einen Wink des hohen Herrn schließen sich die anderen Paare wieder voll ungezwungener Fröhlichkeit an, und nunmehr hat das eigenartige Fest erst die rechte Weihe erhalten.

Die Fürstlichkeiten nehmen auch an allen folgenden Tänzen teil, und manch Primanerherz hämmert nochmal so schnell in der Brust, wenn die anmutige Erbprinzessin den beglückten Jüngling zum Tanz befiehlt. Ebenso tanzt ihr hoher Gemahl mit den Pensionsbackfischchen, den Lehrerinnen und allen anderen jungen Damen, welche mit glühenden Wangen die Halle füllen, und zwischendurch klingen die Sporen der Dragoner, rascheln die seidenen Schleppen der Hofdamen.

Ein originelles, entzückendes Fest!

Cagima fliegt von einem Arm in den andern!

Herr von Bach und sein Kamerad Lochau sind ihre Trabanten, und Artik hätte wohl Grund, eifersüchtig zu werden, wenn nicht die strahlenden Blauaugen ihn immer wieder mit beredtem Blick suchten und ihm so deutlich sagten: „Ich denke dein!"

15. Kapitel.

Wie schnell die Zeit verfliegt!

Man amüsiert sich allgemein köstlich, und ein blasser, hellblauäugiger Jüngling, welcher heute seine Angebetete aus der Pension schon so oft im Kreise

gedreht, daß Haltern flüstert: „Die beiden feiern in zehn Minuten ihr 250jähriges Saalrundenjubiläum!“ — deklamiert ihr soeben mit dramatischer Geste vor: „Auch ich möchte zu diesem Augenblicke sagen: verweile doch, du bist so schön! — Aber vorher noch ein Stück Torte, Fräulein Elschen?!“

Sie schüttelt den Kopf, daß der Hängezopf unter der monströsen himmelblauen Schleife in grellem Zickzack schwänzelt.

„Danke, Herr Alex!“ schwärmt sie in den Kronleuchter empor und erwidert zaghaft den Druck seiner Rechten. „Wenn ich mit Ihnen tanze, vergeht mir aller Appetit! Ich denke immer nur an das eine Zitat aus Maria Stuart, wenn Sie mit mir so himmlisch vorchassieren: ‚Ihr eilt, — als ob Ihr Flügel hättet‘!“ —

Der junge Volontär vom nahen Gute starrte ihr in die Augen und bekommt etwas „Dunkles — Schwüles —“ in die Stimme.

„Sie lieben Maria Stuart?“ —

Der Backfisch gerät in Verzückung. „Wahnsinnig! Über alle menschlichen Begriffe!“ —

„Sie sind unmodern, Fräulein Elschen, — Maria Stuart gehört der Schwarmperiode einer vergangenen, sentimentalen Zeit an, für welche wir, das aufgeklärte Geschlecht des 20. Jahrhunderts, kein Verständnis mehr haben!“

Die Kleine macht runde Augen und versteht ihn

nicht so recht. „Wie meinen Sie das? — Für wen soll ich mich sonst zu Tränen begeistern?“ —

Herr Alex schiebt die Hand, an deren Mittelfinger noch ein Tintenklex verschämt an die heutigen Guanobestellungen erinnert, — à la Napoleon über der Brust in den Rock.

„Für Salome, — Elektra, — Monavanna —“ sagt er ebenso energisch wie dumpf.

Backfischchen senkt den Kopf. „Die verstehe ich so gar nicht!“ flüstert sie verschämt.

„Um so besser! Unser Seelenleben verlangt Probleme, welche gelöst werden müssen, — bei Ihnen wohl noch instinktiv, — aber ich bin überzeugt, Ihre Gedanken tasten sich zu der großen, wunderbaren Erleuchtung durch, welche das Weib in Ihnen reifen läßt!“

„Ist Elektra nicht zum Klavierspielen? — Ich bin erst bei den Etüden von Czerny und dem Salonstück ‚Rosenblätter‘!“

Der blonde Jüngling zuckt die Achseln.

„Die Musik ist bei den modernen Opern Nebensache! Meine Schwester hörte die Elektra in Dresden und konnte effektiv kein Wort verstehen, so laut war das Orchester, — dann las sie zu Hause das Textbuch und kam nun erst zu wahrem Verständnis und Genuß! Ich habe mir infolgedessen die Aufführung geschenkt und las von vornherein nur die Textbücher von Salome, Rosenkavalier und Elektra in

ruhiger Stunde daheim und fand, daß mich diese gewaltigen Meisterwerke von Strauß doch hochgradig ergriffen, — ja, gradezu zermalmten!“

Fräulein Elschen lächelte plötzlich wie verklärt.

„Ja, es gibt nichts Höheres, wie Strauß! Ich muß gestehen, daß die ‚Donauwellen‘ und ‚Wein, Weib, Gesang!‘ mich ebenfalls erschütterten!“ —

„Sehen Sie, wie wir stets harmonieren? Bitte, lassen Sie uns daraufhin weitertanzen!“ —

Und sie tanzten weiter, — unersättlich, atemlos, — ohne zu essen und zu trinken, denn dies wirkt bei junger Minne trivial!

Wie häßlich, daß die große Uhr in der Halle schon acht Uhr schlägt, und die Lehrerinnen untereinander flüstern, ob man früher nach Hause gehen darf, als die hohen Herrschaften?

Prinzessin Irene-Friedricke schaut ebenfalls nach dem Regulator empor.

„Nun tanzen wir noch den Kehraus!“ ruft sie heiter. „Bitte, Herr von Haltern, bestellen Sie zum Schluß die ‚Ballsirenen‘ und schicken Sie mir Herrn Referendar Schreiner, welchem ich diesen Tanz geben möchte!“ —

„Oh, der Kehraus! Wie sehr, sehr schade!“

Der Oberleutnant hat den Befehl der hohen Frau ausgeführt und steht im nächsten Moment wieder vor Gräfin Wachsenstein.

„Wie der Anfang — so das Ende, Komtesse!

Sie gleichen meiner Coeurdame aus Nizza in gradezu spukhafter Weise, — nur in einer Beziehung weichen Sie total von ihrer Gewohnheit ab!"

„Wirklich? Und die wäre?" —

„Klein Dolly tanzte ausschließlich nur mit mir an jenem Abend, aber Sie entwickeln dagegen einen miserablen Geschmack und schwirren treulos wie die Libelle von einem Rittersporn und Eisenhut zum andern!" —

„Ein Backfisch ist zu schüchtern, um sich zu emanzipieren und auch einmal das zu tun, was ihr Spaß macht!" —

„Danke schön! Also in meinem Arm zu ruhen ist kein Spaß?" —

„Jedenfalls Geschmacksache! Was ein kleines Bonbonnièrchen oft bis an den Rand so süß erfüllt, reicht für eine alte Schachtel noch lange nicht aus!"

Wieder trifft ihn der lachende Blick, welcher so viel sagt, was der sonst so kluge Haltern absolut nicht versteht! —

„Das stimmt!" nickt er lakonisch. „Einer solchen gegenüber würde ich mich gar nicht so anstrengen. Wenn jetzt aber die Ballsirenen locken, so folge ich nicht, sondern tanze Ihnen voran!" —

Er legte den Arm um die junge Gräfin und ließ seinen Worten die Tat folgen.

„Wann werde ich Sie nun wiedersehn?" fragte er dabei.

„Wie ich läuten hörte, soll die Mämä in den nächsten Tagen schon zum Diner ins Schloß befohlen werden, und da Sie ihr die Schleppe tragen müssen, hoffe ich, mich an dem Anblick solcher ritterlichen Leistung erfreuen zu können!“ —

„O ja, ich feiere als Page stets Triumphe! Wann reisen Sie?“ —

„Leider noch vor Weihnachten, — bereits am 10. Dezember.“

„Und wohin?“ —

„Zuerst nach München, von da machen wir einen kleinen Abstecher nach irgend einem hervorragenden Wintersportplätz in den Alpen, — ich denke, wohl Partenkirchen, — um daselbst einmal moderne Waghalsigkeit mit eignen Augen zu schaun!“

„Und dann?“ —

„Wie immer Rom.“ —

„Wie kann ein Mensch immer wieder nach Rom gehn? Ich denke, man stirbt bereits beim bloßen Sehen?!“ —

„Heutzutage nicht mehr! Die moderne Variante dieses vielgenannten Wortes ist: ‚In Nizza die Coeurdame sehn und vor Liebessehnsucht sterben!‘“

„Und in Lobenbach das Ebenbild dieser Herzenskönigin wiederschauen und vor lauter Liebe weiterleben! Ist das nicht auch sehr schön gesagt, Gräfin?“

„So schön, daß Léhar es vertonen müßte!“

„Vielleicht als Rezitativ vor dem vielsagenden

Lied des Luxemburgers: ‚Kindchen klein — sag' nicht nein —!'?" —

Die Hofdame wendet das Köpfchen so weit zur Seite wie möglich; — sie war schon zuvor bei seinen Worten heiß errötet und wollte durchaus nicht, daß er das sehen sollte.

Aber Herr von Haltern lachte plötzlich leise auf und flüsterte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer hat die rötesten Wangen im ganzen Land?!"

Margit schaute auf, just in den Spiegel der geschnitzten Pfeilergarderobe, an welcher sie vorübertanzten, und sie sah ihr glühendes Antlitz und die lustblitzenden Augen des jungen Dragoners, welcher ihr durch das geschliffene Glas übermütig zunickte!

„Komtesse . . ."

„Seien Sie still! Sie bringen mich aus dem Takt!" —

„Dann wechseln wir in Boston um! — Komtesse, ich habe gehört, Sie reiten zuweilen?"

„Nein! Nur im Sommer, wenn es sehr warm ist! Wollen Sie mir vielleicht Ihre ‚Lustige Witwe' anvertrauen, daß ich sie für die hohe Schule dressiere?" —

„Enorm gern. Übrigens haben Sie eben zu sehr auf die Musik geachtet und infolgedessen einen Druckfehler gesprochen!"

„Wieso das?"

„Sie sind vorgestern mit Baron Wolfshausen und dem Oberstallmeister ausgeritten!“ —

„Ah, richtig! Ich vergaß es. Es war übrigens schauderhaft kalt!“

„Ich möchte so gern einmal mit Ihnen reiten!“

„Selbstredend! Kommen Sie Sonntag nachmittag in den Pavillon in meinen Salon, da werde ich Sie gern zu einer Steeplechase erwarten!“

„Im Salon? — Potz Wetter . . . Was reiten Sie da?“ —

„Den Pegasus.“ —

„Bless me! — — Sie dichten?“

„Ja, in Prosa. Ich schreibe ein Tagebuch.“

„Heiliges Linksschwenkt! Wenn ich das lesen könnte!“

Wieder ihr helles, fast schluchzendes Lachen.

„O ja, ich glaube wohl, daß es Sie interessieren würde!“

„Steht etwas von mir darin?“ —

„Sogar enorm viel!“ —

„Etwa die Auflösung der Rätsel: Woher Sie, ohne mich zu kennen, so mancherlei von mir und meinem tiefinnersten Privatleben wußten?“

Einen Augenblick schaut sie zu ihm auf, — ganz ebenso, wie es damals Dolly tat, als sie ihm sagte, wer er sei, — und dann nickt sie und flüstert: „Alles steht darin — alles! — Es ist das Buch der schwarzen Magie — durch sieben Siegel ver-

schlossen! Ein Buch, welches Sie klüger machen würde als Ben Akiba, — denn das, was Sie daraus an Weisheit schlürfen würden, ist tatsächlich noch nie dagewesen!"

„Dann schicken Sie mir den kleinen Schmöker morgen mal zu!" —

Sie lacht ihn statt aller Antwort aus, so niedlich, wie eben nur Dolly und sie das können.

„Mein Wort darauf — ich lese es doch noch einmal! Und dann . . ."

Der Sprecher verstummt, neben ihm steht der Erbprinz und legt die Hand auf seine Schulter.

„Stop, lieber Oberleutnant! Im Salon droben wird Aufbruch gemacht! Wie steht es mit den Wagen? Bitte, schicken Sie eine Ordonnanz vor die Türe!"

— — — —

Unna hatte sich, gleichwie sein Freund bei der Gräfin Wachsenstein, den letzten Tanz bei Cagima geholt.

Sie hielt das Köpfchen tief gesenkt, denn Artiks Arm umschloß sie so fest, und der warme Druck seiner Hand ließ sie erbeben.

„Fräulein Cagima — werde ich Sie morgen wieder am Fenster sehn!" —

Da blickt sie auf und lächelt und nickt.

„Wo waren Sie die letzten Tage? Sie glauben gar nicht, wie sehnsüchtig ich auf einen Gruß wartete!" —

„Tante sagte doch, Sie seien verlobt!“ —

Er lacht, daß seine schönen, weißen Zähne durch das dunkle Bärtchen blinken.

„Cagima . . . hat Sie das betrübt?!“ —

Wie erschrocken sie das Antlitz wendet und wie beredt die Glut ihrer Wangen spricht, obwohl sie schweigt.

„Noch bin ich nicht verlobt, Fräulein Cagima, aber so Gott will, ist die Zeit nicht mehr fern!“ —

Verstohlen huscht ihr Blick zu ihm auf, und sie atmet so süß und tief, wie in seligem Traum!

Die Musik schweigt.

Noch einmal ein heimlicher, inniger Händedruck.

„Morgen auf Wiedersehn!“ —

„Auf Wiedersehn!“ —

Dann verneigt er sich kurz und hastig und eilt die Treppe empor, Seine Durchlaucht persönlich zum Wagen zu führen.

Die meisten der Tänzer und Tänzerinnen haben nach Mantel und Kopftuch gegriffen und sind nach feierlichem Bedankemichsknix vor Cagima aus der Haustüre geeilt, nur die wenigen Damen und Herren, welche bei Hof vorgestellt sind, warten noch, um sich durch eine Verneigung von den vorüberschreitenden hohen Herrschaften zu verabschieden.

Auf der Straße stehen die Leute rechts und links

von den Hofequipagen, auch die höchlichst animierte Prima hat noch Aufstellung genommen, und ein frisch-fröhliches „Hurrah!" umbraust die Abfahrenden.

Nach fünf Minuten ist es still und leer in der Halle.

Fräulein von Solingen hat die Rosenblüten, welche geknickt und fast entblättert in ihrem Gürtel hängen, voll zarter Sorge gerettet und steht nun und bittet ängstlich die Burschen, so schnell wie möglich wieder Ordnung zu schaffen.

Sie selber steigt auf einen Stuhl und bläst die große Hängelampe aus, und dann winkt sie Fritze, daß er ihr helfen möge, in den Salons das gleiche zu tun.

Der Gallonierte tritt in das Empfangszimmer, wo die Hofmarschallin, halb ohnmächtig vor Zorn, Ermüdung und Ärger, in einem Sessel liegt.

Es war die höchste Zeit, daß Karl-Christian Aufbruch machte, sie hätte es nicht länger mehr ertragen.

Was ihr die Herrschaften zum Schluß noch für fabelhafte Liebenswürdigkeiten über ihr so glänzendes, wirklich enorm generöses Fest sagten, hat sie kaum noch gehört!

Die Galle rumort in ihrem Blut, daß sie mit großer Übelkeit kämpft, vielleicht kommt es auch von dem leeren Magen, denn während alle andern, fremden Menschen in ihrem Hause aßen, daß sie beinah platzten, hat sie selber so gut wie nichts be-

kommen, ja in letzter Zeit litt sie geradezu Hunger, aber sie hoffte, durch ihr entsagungsvolles Beispiel die Umsitzenden von den belegten Brötchen fernzuhalten!" —

Als Fritze und Cagima eintreten, richtet sie sich empor.

„Sind noch Butterbrote und Kuchen übrig geblieben?" fragt sie mit scharfer Stimme.

Der Bursche verzieht keine Miene.

„Zu Befehl, gnädige Frau, nein! Es ist alles radikal aufgegessen!"

„Alles? Alles, radikal?!" — Das klingt wie ein Schrei wilder Empörung.

„Es ist unerhört, gradezu schamlos!" — Kurze Pause. „Hast du etwa Brote gegessen, Cagima?"

„Nein, Tante, ich wagte es nicht." —

„Und Kuchen?" —

„Auch nur das kleine Stück, welches Doktor Unna mir brachte!"

„So! Also wir, die Gastgeber, durften fasten, während die andern auf meine Kosten schlemmten! — Der zu volle Magen wird uns ja den Schlaf nicht rauben! Nun mal schnell alle Lampen ausblasen —" Die Sprecherin schaute in das Nebenzimmer und schlug zornig die Hände zusammen: „Da brennen ja die beiden Lampen und die Klavier- und Schreibtischlichte doch! Obwohl ich befohlen hatte, sie zu sparen!!"

„So eine Kardinalsfrechheit!“ schimpfte Fritze und stürzte auf die fast völlig niedergebrannten Kerzen los, sie mit nassem Finger auszudrücken. „Welch ein Rindvieh hat die denn eigenmächtig angesteckt?! Ich habe die ganze erste Zeit dabei Posten gestanden, Frau Baronin, aber man braucht bloß den Rücken zu wenden, dann kommt irgend so ein freches Gewächse und gokelt die Sache noch an! — Na, überhaupt, gnädige Frau, wie die gehaust haben! Alles verrutscht und vertrampelt! Aber wir kommen morgen her und bringen alles in Ordnung! Nur das eine große Tablett voll Gläser und Teller, welches der eine Herr vom Lande beim Tanzen umriß, das können wir leider nicht wieder heilmachen!“

Die Mämä schnappte nach Luft.

„Wie? Was? Auch noch Scherben? Da hört ja die Weltgeschichte auf! Wie die Vandalen haben die Unsinnigen ja gehaust! Diese Kosten! Diese entsetzlichen Kosten!“ —

Bebend vor Ingrimm sank sie wieder auf einen Stuhl nieder und Fritze fuhr fort: „Wenn die gnädige Frau erlauben, gehen wir Burschen jetzt heim und kommen morgen zum Reinemachen wieder, — wir haben nämlich seit Mittag zwölf Uhr nichts gegessen, und da hungert einem erbärmlich!“

Frau Josefa zuckte zusammen.

Hunger haben die Kerle! Um alles in der Welt, sie verlangen hoffentlich nicht auch noch verköstigt

zu werden? Und Cagima wird auch über einen leeren Magen klagen und womöglich einen Anteil von der glücklicherweise geretteten Nußtorte verlangen!

Nur das nicht! Sie teilt keinen Krumen mehr mit einem anderen und hungert selber, daß sie fast ohnmächtig wird.

Hastig winkt sie mit der Hand.

„Gehen Sie alle ... sogleich .. und kommen Sie morgen wieder! Und du, Kind, gehst auch sofort zu Bett und verschlaf' das widerwärtige Getobe und Gespringe, welches ich prinzipiell hasse und nie wieder erlaube! Geh!! Ich verzichte auf ein ‚Gute Nacht'!" —

Die Hofmarschallin hat mit sehr unwirscher Stimme und giftig funkelnden Augen gesprochen; Fritze bläst noch schnell die letzte Lampe im Nebensalon aus, und Baronesse Solingen rafft ein paar gebrauchte Weingläser und Tellerchen vom Klavier.

Sie empfehlen sich kurz und schnell und atmen sichtlich auf, als die Türe zwischen ihnen und der zornbebenden Hausfrau liegt.

Der Bursche steht stramm vor Cagima, klappt die Hacken zusammen und lacht über das pfiffige Spitzbubengesicht.

„Zu Befehl, Baronesse, — wünsche wohl zu ruhen! Das war ein sehr schönes Fest heute, und

ich denke, alle anderen Herrschaften haben sich gut amüsiert, auch das gnädige Fräulein!“

Die junge Dame lächelt mit strahlenden Augen. „Ja, es war wunderschön! Und ich danke Ihnen und den anderen Burschen von ganzem Herzen für ihre Hilfe! Hoffentlich haben Sie doch noch das Bier ausgetrunken?“ fügt sie flüsternd hinzu.

Fritze zwinkert listig mit den Augen. „Alles besorgt und gern geschehen; — gute Nacht, gnädiges Fräulein!“ —

„Gute Nacht, Fritz! Und nochmals Dank!“

Cagima stürmt mit glühenden Wangen die Treppe empor in ihr Stübchen, und als sie das Licht ansteckt, steht sie aufs höchste betroffen vor dem Tisch.

Da steht ein großer Teller voll Torte und ein Glas Tokayer, — ein paar Chrysanthemen sind festlich darübergelegt, und auf einem Zettel, welcher aus einem Notizbuch gerissen scheint, steht mit Bleistift geschrieben: „Da die Kartoffeln und faulen Äpfel sicherlich nicht die Nacht über vorhalten, sorgten wir noch für einen Imbiß unter zwei Augen! Gute Nacht und süße Ruh! — H. u. U.“ —

Haltern und Unna!

Das junge Mädchen sinkt auf einen Stuhl nieder und lacht und weint vor Wonne und Entzücken in einem Atem.

Wie ein Wirbelsturm geht es durch ihr Köpfchen. Sie kann all das Herrliche, Wonnevolle, was

sie heute erlebte, kaum fassen und verstehn, sie weiß nur eins, — daß sie glücklich ist! So himmelhoch jauchzend und glückselig, wie noch nie in ihrem ganzen Leben!

Engelshände haben sie in ein Paradies emporgehoben, und die dunkle, öde Welt voll Tränen und Herzeleid liegt tief, tief unter ihr, — so fern, daß sie nur noch wie an einen Traum zurückdenkt, als sie unlängst hier ihr Antlitz auf dem Bettkissen geborgen und bittere Tränen voll Todesweh um ihr verlorenes Glück weinte.

Artik! Artik!! —

Er ist nicht verlobt, — er ist frei, — er hat sie lieb! —

Cagima preßt die Hände gegen ihr stürmisch pochendes Herz und eilt an das Fenster. Drüben brennt Licht, und sie sieht die schlanke Gestalt des jungen Arztes gegen die Scheibe gelehnt, wie er zu ihr herüberschaut und wartet. —

Als er sie sieht, breitet er stürmisch die Arme aus und grüßt sie. —

Und Cagima drückt seine Blüten an die Lippen und winkt ein selig Gute Nacht! —

Dann verlischt seine Kerze, und die Vorhänge im Mansardenfenster des grauen Hauses schlagen zusammen. —

Der Wind aber pfeift ein Lied voll jauchzender Freiheit um den Giebel, und als die Schneeflocken

in lustigem Tanz durch das Mondlicht wirbeln, da träumt das Aschenbrödelchen mit lächelnden Lippen von den süßen Walzerklängen, nach welchen sie im Arm ihres Königssohnes dem Glück entgegenschwebte.

Währenddessen schlich die Mämä durch das dunkle Haus und revidierte die Türen, ob alles gut abgeschlossen sei.

Die blassen Mondstrahlen beleuchteten die Flurhalle, in welcher es noch immer nach Bier und Kuchen duftete und eine grauenhafte Wüstenei von dem Toben der lieben Teegäste zeugte.

Stirnrunzelnd, mit zusammengebissenen Zähnen mustert Frau Josefa den Tanzplatz und ärgert sich so maßlos, daß sie vergißt, das liebe Putzichen aus der Besenkammer, wohin es nach zahllosen Fußtritten der angekläfften Burschen endlich von seiner Herrin gerettet ward, herauszuholen. —

Frau von Solingen hat sich heute genug aufgeregt, sie strebt aus dem ekelhaften Kneipenduft hinweg in ihr stilles Schlafgemach, wo sie nun, allen Vielfraßen zum Trotz für sich allein schlemmen will!

Eine halbe Flasche Ungarwein aus der Apotheke hatte sie noch im Büfett stehen, — sie gleitet lautlos noch einmal in das Eßzimmer zurück und tastet danach.

Richtig, hier steht sie, — aber so leicht, so unheimlich leicht! — Was soll das? —

Sie tritt in den Mondschein und hält die Flasche gegen das Fenster.

Ein halberstickter Aufschrei. —

Leer! — Leer!

Sind denn die Räuberhorden über diesen Schrank geraten und haben ihn geplündert?

Den letzten Tropfen, den sie im Hause hat! —

Die Mämä zittert vor Wut am ganzen Leibe wie Espenlaub.

Leise vor sich hinschimpfend, wankt sie nach ihrem Schlafzimmer.

„Also werde ich, die Gastgeberin, gutes, klares Brunnenwasser zu meiner Torte trinken, dieweil das fremde Schmarotzervolk in Wein, Tee und Bier bei mir praßte!" meditiert sie voll Gift und Galle, reckt sich auf die Zehen und reicht nach dem Schrank empor, auf welchen sie die Torte rettete.

Na nu? — Wo steckt sie denn? So weit zurückgeschoben? —

Hier nicht? — Auch da nicht? —

Sie steckt die Kerze an und leuchtet. —

Ein halberstickter Aufschrei namenloser Wut.

Die Torte ist verschwunden. —

Die Füße zittern der Tobenden.

Sie wirft sich in einen Sessel, sie glaubt ersticken zu müssen.

Baldriantropfen! —

Zwanzig in einem Glas voll Wasser . . Das ist ihr Labsal an dem hochgepriesenen Jour! —

Baldriantropfen! —

Es dauert lange, lange, bis sie ein klein wenig wirken und die Frau Hofmarschallin sich beruhigt.

Und dann sitzt sie mit knurrendem Magen vor dem Spiegel, um ihr so schön und effektvoll dekoriertes Haupt zu entschleiern.

Livid und grünlich erscheint ihr Antlitz in dem geschliffenen Glas, und mit eingekniffenen Lippen überlegt sie: „Welch einen Sinn und Zweck hatte dieses widerwärtige Völkerfest?"

Nichts von all dem Schönen, Herrlichen, was sie erwartete, ist eingetroffen!

Wo blieb der stolze Triumph vor all den anderen Weibern —?

Sie hatte keinen gesehen und erlebt!

Sie saß zwar recht ehrenvoll neben den hohen Herrschaften, aber doch auf einem völlig verlorenen Posten, wie ein Pagode, welcher nur ganz von weitem ein paar unbekannten Menschen zunickt!

Haltern und Unna mußten sich mit all dem gleichgültigen Volk abmühen, Begrüßen, Geleiten, Verabschieden — und bei ihr hielten sie sich infolgedessen kaum sekundenlang auf, von dem entzückenden Courmachen wie sonst an den Skatabenden gar kein Gedanke!

So bitter enttäuscht, so zornig gereizt war Frau Josefa in ihrem Leben noch nicht gewesen! —

Hätte sie wenigstens mittanzen können!

Dann würden Haltern und Unna sich fraglos

um sie gerissen haben, und die einfältigen Lobenbacher Gaffer hätten sich überzeugen müssen, daß sie die bestumworbenste und meist verehrteste Dame des ganzen Städtchens war!

Dann hätte dieser ekelhafte Abend doch noch einen Sinn gehabt, und sie hätte sich für all das massenhafte Geld wenigstens amüsiert, so aber war ein Kapital für nichts und wieder nichts zum Fenster hinausgeworfen, nur darum, daß so und so viele Hungerleider sich tüchtig an Torte, Kuchen und Brötchen bei ihr satt essen und ad libitum Wein und Bier zechen konnten!

Wenn die Mämä nur an diesen Umstand denkt, fliegen ihr wieder alle Glieder vor Nervosität, und sie muß abermals zum Baldrian greifen!

Ja, wenn sie nicht im innersten Herzen überzeugt wäre, daß Haltern sich etwas ausdenken wird, um diesen Jour auf Staatskosten zu bestreiten, so führe sie vor Gift und Galle aus der Haut!

Aber noch nicht genug mit all diesen bittern Pillen, welche sie schlucken mußte, das Peinlichste und Aufregendste für sie war die Indiskretion des Erbprinzen, welcher den gesamten neugierigen Horchern mit lauter Stimme erzählte, daß Frau von Solingen eine reiche, sehr reiche Dame sei, welche von den ganzen Einwohnern der Stadt und Umgegend am zweithöchsten besteuert sei!

Daß sie bei diesem taktlosen Geschwätz nicht

vor Ärger der Schlag gerührt hat, ist gradezu ein Wunder!

Hei, wie wird man sich nun in dem ganzen Nest die Mäuler über ihre so ängstlich gehüteten Verhältnisse zerreißen!

Wie wird man nun bei jeder Gelegenheit der reichen Frau das Messer an die Kehle setzen, um sie für die Wohltätigkeit und Frömmigkeit nach Möglichkeit zu schröpfen!

Da wird ihr klägliches Versichern, „daß sie eine arme Witwe sei!“ nichts mehr nützen, und wenn sie im Hause auch alles noch so sparsam einrichtet und mit Babette und Cagima noch ärger hungert, — so viel kann sie ja nie wieder heraussparen! Sie wird sich auch über jeden Heller, den die Blutsauger ihr abpressen, so maßlos ereifern, daß sie unter allen Umständen krank werden wird!

Und dann erst die Kosten, die solch eine Pflege erfordert! —

Frau Josefa krampft die Hände in die Bettkissen, bis sie sich erinnert, daß ihre langen, scharfen Nägel Risse in die teuern Bezüge machen könnten, — da schüttelt sie die Fäuste voll ohnmächtiger Wut in der Luft, und während Cagima mit verklärtem Lächeln in seligsten Träumen das Köpfchen zum Schlaf neigt, durchwacht die Hofmarschallin Stunde um Stunde und tobt wider Himmel und Erde.

Der Geiz läßt sie nicht schlafen und frißt sich

immer tiefer in Herz und Seele ein, wie ein Vampyr, welcher das umkrallte Opfer nicht wieder losläßt.

Eine Gegnerin hat er noch, welche sich wider ihn aufbäumt, das ist die Eitelkeit, und zwischen allem Ärger und Ingrimm hindurch stöhnt die Mämä immer wieder: „Wenn die Leute wenigstens gesehen hätten, wie stürmisch die beiden Herren mir den Hof machen, ich würde die schweren Verluste doch noch etwas leichter tragen!" —

Draußen heulte der Schneesturm um das graue Haus und pfiff die stille, menschenleere Straße entlang.

Er zerrte und riß an dem Mantel des jungen Arztes, welcher mit weingerötetem Antlitz und glückstrahlenden Augen aus dem Offizierskasino heimkehrte, woselbst sich nach dem Jour der Frau von Solingen die gesamten jungen Herren — der Erbprinz mit inbegriffen — versammelten, um die Sektwette auszutragen, welche Haltern an dem heutigen Tage so glänzend gewonnen hatte!

Seiner Versicherung gemäß hatte nicht nur er selber bei Frau Josefa Einlaß und Verkehr gefunden, nein, er hatte sogar im Kampf um die arme, festgelegte Coeurdame das Unmögliche möglich gemacht und das ehedem so hermetisch verschlossene graue Haus der gesamten Einwohnerschaft des Städtchens geöffnet!

Uff! War das eine Leistung!

Der mit so viel Humor in Szene gesetzte Schwank

endete mit Pauken und Trompeten und einem regelrechten Tänzchen, welches Cagima in die so lange schon sehnsüchtig geöffneten Arme der Lobenbacher Gesellschaft führte, und dieses Bravourstückchen des talentvollen Oberleutnants ward nun in urfidelster Stimmung gefeiert!

Was gab es da nicht alles zu besprechen und zu belachen!

Und je goldener der Sekt in den hohen Kelchgläsern perlte, desto übermütiger ward die Stimmung, desto häufiger die jubelnden Hochs, welche ausgebracht wurden.

Haltern selber hielt eine schmetternde Ansprache — „an mein Volk!" — in welcher er, nach kurzem Rückblick auf die Eroberung des grauen Hauses, nunmehr der Zukunft gedachte.

Er wechselte einen schnellen, verständnisinnigen Blick mit Unna und sprach: „Die Bauern sind bekämpft, die Türme gebrochen, die Springer verjagt — die Königin ist frei und steht lächelnd mit geöffneten Armen und harrt des Ritters, welcher seinem Vorkämpfer nun folgen und die Braut heimführen wird! — Möge diesen letzten Strauß nun jeder mutige Kämpe wagen, welcher auf sein gutes Glück vertraut, und möge dieses rosige Minneglück auch allen jenen hold sein, welche es nicht hinter den Mauern des grauen Hauses suchen. Ich hebe mein Glas und leere es auf die Coeurdame, um welche sich ja doch

jedes Hazardspiel und jeder Kriegszug im Leben dreht! — Jene holde, geheimnisvolle Herzenskönigin, welche uns alle — ob früher oder später — zu ihren Sklaven macht, — jene reizende Coeurdame, welche sich mit süßen Zauberblicken und klingendem Lenzeslachen in unsre Herzen stiehlt, — sie soll leben, hoch! hoch! hoch!!"

„Hoch, die Coeurdame!"

„Ob blond — schwarz — braun — sie lebe hoch!"

„Vivat! Vivat, Coeurdame!"

Welch' tumultuarischer, brausender Jubel! Welch' ein melodisches Gläserklirren, welch' eine ehrliche, herzaufquellende Begeisterung!

Haltern aber schließt sekundenlang die Augen und sieht ein schelmisches, pikantes Gesichtchen mit großen, dunkeln Rätselaugen — heißt sie Dolly Spaureck oder Margit Wachsenstein? Er weiß es nicht mehr! Wie ein Luftgebilde verschwimmt die graziöse Mädchengestalt in eins, und er flüstert nur mit klopfendem Herzen: „Gruß dir, du herzige Coeurdame!" — — — —

Am nächsten Morgen wanderte Haltern durch die frische Winterluft nach dem grauen Hause.

Er war tief in Gedanken.

Sein Rittmeister, welcher ihm, wie alle Vorgesetzten, sehr wohlwollte, hatte ihm vorhin im Reithaus gesagt: „Lieber Hans! Sie haben in diesem

Jahr den Herbsturlaub verschmäht und gaben mir zu verstehn, daß Sie anstatt dessen lieber eine ausgiebigere Ferienzeit zu Weihnachten haben möchten! — Ich war sehr einverstanden damit. Nun steht die selige, fröhliche und gnadenbringende Zeit vor der Tür, und ich erinnere Sie daran, daß es gut wäre, Ihre Wünsche bald schriftlich einzureichen!“

Ja, diese Wünsche!

Vor vier Wochen waren sie noch ganz anderer Art gewesen, wie jetzt!

Da kam ihm die launige Idee, einmal nach Wien zu reisen, vor dem Spaureckschen Hause Posto zu fassen und sich seine kleine Dolly einmal ohne Maske anzusehn.

Er hatte infolgedessen an einen befreundeten Herrenreiter, welcher in Österreichs Metropole in Garnison stand, geschrieben, und ihn gebeten, unter der Hand zu erforschen, ob Fräulein Dolly zu Hause anwesend sei.

Heute morgen erhielt er die Antwort, welche die alle Pläne durchkreuzende Nachricht brachte, daß Baron Spaureck nebst Gemahlin und Tochter nach München abgereist seien, woselbst die junge Baronesse ihr Maltalent bei einem bekannten Maler — soviel er wüßte, dem vortrefflichen Landschafter Max Jäger — ausbilden solle. Die Herrschaften wohnten in Pension Finckh-Melgunoff und würden bis zum Frühjahr daselbst verbleiben. —

Im ersten Augenblick war der Dragoner etwas mißgestimmt; plötzlich aber durchzuckte ihn die Erinnerung, daß Komtesse Margit ihm gesagt, sie reise mit Hoheit nach dem Süden und werde in München etliche Tage Aufenthalt machen!

Seine Augen leuchteten auf.

Großartiger Gedanke, welcher ihm da kommt! Seine Absicht, von Wien nach Rom weiterzureisen und zu vergleichen, welche der beiden Coeurdamen, die sich so ähnlich sahen wie ein Kartenblatt dem andern, ihm in Wahrheit am besten gefallen werde, konnte viel einfacher und schneller verwirklicht werden!

Wenn er es zu Wege brachte, daß Hoheit ebenfalls in der sehr eleganten Pension abstieg, konnte er die beiden Doppelgängerinnen direkt konfrontieren, nun, und dann mußte es sich doch am eklatantesten zeigen, nach welcher die Wage seines Herzens am stürmischsten hinzüngelte! —

Wirklich, dieser neue Schwank mußte unter allen Umständen in Szene gesetzt werden, dessen war er sich sicher!

Nun erst zur Mämä gegangen und die Schalen des Zornes aufgefangen, damit sie sich nicht allein über das arme, unschuldige Köpfchen Cagimas ergossen! —

Und dann — —

Der Oberleutnant dachte nicht weiter, denn er bog scharf um die Straßenecke und prallte beinah

gegen Unna, welcher ebenso eilig zu sein schien, wie er.

„Nanu! Mensch! Treten Sie mich nicht schon am frühen Morgen tot, oder hupen Sie wenigstens, wenn Sie eine derartige Nadelkurve mit 95 Kilometer Schnelligkeit nehmen!“

Haltern drückte dem Sprecher lachend die Hand.

„Sie reden ja einen Autlerjargon, als ob Sie heute noch ganz Lobenbach unter die Pneu's nehmen wollten!“ —

Der Doktor blinzelte ihn verschmitzt an. „Will ich auch! Denken Sie doch, Hänschen! Soeben bin ich telegraphisch Vater von einem muntern, kräftigen Sechziger ‚Fiat‘ geworden!!“

„Donnerwetter . . . ein Geschenk?!!“ —

„Riesig nett, was? Meine Eltern verehren ihrem Einzigsten zu Weihnachten die schönste Limousine, die man sich denken kann, und ich bin soeben auf dem Wege nach dem Güterbahnhof, wo das holde Schnauferl heut oder morgen noch ankommen soll!“ —

„Topp; — genehmigt. Aber das sage ich Ihnen, die Probefahrt mache ich mit!“ —

„Und wissen Sie, was die Eltern verlangen? Ich soll als Revanche in dem Wagen die kleine Spritztour nach München machen und den guten Alten als einzig erwünschtes Weihnachtsgeschenk endlich ein Schwiegertöchterchen mitbringen!!“ —

Der Oberleutnant knurrte ein behagliches „O diese ahnungsvollen Engel!! Und sagen Sie mal, Anna — nach München sollen Sie kommen? Sind etwa Ihre Eltern zur Zeit dort?"

Der junge Arzt nickte. „Sie reisen noch vor dem Fest für zirka acht Tage nach dort, weil Vater eine Konsultation von hoher Persönlichkeit erhielt und viel zu sehr von der rührenden Mama verwöhnt ist, um allein zu reisen!"

Haltern lachte plötzlich hell auf.

„Haben Sie schon Quartier?" —

„Nein, so viel ich weiß, steigen sie in einem Hotel ab! Warum fragen Sie?"

„Würde es Ihnen sehr schwer fallen, die alten Herrschaften zu bestimmen, statt im Hotel in der so netten Pension Finck-Melgunoff zu wohnen?"

Artik sah sehr erstaunt aus. „Durchaus nicht! Ein bekannter, sehr berühmter Professor C. aus Heidelberg, ein Freund meines Vaters, wohnte vergangenen Winter dort, um sich von seinem Sohn porträtieren zu lassen! Derselbe war sehr zufrieden, soviel ich weiß, und hat den Eltern die Pension auch schon vorgeschlagen!"

„Um so besser! So wird sich alles ganz programmäßig, wie der letzte Akt eines Lustspieles, in Pension Melgunoff abspielen! Nun heißt es nur noch, die Mämä und Cagima ebenfalls nach dort zu dirigieren, und alle Akteurs, inklusive zukünf-

tigen, erwünschten Schwiegertöchterchens, sind zur Stelle!"

Anna schüttelte den Kopf und zitierte: „Dunkel ist deiner Rede Sinn! Bitte, lassen Sie es hell werden!"

Der Dragoner zog seine Uhr und warf einen schnellen Blick darauf.

„Eine halbe Stunde kann ich der zürnenden Gottheit Josefa noch abknapsen; — kommen Sie, amico mio, ich will Ihnen den Inhalt des Schlußkapitels erzählen, wie und wo unsere beiden Coeurdamen Trumpf werden sollen. Sie helfen mir selbstredend bei der Ausarbeitung und dafür begleite ich Sie jetzt ein Stück Wegs zum Güterbahnhof!"

Der Sprecher schob seinen Arm in den des Doktors, und die beiden jungen Herren wanderten einträchtiglich durch die wirbelnden Schneeflocken, welche die Straße höher und höher bedeckten und die Gesträuche und Tannen in den Gärten bereits in eine dicke, weiße Decke hüllten!

„Sie sprechen von einem Schlußkapitel, mein lieber Haltern!" seufzte Anna plötzlich mit bedenklichem Gesicht. „Ich fürchte, es wird noch viele Mühe kosten, bis ich Cagima einmal unter vier Augen sprechen kann! Ich machte heute früh der Frau Hofmarschallin einen Besuch, um als höflicher Mensch zu fragen, wie es ihr bekommen sei, — aber ich sage Ihnen, Hans, Ritter Georg hätte den feuerspeienden Lindwurm

sicher einen Engel der Liebenswürdigkeit genannt gegen die anmutige Mämä, welche Lobenbach am liebsten an allen vier Ecken ansteckte! — Daß Cagima getanzt hat, entrüstet sie ganz besonders, und sie hat sogar die edle Absicht, für den Rest des Winters mit dem unglücklichen Kind, der Cagima, nach einer einsamen Oberförsterei zu gehen, woselbst eine Jugendfreundin von ihr in kinderloser Ehe mit dem Gatten haust! — Ist das nicht zum Tollwerden? Die überraschende Autospende der Eltern brachte mich etwas über die Aufregung hinweg, aber ich wäre nachher zu Ihnen gekommen, um Sie zu tatkräftigster Hilfe aufzubieten!"

Der Dragoner runzelte die Stirn. „Dieses entsetzliche, geizige alte Weib fängt bald an, mir fürchterlich zu werden! — Es ist ja unerhört, was die Kleine leiden muß! Ja, wenn ein Mensch aus Armut hungert, so hat man tiefstes, innigstes Mitgefühl, aber Frau Josefa ist so reich, wie ein Krösus, und ihr Sparsystem nur schmutzige Gemeinheit! Darum kenne ich ihr gegenüber keine Schonung mehr, sondern freue mich, diese knauserige Person einmal tüchtig hineinzulegen!" —

Er lachte voll alten Übermuts auf.

„Aber unbesorgt! Ich werde die Löwin schon aus der Höhle locken und nach München dirigieren! Hören Sie jetzt meinen Schlachtplan und sprechen Sie als Arzt das entscheidende Wort, wenn ich Ihnen beim

nächsten Sechsundsechzig-Abend — ich glaube, wir lassen den alten Drachen aus Klugheit schon heute Abend gewinnen! — den nötigen Rippentriller gebe!" —

Und der Oberleutnant begann mit lustblitzenden Augen den Schlachtplan zu erzählen, welchen er sich soeben ausgedacht.

Welch ein Lachen und Flüstern!

Artik ist entzückt von der guten Idee und überzeugt, daß die List gelingen wird!

Er verabredet die Spielpartie für heute Abend und winkt frohgemut zurück, als Haltern endlich kehrtmacht und wiederum Kurs auf das graue Haus nimmt.

Dann eilt er zum Telephon und frägt an, mit welchem Zug der Chauffeur eintrifft.

16. Kapitel.

Herr von Haltern wurde nicht allzu freundlich im Hause der Frau Hofmarschallin empfangen. Als die alte Babette die Tür öffnete, traf den jungen Offizier ein Blick, welcher ihn, ohne vorhergehendes Gerichtsverfahren, als todeswürdigen Sünder aburteilte.

Sie wies mit feindselig gespreiztem Daumen nach oben, schüttelte in stummer Ablehnung das Haupt, daß das schwarze Kopftuch noch tiefer über die gerunzelte Stirn sank und schlurrte auf Holzpantoffeln in die

Unterwelt zurück. Der Dragoner fand gar keine Zeit, der Alten zu dem gestrigen Hexensabbath im grauen Hause zu kondolieren, und da sie anscheinend auch keine Teilnahme von dem verbrecherischen Entrepreneur erwartete, stieg er sporenklirrend die gebräunte Treppe empor, auf deren oberster Stufe noch eine Ordonnanz mit Bürste und Bohnerwachs kniete und auch die letzten Spuren der Völkerwanderung verwischte.

Er sprang empor und stand stramm.

„Wissen Sie, wo die gnädige Frau zu finden ist?"

„Befehl, Herr Oberleutnant. Die Frau Hofmarschallin ging vorhin hier in die erste Tür hinein, — es ist wohl das Wohnzimmer."

„Gut, Schröder. — Bald fertig gesäubert?!"

Der Soldat lachte mit.

„Befehl, Herr Oberleutnant, — in einer Viertelstunde sind wir fertig." —

„Gratuliere. — Meldet euch alle drei nach dem Mittagessen in meiner Wohnung!"

„Befehl, Herr Oberleutnant!"

Die Augen des Burschen leuchteten auf, er klappte mit scharfem Ruck die Hacken zusammen, und Haltern öffnete auf ein kläglich leises „Entrez!" der Frau Josefa die Stubentüre, an welcher er zuvor mit zartem Finger geklopft hatte.

Der Anblick, welcher sich ihm bot, war ein sehr betrübender.

Die Mämä lag auf der Chaiselongue, das Haupt turbanartig mit einem buntgestreiften Seidenschal umwunden, die hagere Gestalt in einen ehemals wohl recht schön gewesenen schwarzen Atlasmantel, durch dessen brüchige Stellen aber öfters die weiße Futterwatte schimmerte, gehüllt.

„Behalten Sie Ihren Paletot an!“ rief sie dem Eintretenden mit ergreifender Leidensmiene zu. „Ich habe noch nicht heizen lassen, da ich hoffte, die große Wärme des gestrigen Abends werde heute noch vorhalten! Nach den entsetzlichen Unkosten unsres Festes muß ich nun an allen Ecken und Enden sparen, und ertrage lieber ein wenig Kälte, ehe ich die kostbare Feuerung schon wieder durch den Schornstein jage!“

„Sehr richtig! Wenn Sie gestatten, folge ich Ihrem Beispiel, was den Mantel anbetrifft!“ — Der Sprecher zog sich einen Stuhl heran, von welchem er zuvor eine Kaffeetasse und drei Lockenwickel entfernte, und nahm neben der Frau des Hauses Platz.

„Es ließ mir keine Ruhe mehr, teuerste Gönnerin! Ich mußte mich schon in dieser Vormittagsstunde nach Ihrem Befinden erkundigen!“ seufzte er mit umflortem Blick. „Sie glauben es gar nicht, wie sehr Anna und ich uns sorgten, daß Ihnen die allzuvielen Huldigungen des gestrigen Tages schlecht bekommen seien! Meine Ahnung hat mich nicht getrogen! Ich finde Sie leider auf dem Ruhebett!“

Die Mämä hatte graziös die Hand zum Kuß gereicht und schien sich bei den mitfühlenden Worten ihres Verehrers sichtlich zu erholen, wenngleich ihre Miene noch immer ein wahres Martyrium illustrierte.

„Ja, mein teurer Freund, Sie sehen in mir das Opfer einer Lobenbacher Rücksichtslosigkeit! Ich bin nur noch der Schatten der Maria! würde ein Schiller auch mich heute sagen lassen! O, welch eine schreckliche Nacht! Als ich hungrig und erschöpft zu Bett gehen wollte, traf mich noch einer der schwersten Schicksalsschläge!" —

Der Dragoner überhörte den letzten Satz. Er blickte nur ein klein wenig vorwurfsvoll und wiederholte: „Lobenbacher Rücksichtslosigkeit? — O, welch ein hartes Wort, gnädigste Frau, welch ein Mißverkennen der treusten und liebevollsten Gesinnungen! — Keine Turandot würde ihren Anbetern einen Vorwurf machen, wenn sie in solchen Scharen herzuströmten, wie gestern die Ihren!" —

Frau Josefa zog in geschmeicheltem Lächeln das Mündchen zusammen, aber sie stöhnte dennoch leise auf. „Ich liebe die Anbeter nur dann, wenn sie nicht lästig fallen und nicht allzuviel kosten! Die Menschen mußten sich doch sagen, daß eine derartige Überfülle im Hause nicht angenehm sein konnte!"

„Gewiß, als sie es *sahen*, empfanden sie es selbstredend selber, aber da war es leider zu spät, und es blieb ihnen nichts andres übrig, als sich

so schnell wie möglich wieder zu entfernen. Die Leute ahnten ja nicht, wer alles kommen würde und keiner wollte fehlen!“

Die Äuglein der Mämä begannen wieder zu funkeln. „Ja, sie gingen, nachdem sie zuvor in Tee und Kuchen gewütet hatten!!“ —

Haltern sah sehr sanft aus und sprach äußerst leis und milde. „Nicht alle, teuerste Frau! Ich sah viele, welche höflich dankten!“ —

„Aber Wein — Bier — belegte Brötchen! Dies alles war doch durchaus unnötig und ganz gegen unsre Absicht!“ knirschte Frau von Solingen.

Der Oberleutnant schlug die Hände ineinander, als wolle er sie wehklagend gen Himmel strecken.

„Ja, das war allerdings unerhört und hat mich aufs tiefste entrüstet! Aber was sollte man tun? Ich war einfach machtlos! Ja, wären wir, wie ich stets angenommen, ganz unter uns gewesen, das Fest hätte ganz anders arrangiert werden können! Aber das Erscheinen des Hofs nahm mir alles über dem Kopf weg! Wer konnte zuvor ahnen, daß die sämtlichen Herrschaften, sogar der alte, so leidende Fürst hierher kommen würden!“

„Ja, ja, ich war über die Ansage auch höchlichst erstaunt!“ —

„Und doch müßten Sie es wissen, gnädigste Frau, wie außerordentlich beliebt grade Sie bei Hofe waren!“ versicherte Haltern mit unwiderstehlichen Augen. „Ich

hatte es selbstredend in Lobenbach erzählen hören, welch eine außergewöhnliche Rolle Sie ehemals im Schloß gespielt hatten, aber ich konnte doch unmöglich danach schließen, daß man Sie bei einem einfachen Jour derart eklatant auszeichnen werde! Es war ja in jeder Hinsicht ein fabelhafter Triumph, welchen Sie feierten, anderenteils aber waren uns in jeder Weise die Hände gebunden, und Sie werden es als ehemalige Hofdame selber am besten wissen, daß man in Anwesenheit von Fürstlichkeiten ein willenloser Sklave ist, welcher jedem Fingerzeig folgen muß, welcher gegeben wird!" —

„Natürlich! Das war ja das Infame, daß Wein und belegte Brötchen solche direkte Fingerzeige waren!" jammerte die Mämä, schon etwas besänftigter und jetzt mehr kläglich als zornschnaubend.

„Dies war noch immer nicht das allerschlimmste," fuhr der Dragoner kopfschüttelnd fort. „Das Fatalste war entschieden der Zwang, welcher Ihnen, teuerste Frau, durch die hohen Gäste auferlegt ward! — Sie saßen am bevorzugten Platz und hatten für Ihre armen Verehrer keine Zeit, — nicht einmal beim Tanzen, und das war mehr als jammerschade!"

Frau Josefa erholte sich so sehr, daß sie sich aufrichtete und ein Rückenkissen auf den nächsten Sessel warf. Sie lächelte zwar sehr schmerzlich, aber doch voll süßer Koketterie.

„Haben Sie mich tatsächlich vermißt, amico

mio? — Nun, ich gestehe Ihnen ehrlich, daß ich auf meinem verlorenen Posten beinah verzweifelte vor Ungeduld! Wenn nun doch einmal alle Kosten entstanden waren und das Tanzen sich nicht vermeiden ließ, wäre es mir ein unendlicher Spaß gewesen, mich in Ihrem Arm auf Walzerklängen zu wiegen! Glauben Sie nicht, daß ich es mit der Zeit verlernt habe oder gar zu alt dazu bin, wie es Serenissimus in wenig galanter Weise anzunehmen schien — —"

„Alt? — Alt? — Sie, hochverehrte Frau?" — Der Oberleutnant sah aus, als wollte er vor Entrüstung hinten überfallen. „Der greise Mann wird abständig — kurzsichtig — verliert jeden Maßstab! Das ist die einzige Lösung für solch eine Absurdität! Möglicherweise war er auch eifersüchtig und wollte Sie an seiner Seite fesseln, — das glaube ich noch eher!"

Mämä war verlegen und schämig wie ein Backfischchen. „Glauben Sie? Mon Dieu, ich muß ja zugestehn, daß ich ihn ehemals durch Witz und Geist zu fesseln verstand! Wenn er sich sonst auf den Festen langweilte, nahm er stets an meiner Seite Platz und sagte mir so viel Artigkeiten, daß ich manchmal wirklich eitel war! Aber gestern war ich es, die vor Langerweile schier starb, und der Gedanke, öfters derartige Gähnkrämpfe zu bekommen, hat etwas Fürchterliches!" —

Haltern rückte sich auf seinem Sessel zurecht wie ein Krieger, welcher zur Attacke vorgehn will.

„Und doch fürchte ich, teuerste Baronin, daß es Ihnen diesen Winter noch recht oft blühen wird!“

Die Mämä nieste ein paarmal, denn der eisige Nordost stand auf die altersschwachen Fenster, und im Zimmer ward es immer kälter.

„Wie meinen Sie das?!“ fragte sie mit erstaunten Augen.

„Je nun! Die Lobenbacher sind derart begeistert von Ihrem entzückenden Jour, und auch die hohen Herrschaften sprachen sich derart anerkennend aus, daß fraglos eine Pression vom Hofe ausgeht, diesen Jour sehr oft zu wiederholen!“

Frau Josefa fuhr empor und fuchtelte mit beiden Händen wie besessen durch die Luft.

„Haltern ... Mensch ... das wäre mein Ruin!“

„Daran glaubt leider niemand mehr, seit der Erbprinz das Geheimnis Ihrer so hohen Versteuerung verriet!“ seufzte der junge Offizier.

„O, dieser Elende! Dieses Klatschmaul! In welch entsetzliche Lage bringt mich seine Indiskretion!“ schmetterte Mämäs Stimme im höchsten Diskant. „Ich fürchtete es gleich, daß man sich nun berechtigt fühlen wird, mich in jeder Weise zu rupfen! — Noch öfters solche Jours, — womöglich auch dann noch, wenn ich keinerlei Entschädigung erhalte? — Nie! — Nie!!“ —

„Da haben Sie sehr recht, teuerste Freundin! Nichts ist törichter und undankbarer, als wie sein gutes Geld für fremde Menschen hinauszuwerfen, welche es nicht einmal zu Dank wissen!" —

„Ah! Vortrefflich! Also Sie sind auch dieser Meinung?" —

„Vollkommen! — Wenn man Dukaten rollen läßt, dann nur für sich selber!" —

„Das sage ich auch!" nickte Frau von Solingen mit funkelndem Blick. „Und wissen Sie, bester Haltern, was ich darum beabsichtige? Ich schlage den gesamten Hungerleidern und Kuchenessern hier ein Schnippchen und reise in den nächsten Tagen mit Cagima für den Rest des Winters ab!"

„Welch ein Gedanke! Jeder Egoismus meinerseits muß in diesem Augenblick schweigen! Teuerste Gönnerin, wohin wollen Sie sich vor der Flut Ihrer Verehrer retten?! — Eins sage ich Ihnen im voraus — überall hin, wo viele Menschen sind! Nur um alles in der Welt nicht auf ein einsames Gut!"

Frau Josefa nieste wieder, — dann sah sie den Sprecher nicht allzu geistreich an.

„Ich verstehe Sie nicht, lieber Haltern! Ich wollte mich grade in ein sehr entlegenes Forsthaus im Bayrischen Wald zurückziehen! Ich habe dort gute Freunde . . ." Sie verstummte erschreckt, denn der Dragoner stieß einen dumpfen Schrei des Entsetzens aus.

„Um keinen Preis dürfen Sie das! Nur über meine Leiche führt Sie jetzt der Weg in dieses Todes Rachen!“ —

„Todes Rachen?! Wie grauenhaft — wie fürchterlich! Was soll das bedeuten?!“ —

Haltern rückte noch näher, seine Mimik ließ Mämäs Blut noch mehr erstarren.

„Weil Sie dort jeden Augenblick gewärtig sein müssen, ermordet zu werden!“

Wie dumpf — wie unheimlich seine Stimme klang! — Frau von Solingen schrie leise auf.

„Ermordet? Ich? Ich, ermordet?!“ —

„Hören Sie mich an! Selbstredend erfuhren Sie, daß vorigen Winter eine Zigeunerbande in der Rhön eine Reihe der grausigsten Mordtaten verübte und danach flüchtig ward. Obwohl alle Polizei auf den Beinen war und sogar noch Militär aufgeboten ward, gelang es nicht, diese Räuberhorde zu fangen! Sie lasen davon?“

„Das nicht, aber ich entsinne mich, daß mir der Postbote einmal davon erzählte!“

„Ganz recht! Also man konnte der Verbrecher nicht habhaft werden, und den Weg, welchen sie nahmen, zeichnete Blut, Brand, — Grausen . . .“

Frau Josefa zitterte. — „Und wohin gingen sie?!“ —

„Das wußte eine Zeitlang kein Mensch, denn nachdem sie die Grenze erreicht hatten, verlor man

vollends ihre Spur! Jetzt aber —" Haltern erhob die Stimme zu mächtigem Klang — „tauchen die Mordbrenner plötzlich wieder auf! Bald sind sie hier, — bald dort, — zuletzt machten sie Thüringen unsicher, und sollen sich nun nach Bayern gewandt haben, wo die undurchdringlichen Wälder und Schluchten in den Alpen unauffindliche Verstecke bieten!"

Die Hofmarschallin hob in schaudernder Abwehr beide Hände. — „Also gradaus gesagt — sie sind im Bayrischen Wald?!" —

„Bayrischer — oder Böhmischer Wald — wer weiß es? Alles grenzt ja so nah, und die Gefahr ist überall sehr groß! Denken Sie sich nun ein einsames, tief verschneites Forsthaus — auf Meilen weit keine Hilfe! . . . Wenn eine Bande von Räubern kommt, so können sie alle Einwohner voll größter Gemächlichkeit abschlachten, ehe nur ein Hilfeschrei laut wird!" —

„Hören Sie auf! Ich werde ohnmächtig! Gott soll mich bewahren, nach dort zu gehn!" —

„Diese Worte geben mir die Ruhe wieder! Ich hätte Sie auch niemals dem Verderben preisgegeben! Sie haben doch noch nicht an Ihre Freunde geschrieben?" —

„Nein, nein! Es geschieht auch nicht!" —

„Sehr recht! Warum wollen Sie außerdem Ihre schönsten Jahre in derartiger Weltvergessenheit ver-

geuden? — Die Jugend flieht so schnell, — man soll doch die Rosen pflücken, eh' sie verblühn!"

Frau Josefa erholte sich bei diesen schmeichelhaften Worten erstaunlich schnell.

„Das ist freilich wahr! Wo aber sollte ich einsame, verlassene Frau mich hinwenden, um noch das Glück zu finden?!"

Sie schlug schmachtend die Augen auf, und der junge Offizier nahm momentan eine der frierenden Hände aus dem Paletot und legte sie gefühlvoll auf die Brust: „Dahin, wo Lust, Freude, Liebe und Glück daheim sind!" lächelte er wahrhaft herzbetörend. „Hörten Sie noch nichts von den entzückenden Wintersportvergnügen, welchen sich seit den letzten Jahren alt und jung voll gleichen Entzückens hingibt?"

„Sie meinen die Rodel- und Skibahnen? Ja, gestern sprachen die Prinzessinnen davon! Es soll sehr schön und amüsant sein!"

„Das stimmt, und äußerst praktisch obendrein. Hören Sie an! Sie gehen in ein Hotel oder eine Pension, Sie zahlen einen verhältnismäßig kleinen Preis, essen dafür alle Tage die großartigsten Diners und Soupers und haben eine Menge der interessantesten Menschen um sich, mit welchen Sie sich in großer Gesellschaft amüsieren können, ohne die geringsten Kosten davon zu haben!"

Die Augen der Mämä weiteten sich in fast gierigem Schauen. „Ja, das wäre allerdings sehr angenehm! Aber soviel ich weiß, sind die Pensionspreise immer enorm hoch?!"

„Doch nicht! Ich werde etwas finden, was Sie hochgradig befriedigen soll. Zum Beispiel in München die Pension Finckh-Melgunoff! Ich kenne den Inhaber derselben, ehemaliger Kavallerieoffizier, welcher mit seiner charmanten Gattin die Honneurs macht! Selbstredend muß uns der Major Ausnahmepreise für Sie machen! Ich weiß, daß er kleine, ganz einfache Zimmerchen hat, — sogenannte Zofenstuben, die sind gradezu lachhaft billig, — wenn Sie eben ganz fürliebnehmen und keinen Wert auf besondere Eleganz legen . . ."

„Nein, nein! Nicht die mindeste! Ich logiere in der schrägsten Dachkammer, wenn ich nur nicht viel zu bezahlen brauche!"

Um die Lippen des Oberleutnants zuckte es wie ein mühsam verhaltenes, unlöschliches Gelächter, sein Plan reifte immer mehr aus. Aber er zwang sich zu größtem Ernst und stimmte lebhaft bei. „Natürlich! Das Wohnen ist ja in diesem Fall totale Nebensache! Man hält sich den ganzen Tag in dem eleganten Salon, der schönen Lesehalle, den Eßsälen auf und schläft nur nachts in dem kleinen Stübchen, um von den Triumphen, welche man tagsüber feierte, zu träumen!"

Frau Josefa lächelte so süßlich, daß ihre Augen zu kleinen Schlitzen zusammenschrumpften.

„Das klingt alles sehr verlockend! Wenn das Bett gut ist, kann das Stübchen sein, wie es will! Die Hauptsache in Hotels und Pensionen ist ja doch wohl die gute Verpflegung?!"

„Selbstredend! Oh, und grade diese ist in Pension Finckh-Melgunoff erstklassig! Eine vortreffliche Abwechslung und wirklich vorzüglich gekocht!" —

Die Zunge der hungernden Hausfrau beschrieb unbemerkt einen kleinen Bogen über die Oberlippe, — der Blick wurde wieder so starr, wie bei Putzichen, wenn er nach einem Brocken gierte.

„Man bekommt vorgelegt oder kann sich nehmen so viel man will?!" fragte sie atemlos.

Haltern machte eine weit ausholende Armbewegung. „So viel Sie wollen! — Es ist dem Appetit keinerlei Ziel gesetzt! Viele Damen nehmen sich sogar Torte, süße Speise und Obst noch mit auf die Zimmer hinauf!"

Frau Josefa ward so lebhaft, daß Putzichen, welcher bisher unter der Decke auf den Füßen seiner Herrin geschlafen, stark ins Schwanken geriet und kläffend mit dem Kopf aus der schützenden Hülle hervorschoß.

„Sehr angenehm! Wirklich sehr verlockend!" ereiferte sich Frau von Solingen. — „Und Sie und

Anna würden mit mir reisen, um mir in der Pension als treue Ritter zur Seite zu bleiben?!"

„Aber selbstverständlich! Grade dorten könnten wir uns Ihnen so voll und ganz widmen, wie es bei einem Jour nie der Fall sein könnte! Soviel ich weiß, wird in der Pension Finckh-Melgunoff auch viel getanzt!"

„Entzückend! Großartig! O, ich werde mir die Sache wirklich ernsthaft überlegen! Während meiner Abwesenheit gerät hier der Jour hoffentlich in Vergessenheit, und man denkt später nicht mehr daran, die Rechnungen zu schicken!"

„Davon bin ich überzeugt! Von München aus suchen wir dann einen schönen, flotten Wintersportplatz aus, wo Sie mit der Jugend um die Wette rodeln werden, teuerste Frau!" —

„Ich rodeln? O, Sie scherzen, liebster Haltern!"

„Durchaus nicht! Sie glauben gar nicht, wie bezaubernd, wie hinreißend die Damen in den jugendlichen Sweaters aussehen! Der Doktor verordnete vorgestern noch Prinzessin Hortensia das Rodeln als Verjüngungskur, und Hoheit wird sie selbstredend gebrauchen! Wie entzückend könnte ich mir die frischen, frostgeröteten Wangen, die freudestrahlenden Augen bei Ihnen denken, Baronin! Sie würden Fräulein Cagima total ausstechen und alle Herzen gewinnen!" —

Die Mämä kicherte wie ein Backfisch und drohte

mit dem Finger. „O, Sie Courmacher par excellence, wollen Sie mir den Kopf verdrehen?! Also, auf nach Bayern! — Du lieber Gott, wenn nur die Kosten nicht wären!"

„Gleichviel. Denken Sie endlich einmal an sich — Ihre Jugend, Ihr Glück! Die Jahre fließen so schnell! Und für wen wollen Sie sparen? — Für lachende Erben? Welch eine Torheit wäre das! Also, wir besprechen noch alles Nähere mit Unna bei dem nächsten Sechsundsechzigabend! Heute und morgen sind wir beiden leider verhindert, aber übermorgen stehen wir wieder im Dienst unserer Königin!"

Der Sprecher erhob sich, und Frau Josefa wickelte die kalte Hand aus der Reisedecke und bot sie graziös dar. „Ich freue mich wie ein Kind auf Ihr Kommen! Ich zähle die Stunden!" hauchte sie kokett.

Der Dragoner küßte, wie schon so oft, seinen eigenen Daumen, dann fragte er plötzlich voll warmer Teilnahme: „Aber noch eins! Sie sprachen vorhin von einem Schicksalsschlag, welcher Sie noch spät abends getroffen, verehrteste Baronin! Ich bin in großer Sorge, etwas Schreckliches zu hören?!"

Die Mämä vergaß plötzlich allen Liebreiz und begann, wie ein gesporntes Roß, voll Schmerzensgezeter emporzubäumen!

„O, gut, daß Sie mich erinnern! Denken Sie doch, bester Freund, als ich, halbtot vor Hunger und Ärger, in mein Schlafzimmer komme und nun zur

Erquickung ein Stückchen Nußtorte essen will, entdecke ich, daß dieselbe vom Schrank fortgenommen und sicherlich von der hundertmäuligen Hydra der Lobenbacher Gesellschaft geschluckt worden ist! O, ich war außer mir, — geradezu rasend vor Zorn!" — Und die empörte Hofmarschallin preßte auch jetzt die Hände luftschnappend gegen den Magen, welcher wieder bedenklich knurrte, seit Haltern von den Diners der Pension Melgunoff gesprochen!

— Der Oberleutnant taumelte vor Empörung einen Schritt zurück und schnitt in seiner sichtlichen Erregung die seltsamsten Gesichter.

„So etwas! Wie war das möglich?!" —

„Als ich heute nachforschte, meldete mir Ihr Fritze mit strahlendem Gesicht, daß er die Torte noch rechtzeitig entdeckt und serviert habe, um mir eine doppelte Ausgabe zu sparen!" stöhnte Frau Josefa mit weinerlicher Miene. „Da konnte ich den Menschen nicht einmal so scharf herunterputzen, wie es mir in meinem Grimm entschieden wohlgetan hätte!"

„Gewiß nicht; er hat es ja so gut gemeint!" und mit frischem Auflachen fügt er hinzu: „Grämen Sie sich nicht mehr darum, teuerste Frau! In München werden Sie bald so viel Torte essen, daß Sie dem entschwundenen Leckerbissen, so wunderbar er auch schmeckte, keine Träne mehr nachweinen! — Also, auf Wiedersehen, übermorgen abend! Und bis dahin bitte ich meiner so huldvoll zu gedenken, wie bisher!"

Die Mämä lächelte und winkte Lebewohl, und auf ihrem Antlitz spiegelte sich abermals der wilde Schmerz um die wunderbar gutschmeckende Torte! —

Putzichen kläffte noch einmal auf, und dann schloß sich die Türe hinter dem jungen Offizier.

Haltern warf einen schnellen Blick die Treppe empor.

Da sah er Cagima stehen, welche ihm mit glückseligen Augen sehr herzlich zunickte; er winkte stürmisch empor und wollte ein paar leise Worte rufen, aber das junge Mädchen legte ängstlich wehrend den Finger vor den Mund und huschte lautlos zurück.

— — — — — — — — — — — — — —

17. Kapitel.

Obwohl am nächsten Tage der eisige Nordost immer neue Hagelschauer über Lobenbach schüttete und das Eckchen am warmen Ofen unendlich viel anziehender war, als die hartgefrorenen Parkwege, wanderte der Oberleutnant von Haltern schon seit einer Stunde in dem verschneiten Park umher und beobachtete hinter guter Deckung das Portal des Pavillons.

Er wußte, daß Prinzessin Hortensia fast jeden Morgen in Begleitung ihrer Hofdame nach dem nahen Borkenhaus promenierte, um die Wildfütterung anzusehen und dem zahmen Rehbock „Hansel" einen besonderen Leckerbissen zu reichen!

Unermüdlich und unverdrossen patrouillierte er

in dem tiefverschneiten Tannengang entlang, bis er sich plötzlich stramm aufrichtete und sein Auge sich schärfte.

Endlich nahten sie! —

Ihre Hoheit im dicken Pelzmantel mit einem warmen Spitzenschal um die Chinchillatoque gewunden, die Hände frierend im Muff geborgen, und hinter ihr Gräfin Margit im flotten Lodenkostüm, mit der modernen Jacke, deren silbergraues Atlasfutter aufleuchtet, wenn der Wind die geschlitzten Bahnen zurückschlägt.

Sie trägt den passenden Sporthut, dessen Krempe über der Stirn zurückgebogen ist und die dunklen Löckchen freigibt, in welche der Wind ungehindert seine Schneesternchen streut, denn die junge Dame verschmäht es, einen Schirm aufzuspannen. Am Arm hängt ihr ein buntgeflochtenes, italienisches Körbchen, welches sicherlich die Delikatessen birgt, welche Hansel aus den Händen seiner erlauchten Gönnerin naschen soll!

Haltern beobachtet noch ein paar Minuten mit sehr nachdenklichem Blick die zierliche Gestalt, welche sich silhouettenhaft gegen die weiße Rasenfläche abhebt, und sagt sich abermals, daß sie ihm doch gar zu auffällig bekannt vorkommt!

Diese hastigen, quecksilberigen und dabei doch so graziösen Bewegungen sind ihm schon einmal im Leben sehr anziehend aufgefallen, und er weiß es

jetzt auch ganz genau, daß es Dolly Spaureck war, welcher er im Nizzaer Tanzsaal lachend nachschaute, wenn sie zeitweilig vor seinen kühnen Demaskierungsgelüsten entfloh!

Es ist und bleibt unbegreiflich, wie zwei sich so fern und wildfremd stehende Damen derartige Ähnlichkeiten aufweisen, und doch — sähe er Dolly ohne Maske, würden ihre Augen in einem vielleicht total anders geformten Gesichtchen vollkommen verschieden von denen der jungen Gräfin wirken!

Aber zum Grübeln bleibt keine Zeit.

Der junge Offizier biegt hastig und von den Damen unbemerkt in einen Seitenpfad ein und erreicht auf mäßigem Umweg die Borkenhütte just von der anderen Richtung, als Ihre Hoheit um die Ecke der kleinen Fichtenschonung biegt. —

Ein Lakai ist den Damen gefolgt, welcher zwei Schirme und noch eine Chinchillastola trägt, er erspäht den Oberleutnant zuerst und schmunzelt wie einer, welcher sich freut, richtige Auskunft gegeben zu haben.

Prinzessin Hortensia winkt ihm heiter entgegen und rezitiert:

„Treff' ich den Junker hie?
Bei Hof erscheint er selten,
Zu Hause weilt er nie!" —

Haltern klappt in elegantem Gruß die Hacken zusammen, daß die Sporen leise erklirren, verneigt

sich respektvoll und lacht die hohe Frau doch dabei mit seinen schalkhaftesten Blauaugen an.

„Leider ist es dem Menschen nicht gegeben, aus freien Stücken bei Hofe zu erscheinen, Hoheit, sonst müßten fraglos Wallgraben und Mauern um den Pavillon gezogen werden mit der Inschrift: ‚Eingang nur für Gebetene'!" — Wenn der Park jedoch ein neutraler Boden ist, so biete ich sofort meine Dienste an, als Page die Schleppe der jungen Königin zu tragen!" —

Die Prinzessin blickte voll feinen Humors an Gräfin Wachsenstein nieder.

„Unmöglich! Margit trägt fußfreie Kleider! Aber wenn Sie Zeit haben, würde es charmant sein, wenn Sie nicht den Saum des Gewandes, sondern Hansels Futterkorb in Ihre Obhut nehmen und uns eine Weile Gesellschaft leisten würden!" —

Haltern kniff mit bedenklichem Gesicht ein Auge zu und wich scheu vor der Hofdame zurück, welche ihm das italienische Bastgeflecht lachend entgegenbot.

„Lassen Sie mich wegen Insubordination arretieren, Hoheit, — aber bewahren Sie mich vor einem Korb aus so schöner Hand! Ich habe eine unüberwindliche Abneigung gegen derartige Symbole, und außerdem heiße ich seit Kindesbeinen auch ‚Hansel', was gerade in diesem Augenblick die fatalsten Verwechselungen geben könnte, denn ich habe eben-

sowenig gefrühstückt, wie mein beneidenswerter Kollege hinter dem Wildgatter!“

„Noch nicht gefrühstückt?!“ Hortensia rief es voll tiefsten Mitgefühls unter amüsiertestem Lachen. „Schnell, schnell, Margit, dem armen Mann ein Stückchen Brot!“ —

Die Gräfin öffnete das Körbchen. „Sind Sie zahm, daß ich es mit der Hand reichen darf?“ — scherzte sie anscheinend sehr harmlos, aber ihr hübsches Gesichtchen färbte sich dennoch recht hoch.

„Nein, — ich beiße!“ —

„Seit wann? In Nizza aßen Sie der Coeurdame eine Erdbeere und ein Stück Marzipan aus der Hand!“ —

Haltern taumelte beinahe zurück. Er hob wie in starrem Entsetzen die Hände! „Woher wissen Sie das? — Gott steh mir bei, du bist die Hexe Loreley, welche über unnatürliche Seherkräfte verfügt! — Ich beschwöre Euer Hoheit, mir zu sagen, aus welch einem schwarzen oder weißen Pudel sich dieser sonst so harmlos reizende Kern entpuppte?!“

Die Prinzessin zuckte weiterschreitend die Achseln und musterte den Sprecher mit einem schnellen, sichtlich sehr belustigten Seitenblick.

„Sie fragen mich zu viel. Die Versionen gehen da weit auseinander! Viele behaupten, die Gräfin sei nach mythologischem Vorbild einer Muschel entstiegen, andere sahen sie als Mondscheinelfchen durch

das offene Fenster des väterlichen Schlosses in ihre Wiege schweben, die kleinen Brüder faselten vom Klapperstorch, und ich kann es eidlich erhärten, daß sie mit dem Schnellzug Berlin—Frankfurt bei mir eintraf, bereits im vollen Besitz von Zähnen und Locken, konnte auch schon sprechen und lachen und mit der Gabel essen!"

Leises Gelächter.

„Sprach sie schon seit Anbeginn in derartigen Rätseln wie jetzt?" —

„Zeitweise ja, aber sie war stets so rücksichtsvoll, mir allsogleich die Rätsel zu lösen!"

„Dachte ich es doch! Ich hatte immer die Überzeugung, daß sie sehr nett sein kann, — wenn sie will!"

Der Wildwärter war hinzugeeilt und hatte die Tür des hölzernen Gatters aufgeschlossen, dann trat er mit devotem Gruß zurück, um die hohe Frau an sich vorüber in den Wildpark schreiten zu lassen.

Unter dem schützenden Dach des Borkenhauses waren die Krippen aufgestellt, in welche das duftige Heu soeben aufgeschüttet war.

In großen Rudeln zogen die prächtigen Hirsche, das Reh- und Damwild heran und boten inmitten des verschneiten Waldes ein sehr anziehendes Bild, an welchem sich das Malerauge der Prinzessin gar nicht satt schauen konnte.

Sie erzählte Haltern, daß sie im vergangenen Jahr

eine kleine, heizbare Schutzhütte hier aufstellen ließ, um Studien an den einzelnen Prachtexemplaren zu machen, sie habe auch einen bekannten Tiermaler eingeladen, seine Skizzenmappe an ihrer Seite zu füllen, was in vollendetster Weise geschehen sei! Namentlich der kleine, allerliebste Hansel sei von ihm verherrlicht worden und zwar in dem Augenblick, als er eine Brombeere von den Lippen Margits naschte!

In der Ausstellung sei das Publikum später stets im Zweifel gewesen, was süßer gewesen sein möge, die Beere oder das Mündchen, welches sie bot! —

„Wenn Brombeeren zur Hand wären, könnten wir das ja sofort konstatieren, Hoheit!" schmunzelte der Dragoner in seiner so „einnehmenden Keckheit", welche ihm noch nie von einer Dame übel genommen worden war, und ehe Gräfin Wachsenstein den Satz: „Schade, daß wir schon im Freien sind und Sie jetzt nicht eklatant an die Luft setzen können!" ausgesprochen hatte, fuhr er unbekümmert fort: „Und in der Ausstellung hat Ihr Bild gehangen? Ich wollte schon jubeln, daß ich das Porträt vielleicht gesehn, und Sie mir daher so bekannt erscheinen, Gräfin, aber ich Barbar habe die heiligen Hallen leider nie betreten, was mir jetzt im Gedanken an den Hansel und die Brombeere doppelt leid tut!"

Die Prinzessin drohte ihm mit dem Muff, die Hofdame aber wandte sich hastig dem Rehböckchen zu, welches in graziösen Sprüngen herzueilte und sich

zutraulich an die Damen schmiegte. Margit nahm die Semmel und zarten Salat- und Wirsingblätter aus dem Körbchen und fütterte den Liebling, und während sich Hortensia zur Seite wandte, um etliche Fragen an den Wildwärter zu stellen und sich nach dem Hirschkälbchen zu erkundigen, welches derselbe mit der Flasche großgezogen hatte, stand Haltern neben der Komtesse und flüsterte: „Helfen Sie mir, Gräfin, die Frau Prinzessin zum Schutzengel für die unglückselige kleine Cagima zu gewinnen; wenn das arme Mädel nicht bald unter die Haube und aus den Krallen der Mämä kommt, verhungert und erfriert sie bei lebendigem Leibe!"

Die junge Dame streichelte das weiche Fellchen des Rehs und neigte sich sehr tief dabei herab.

„Gewiß! Sehr gern! Soll Hoheit für Sie zur Brautbitterin werden?" —

„Für mich? Verbindlichsten Dank; ich erobere mir meine Königin ohne Hilfstruppen, aber es ist ein anderer da, welcher bei Frau Josefa allein nichts ausrichten kann!"

Margit schaute jäh empor, wie ein Aufleuchten ging es durch ihr Auge. „Ein anderer? Meinen Sie Unna? Er schien mir sehr interessiert?" —

„Ich kann Ihnen das nur unter vier Augen des Langen und Breiten erzählen!" —

„Wenn der Erfolg davon abhängt, steht es leider scheu das arme junge Paar!" —

Die Prinzessin wandte sich zurück, und der Oberleutnant griff lachend in den Korb und holte sich ein Stück Semmel heraus, ehe es sich die Hofdame versah. —

„Ich war bislang noch niemals futterneidisch, Hoheit!“ lachte er. „Wenn ich aber sehe, daß der eine Hansel alles — und der andere gar nichts bekommt, dann bäumt der Selbsterhaltungstrieb gegen derartige Mißhandlung auf! — Ich bin doch eben so zahm wie jener kleine Gesell, nehme Brombeeren und Semmelstückchen genau so niedlich von den Lippen einer jungen Dame, und wenn ich frisch rasiert bin, ist mein Fellchen genau so sammetweich wie dasjenige meines Namensvetters, — nur vier Beine habe ich nicht, und ich fürchte, grade dieser Umstand chokiert die Gräfin, darum streichelt sie mich nicht und läßt mich verhungern!“ —

„Welche Verleumdung! Und wie wenig Selbsterkenntnis!“ — Margit schüttete Hansel den ganzen Inhalt ihres Körbchens hin und lachte mit den dunklen Augen genau so schelmisch wie sonst zu dem Dragoner auf. „In Nizza versicherten Sie der Coeurdame, Sie seien darum ein so unermüdlicher, flotter Tänzer, weil Sie über so viele Beine verfügten! Ein guter Kavallerist sei sozusagen mit seinem Pferd verwachsen, ein moderner Zentaur, welcher nicht nur seine eignen Füße, sondern noch die vier Beine seines Rosses in Aktion setze, — und nun mit einem-

mal vergessen Sie Ihren Rennstall und Reichtum an Hufen und spielen den pauvre miserable! — Ich glaube wirklich, Hoheit, er hat einen Bärenhunger, und darum wollen wir den Hansel lieber retten, ehe der Zentaur Appetit auf Rehrücken bekommt!"

Der Oberleutnant stand abermals wie Frau Lot, da sie schon zur Salzsäule geworden war, und starrte die Sprecherin mit weit offenen Augen höchlichst verblüfft an; Prinzessin Hortensia aber wechselte einen schnellen Blick großer Belustigung mit Margit und überhob den jungen Offizier einer Antwort.

„Appetit auf Rehrücken?" scherzte sie. „So viel ich weiß, bekommen wir ihn allsogleich zum Frühstück vorgesetzt, und darum will ich mir die Rettungsmedaille verdienen und Haltern dieses Lebenselixier einflößen, ehe er vor unsern Augen Hungers stirbt! Sind Sie dienstfrei, so begleiten Sie uns schnell in das Schloß, Sie armer Mann, und erzählen uns alles Nähere, wie Sie mit Dolly Spaureck auf die Zentauren zu sprechen kamen!" —

Der Dragoner preßte aufatmend beide Hände gegen die Brust. „Gott sei Dank, daß Hoheit sich meiner erbarmen! Denn von der Gräfin hätte ich mich jetzt um keinen Preis mehr füttern lassen; lieferte sie doch schon wieder den Beweis, daß sie mit dem Bösen im Bunde steht! — Zu denen, die das Gras wachsen hören, zählte ich sie selbstredend längst, aber Menschen ohne drahtlose Telegraphie und ohne

Telephon von Nizza bis Lobenbach sprechen hören, — das übersteigt denn doch meine Begriffe!" —

Die Prinzessin griff frierend nach dem Pelzkragen und warf ihn sich selber um die Schultern, dann schritt sie schneller aus, und der Dragoner blieb in respektvoller Distanz an ihrer Seite.

„Ja, ja, mein bester Herr von Haltern, es gibt junge Damen, die so fabelhaft klug sind, daß den harmlosen Männern oft eine Gänsehaut über den Rücken läuft —"

„Bei mir artet diese Gänsehaut bereits in Masern aus, Hoheit!" stöhnte Haltern mit einem so humoristisch angstvollen Blick auf Margit, daß Hortensia abermals leise auflachte.

„Dennoch bin ich überzeugt!" rief sie scherzend, „daß auch Ihnen noch die beiden Augen riesengroß aufgehn werden, sowie Hänschen diese Kinderkrankheit überstanden und das Gruseln genügend gelernt hat! Und nun beichten Sie einmal, wie oft Sie die ‚Mämä' seit ihrem Jour schon wiedergesehn und wieviel blanke Dreier Sie ihr beim Sechsundsechzig opfern mußten?" —

Da war der Oberleutnant an dem Punkt angelangt, wohin er schon seit zwei Tagen steuerte, und da es seine Art war, das Eisen meisterlich zu schmieden, solange es heiß war, so griff er den schwebenden Faden schnell auf und spann ihn sehr geschickt weiter.

Der Weg zum Pavillon war nicht weit, und da die Damen des immer schneidender werdenden Windes wegen flott ausschritten, so war die warme Vestibülhalle bald erreicht, in welcher Margit lachend die Schneeflocken aus dem Haar schüttelte, und die Prinzessin sich aufatmend Pelzmantel und Kopfhülle von dem Lakai abnehmen ließ.

Hoheit gab dem Kammerdiener einen schnellen Befehl, für Herrn von Haltern ein Kuvert auf der Frühstückstafel auflegen zu lassen, — dann nickte sie ihm freundlich zu: „Es ist zwar hart, daß ich jetzt das obligate ‚Fortsetzung folgt' in Ihre so interessanten Schilderungen einschalten muß, aber Margit muß sich die nassen Locken frisch brennen und ich möchte die allzufesten Schneestiefel wechseln, — also lassen Sie sich, bitte, für ein paar Minuten nach den Zimmern des Barons Eyben führen und tun Sie mir den Gefallen, während dieser kurzen Zeit nicht vollständig Hungers zu sterben!" —

Die Damen lachten und Haltern dienerte sehr charmant, und nach einer wirklich nur sehr kurzen Zeit schon saß man in dem gemütlichen kleinen Eßsaal, durch dessen Fensterscheiben der graue Schneehimmel ein mattes Zwielicht warf und die dunklen Tannen im Winde hereinnickten. Da sorgte die Prinzeß, daß der arme, hungrige Gast sehr satt ward, und dieweil der rote Wein in den Kelchen funkelte und neue Wärme in die Adern goß, erzählte der Dra-

goner immer animierter und amüsanter von seinen letzten Besuchen im Hause der Hofmarschallin.

Und schließlich sah er die hohe Frau mit seinen strahlenden Blauaugen unendlich treuherzig und bittend an und fragte, ob er wohl ein süßes Geheimnis in die Tiefen ihrer edlen Seele niederlegen dürfe?

Dies war der Punkt, an welchem die so menschenfreundlich und innig für fremdes Leid und fremde Freud' interessierte Fürstin sterblich war.

Sie nahm lebhaften Anteil an dem kleinen Roman, welcher sich „von hüben nach drüben", zwischen Cagima und Artik angesponnen hatte, und Haltern erschöpfte die krassesten Tinten, um das Leben der armen, kleinen Baronesse geradezu herzbewegend auszumalen. Frieren! Hungern! An Leib und Seele darben! Nein, das war zu viel des Traurigen, und je mehr die Sympathien für das junge Mädchen wuchsen, desto mehr empörte man sich über die gewissenlose Pflegemutter und ihren gradezu schmutzigen Geiz, welcher um so verächtlicher war, da man die wirklich glänzende finanzielle Lage der Frau von Solingen genau kannte!

Margit hatte die Bitte ihres Tischnachbars nicht vergessen und unterstützte die Schilderungen des jungen Offiziers auf das wirksamste. Sie malte es so rührend aus, wie überselig das junge Paar in der Fensternische gesessen und alle Liebe und Zärtlichkeit nur in Blicken ausgedrückt habe, denn selbst

dieses erste Begegnen ohne die scharf beobachtenden Blicke der Mämä sei ein so konventionelles gewesen, daß der junge Arzt kaum seine Gefühle andeuten konnte, geschweige mit der Geliebten die nötigen Schritte zu ihrer Befreiung beraten konnte!

— Und als die Prinzessin immer beileidsvoller dazu nickte, traf Halterns Blick die Sprecherin so dankbar und unverhohlen innig, daß der Gräfin oft eine heiße Blutwelle in die Wangen stieg.

„Und nun, denken Hoheit doch an, welch ein Pech!" seufzte der Oberleutnant. „Da hatte ich einen so herrlichen Plan ersonnen, wollte die ‚Verschwenderin' nach München locken, wo Artiks Eltern zur Zeit weilen! Dort sollte irgendeine kleine Intrige die Tante und Nichte für ein paar Stunden trennen, welche genügen würden, um die Verlobung zu bewerkstelligen und durch Geheimrat Unna sogleich zu publizieren! Falls Euer Hoheit zugegen sein würden, wäre es ja eine unfehlbare Hilfe in der Not gewesen, wenn Sie das Brautpaar unter Ihre gnädigste Protektion nehmen und durch eine Gratulation die Sache perfekt gemacht haben würden!"

„Natürlich! Ich verstehe! Ich segne mit Exzellenz Unna um die Wette, und das Ungeheuer von einer Frau Josefa ist überstimmt!"

— „O, wie so sehr huldvoll und gütig! Wie ausgezeichnet würden Hoheit die Rolle eines Schutzengels kreiert haben!" rief Haltern schmerzlich!

„Ich würde es haben? Und warum werde ich es nicht tun?" —

Haltern trank sein Glas aus und neigte sich eifrig näher.

„Vorgestern abend haben Anna und ich uns vergeblich bemüht, die ‚Verschwenderin' flott zu machen! Obwohl der Doktor ihre Eitelkeit auf das äußerste anstachelte und ihr versicherte, daß der Rodelsport wahre Verjüngungswunder an ihr tun werde! — Nichts sei so vorteilhaft für ‚reisende' Frauen, als diese köstlichste aller Bewegungen in der frischen, klaren Bergluft, dazu täglich durch den Verkehr in Hotels und Pensionen kostenlose, äußerst amüsante Vergnügungen!" —

„O, Salomo, wo bleibt deine Weisheit!! Und trotzdem weigerte sich die ‚arme Witwe', uns allesamt nach München zu begleiten?"

— „So halb und halb war sie einverstanden, Hoheit! Die Schrecken der Pensionspreise hatten wir bereits überwunden, da tauchte plötzlich die Reise vor ihrem rechnenden Geist auf, und die beiden Billette, welche so grauenhaft mit barem Geld erstanden werden müssen, die gaben unserem herrlichen Rettungswerk den Todesstoß! — Der Doktor erbot sich bereits, die würdige und bedürftige Dame in seinem neuen Auto bis nach H. unentgeltlich zu fahren, woselbst dann der Zug bestiegen werden muß, — aber wie gesagt, seine Hilfe langte nur bis an diese Station

und das gab bei Mämä den Ausschlag, — sie sei außerstande, die teuren Fahrkarten zu bezahlen!"

„Arme, kleine Cagima! Das Weib ist ja empörend in ihrem Geiz!"

Margit sah die Sprecherin an und machte ein herzig bittendes Kindergesicht.

„Haben wir nicht wieder den großen Salonwagen für uns, Hoheit?" klang es wie ein so unausgesprochenes, inniges Flehen zu der Fürstin empor, daß Haltern atemlos im Essen innehielt.

„Um alles in der Welt, beste Gräfin! Sie wollen mir doch nicht zumuten, daß ich mit diesem entsetzlichen Frauenzimmer zusammen reisen soll?"

Margit neigte sich über eine der abwehrend erhobenen Hände ihrer Gebieterin und küßte sie lachend.

„Nein, — davor möge uns Gott bewahren! Aber in dem zweiten Abteil, welches Hoheit mir so gütig für die Nacht anweisen, können Tante und Nichte doch völlig abgesperrt sitzen, und die erstere ist für alle Eventualitäten unschädlich gemacht!" —

„Und wo wollen Sie schlafen, liebste Margit?"

Die Komtesse sah sehr unbesorgt aus. „Ich bleibe mit gütiger Erlaubnis Eurer Hoheit in dem kleinen Speiseabteil sitzen, welches ja so schöne, bequeme Ledersessel enthält!" —

„Undenkbar, Kind! Sie werden todmüde!" schüttelte die Prinzessin den Kopf, und Haltern flüsterte mit geradezu anbetendem Blick:

„Nein, Komtesse, dieses Opfer wäre denn doch zu groß!“

„Durchaus nicht! Die Genugtuung, es für zwei liebende Herzen zu bringen, wird mir die Fahrt versüßen und die Sessel mit Rosen polstern!“ —

Hortensia blickte einen Augenblick nachdenklich vor sich hin.

„Ich weiß bessern Rat und nehme das Opfer lieber auf mich. Wir werden unsere Reisedispositionen ändern, liebe Margit, und nicht des nachts, sondern am Tage fahren! Ich glaube, daß wir doch ein paar Tage in München zugeben werden, wenn wir die Rodelbahn in Ebenhausen genügend studieren wollen, denn wenn ich die Mämä als blinden Passagier in meinem Salonwagen mitnehme, so will ich wenigstens den Hochgenuß haben, die jugendliche Frau auf dem Rodel zu Tal sausen zu sehen!“ —

Gräfin Wachsenstein und Haltern jubelten hell auf, und das Entzücken und die Dankbarkeit des jungen Offiziers war so herzerfrischend, daß die Prinzessin schon darin einen Lohn für ihre edle Tat erblickte.

Haltern malte Tante Josefa im Sweater, mit einer roten Hanshuckebeinkappe und feschen Sporthosen so überwältigend komisch aus, daß die Heiterkeit an der kleinen Tafelrunde ebenso emporschäumte, wie der perlende Sekt im Glase.

„Aber stopp!“ rief Hoheit plötzlich, und sah etwas betroffen aus. „Ich bleibe bis zum Mai in Rom,

— wie soll die Frau Hofmarschallin unentgeltlich zurückbefördert werden?" —

Der Dragoner schmunzelte. „Daran wird sie hoffentlich mit keinem Gedanken denken, Hoheit, denn die Gnädigste ist in mancher Hinsicht mehr als beschränkt! Tut sie es doch, werden wir ihre Bedenken auf alle Fälle niederschlagen. Ist Cagima erst aus ihren Krallen gerissen, dann wird es mir eine Genugtuung sein, Frau Nemesis auf die Spur der Übeltäterin zu hetzen. Strafe muß sein, Hoheit! Und gegen eine Frau, welche jährlich die recht bedeutenden Vermögenszinsen der Nichte in den eigenen Beutel steckt und die Ärmste trotzdem darben und frieren läßt, eine Frau, welche so gewissenlos ist, einem jungen Mädchen jede Freude und eventuelle Heirat zu vereiteln, nur um sie zeitlebens an sich zu ketten und weiter zu bestehlen, — gegen solche Damen kenne ich weder Rücksicht noch Schonung!" —

„Arme Mämä! Wenn sie ahnte, welch ein Tartüff ihr glühendster Verehrer ist!!" —

„Aug' um Auge — Zahn um Zahn! Man kann den Fisch nicht im Fangeisen und die Füchsin nicht an der Angel fangen! In diesem Fall muß man jesuitischen Grundsätzen huldigen, daß der Zweck die Mittel heiligt!" —

Margit nickte Beifall und die Prinzessin sagte nachdenklich: „Sie haben recht, — die Alte hat es nicht anders verdient. — Wenn ein Mensch derart

zum Sklaven eines Lasters wird, so kann er sich nicht wundern, wenn es ihn die Ketten einmal fühlen läßt! — Nicht nur kleine, sondern auch große Kinder müssen durch eine böse Erfahrung gestraft werden, wenn man eine Besserung erzielen will!"

Haltern strich mit ernstem Gesicht sein Schnurrbärtchen und sah sehr pessimistisch aus.

„So, wie ich Frau Josefa kennen lernte, ist eine Wendung zum Bessern bei ihr nicht mehr zu erhoffen, und darum verdient sie die Strafe doppelt. — Jedenfalls ist dieselbe noch sehr gelinde, denn die bettelarme, bedürftige Hofmarschallswitwe kann die Rechnungen, welche ihr präsentiert werden, bezahlen, ohne den kleinsten Bankerott befürchten zu müssen!" —

— Die Frühstückstafel ward aufgehoben, und Hortensia war so liebenswürdig, ihren so unerwarteten Gast noch durch die Gemäldesammlung zu führen.

Da gab es so viel des Schönen zu sehen, daß die Zeit viel zu knapp dafür erschien, darum sagte die hohe Frau: „Wenn Sie noch die Radierungen und Aquarelle und vielleicht auch die Bronzen und sonstigen Altertümer sehen wollen, so müssen Sie am Sonntag wiederkommen! — Ich erwarte Sie zu Tisch, mein Herr Verbündeter, und hoffe, Sie bringen den guten Bescheid mit, daß das jugendliche Rodeltantchen die Einladung für meinen Salonwagen annimmt! Und somit Gott befohlen, für heute, — — auf Wiedersehn!"

— Die hohe Frau reichte in ihrer so sehr gewinnenden Weise die Hand zum Kuß, und Haltern dankte in seiner eleganten Art noch einmal verbindlichst für all die Huld und Gnade, welche er am heutigen Vormittag durch Hoheit erfahren!

Hortensia nickte lächelnd und wandte sich bereits der Türe des Nebensalons zu, als der Oberleutnant auch vor Gräfin Wachsenstein die Hacken zusammenklappte. Sie reichten einander die Hand, und Margit sah zum erstenmal nicht mit dem gewohnten übermütigen Lachen zu ihm auf.

Er hielt ihre schlanken Fingerchen sehr fest und sehr lange in den seinen, und dabei neigte er sich tief zu ihr nieder.

„Dank! Tausend Dank, Gräfin! Sie haben sich heute in rührender Weise zum Anwalt der Göttin Minne gemacht, und da dieselbe mich bereits zu ihrem Ritter geschlagen, verspreche ich Ihnen im Namen der Gewaltigen den süßesten Lohn dafür!“ —

Er wollte keine scherzende Erwiderung in diesem Augenblick, er hob ihre Hand, küßte sie zweimal schnell nacheinander, verneigte sich wiederum und gewann mit sporenklirrendem Schritt die Türe, an welcher der Lakai bereits neben der zurückgeschlagenen Portière wartete. —

Wiederum hatte Hans Haltern erreicht, was er wollte.

18. Kapitel.

Frau von Solingen saß in dem bitterkalten Eßzimmer und harrte des Autos, welches sie und Cagima nach der drei Stunden entlegenen großen Station bringen sollte, woselbst sie sogleich den Expreßzug mit dem für die Prinzessin bereitgehaltenen Salonwagen besteigen konnten.

Das Wetter war so winterlich wie möglich, zwar lag der Schnee nur sehr mäßig hoch, aber der scharfe Frost drang durch Mark und Bein, und wenn der Wind über die kahlen Felder pfiff, so tat es wohl not, sich ganz besonders warm einzuhüllen.

In dieser Annahme hatte Frau Josefa Unglaubliches an schützender Unterkleidung geleistet. Schon um recht viel Überfracht zu sparen, hatte sie zwei- — ja dreidoppelte Wäsche angelegt, ein paar Unterröcke kamen noch über die wollenen Sportbeinkleider, welche nebst dem Sweater unter viel Ächzen und Stöhnen für das Rodeln angeschafft waren.

Selbstredend war auch besagter himmelblauer, rotumsäumter Sweater über die mehrfachen Untertaillen gezogen, so daß der dicke Pelzmantel so prall ansaß, als sei die sonst so magere Mämä über Nacht zur Dampfwalze ausgeartet.

Die dicksten Filzgamaschen, ein Pelzbarett, um welches noch ein mächtiger Wollschal mehrfach gewickelt war, sowie jeder Witterung trotzende Pelz-

handschuhe vervollkommneten den so vorsichtig gewählten Reiseanzug der Frau Hofmarschallin.

Da sie seit jeher an Reisefieber litt, saß sie schon eine Stunde vor der Zeit marschbereit gerüstet in dem Zimmer, und trotzdem schon seit gestern das Feuer gespart war, ward es der Mämä nach dem Kaffee, auf welchen zur Erwärmung noch der Rest der Likörflasche gesetzt war, doch schon recht angenehm warm, so daß sie die Abreise ungeduldig erwartete.

Cagima mußte sich abhärten und trug nur das dunkelblaue Rodelkostüm mit dem gleichfarbigen Sweater, welchen die liebevolle Tante so dunkel und anspruchslos wie möglich ausgesucht hatte, und welcher grade dadurch den wirksamsten Kontrast zu dem goldblonden Haar bot.

Sie fühlte sich just recht behaglich in diesem Reiseanzug, stand am Fenster und meldete endlich, daß Doktor Unna das Auto persönlich soeben vor die Türe bringe.

Im nächsten Augenblick schon war er droben, bot der Hofmarschallin galant den Arm und führte sie zu der entzückenden Fiat-Limousine hinab, dieweil Cagima und Babette mit dem nicht allzuknappen Handgepäck folgten.

Der Wind brauste eisig die Straße herauf und Artik sagte: „Es ist zwar gelindes Wetter für den Tag prophezeit, aber hier oben in unserm Gebirgs-

städtchen ist es doch noch kalt, darum habe ich den Wagen heizen lassen!"

Die Mämä lächelte huldvollsten Dank, versicherte sich noch einmal, daß der Chauffeur doch auf keinen Fall ein Trinkgeld zu beanspruchen habe und stieg ein.

Alle Fenster und Haustüren von ganz Lobenbach waren von Neugierigen dicht besetzt, welche die Abreise der Frau von Solingen als neuntes Weltwunder anstaunten.

In den verschiedenen Revanche-Damenkaffees hatte die Baronin Wunderdinge erzählt, welch eine leidenschaftliche Rodlerin sie sei und wie sie extra die weite Reise nach Bayern mache, um diesem Sport voll jugendlichsten Eifers zu huldigen.

Schön, frisch, behend und elastisch solle er machen, daß nach Unnas Aussage die Hofmarschallin gleich einem Backfisch heimkehren werde!

Dies entfesselte die größte Heiterkeit in dem ganzen Städtchen, und bei der Kaffeetasse sowohl wie bei dem Bierseidel herrschte nur das eine Thema: „Die Mämä auf der Rodelbahn!"

Cagima durfte die gestrenge Dame auch nicht mehr „Mämä" nennen, weil solch eine große Tochter zu alt macht, sie mußte sich der Anrede „Tantchen" befleißigen, was jung und lieblich wirkte.

So fuhr denn Tantchen und Nichte in stolzem Tempo durch Lobenbach, und dieweil Frau Josefa süß lächelnd nach allen Seiten grüßte, saß die Nichte

in seliger Traumverlorenheit und gedachte des innigen Händedrucks und der so verheißungsvoll geflüsterten Worte Artiks, mit welchen er ihr „Auf Wiedersehn!“ gesagt.

Zuerst war die Fahrt köstlich!

Der Reiz der Neuheit, die vorbeisausenden Felder und Wälder, die interessanten Ortschaften verfehlten ihre Wirkung nicht, obwohl Tantchen sehr bald anfing, über ungeheure Hitze zu klagen.

Cagima warf ihr Jäckchen ab und fand es äußerst behaglich, die Mämä aber ächzte bald zum Gotterbarmen und wagte doch nicht, die Fenster zu öffnen, da sie bereits „wie aus dem Wasser gezogen war“, und der Wind gleich schneidendem Eis durch die Scheibe stieß.

„Willst du nicht den Pelz ablegen?“ fragte Cagima besorgt, aber Frau Josefa wehrte entsetzt mit den Händen: „Um keinen Preis! Wo ich so anfällig bin! Wenn wir plötzlich am Ziel sind und eilig aussteigen müssen, komme ich nicht so schnell wieder in den Mantel hinein! Anna sagte, wir sollen uns lange Zeit vorher bereithalten, der Zug wartet nur zwei Minuten!“

Und sie saß und stöhnte vor Gluthitze, und die dicken Tropfen perlten auf der Stirn.

Wie lang, wie endlos lang dauerte die Fahrt bei diesen Folterqualen! —

Schließlich tobte und schimpfte sie und hatte nur

die eine Hoffnung, daß „der Ofen“ doch nun bald ausgebrannt sein müsse!

Automobile waren der Mämä eine fremde Welt, und von der elektrischen Heizung hatte sie keine Ahnung.

So schwitzte sie sich halb tot und verwünschte diese grauenhafte Fahrt!

Wenn nur erst der Zug erreicht wäre, es war kaum noch zu ertragen, und als endlich, endlich, nach qualvollen Stunden, welche Cagima voll heimlichen Entzückens desto mehr genoß, die Station erreicht war, da blieb wirklich kaum noch Zeit, daß der pelzumstarrte Chauffeur die Türe aufriß und rief: „Schnell, schnell, es ist die höchste Zeit!“

Tantchens Hitze erreichte im Eisenbahnfieber den Siedepunkt, — sie freute sich aber doch, daß sie komplett angezogen war und stürzte der Nichte voran auf den Perron.

Grade zur rechten Zeit.

Der Zug brauste in die Halle und Cagima erspähte den Kammerherrn von Eyben, welcher an einem Fenster des Salonwagens stand und winkte.

Mit letzter Kraftanstrengung kollerte Tantchen, ebenso lang wie breit anzuschauen, nach dem Coupé, ward kräftig hineingeschoben, das Gepäck flog nach, und die Türe krachte hinter den Damen zu.

„Das war ja glücklich abgepaßt!“ verbeugte sich der Baron mit undefinierbarem Lächeln. „Ihre

Hoheit läßt der Frau Hofmarschallin nebst Fräulein Nichte dieses Abteil des Wagens anweisen. Hoheit selber empfängt während der Fahrt niemand." —

Er verneigte sich abermals und zog sich schleunigst zurück, während die Mämä halb aufgelöst vor Hitze auf ihren Polstersitz niedersank.

„Nun kannst du aber den Pelzmantel ablegen, bestes Tantchen!" versicherte Cagima und hob die Arme, um der gestrengen Dame behilflich zu sein. Frau von Solingen aber funkelte sie sehr mißbilligend an und entgegnete in schärfstem Ton:

„Weil die Jungfer Naseweis glaubt, ein paar Stunden ruhig hier zu sitzen? Wer garantiert dir das? Es könnte ein Eisenbahnunglück geben, wo man Hals über Kopf aus dem Wagen springen muß, und dann sollte ich den kostbaren Mantel womöglich den Dieben zur Beute hier zurücklassen? — Auf keinen Fall! Wir werden auch das Handgepäck neben uns auf die Sitze stellen und stets die Hand an den Griffen haben, damit wir alles Nötige retten!" — Und die Sprecherin packte sich die beiden schweren Reisetaschen rechts und links auf ihren Platz, daß sie „in fürchterliche Enge eingekeilt" steif in der Mitte saß.

Cagima aber legte ihr Jäckchen abermals ab und sagte: „Ich bin schnell fertig und zur Not kann ich es auch im Freien im Sweater aushalten!"

Man fuhr eine kleine Strecke; — Frau Josefa pustete vor Hitze und lockerte den Schal.

„Es ist auch hier fürchterlich heiß! Man muß die Leitung abstellen! Über dir befindet sie sich!“

Cagima erhob sich.

„Ja, hier sehe ich den Hebel! Aber es steht nicht wie gewöhnlich ‚warm — kalt —‘ daran, sondern anscheinend italienisch, weil wir in einem nach Neapel durchgehenden Wagen sitzen! Freddo caldo — wohin muß ich den Hebel nun drehen?“

Die Mämä kniff spöttisch die Augen zusammen.

„Das ahnt die Mamsell Weisheit natürlich nicht! Nun ja, woher auch? Du hast ja niemals italienische Arien gesungen wie ich! — Selbstredend stellst du die Leitung auf „caldo“, denn das sagt sich doch jedes Kind, daß „caldo“ mit dem deutschen kalt identisch ist!“ —

„Da habe ich also gleich wieder etwas gelernt!“ nickte das junge Mädchen, so geduldig und liebenswürdig wie stets, und sie drehte den Metallgriff so weit wie möglich auf caldo herum.

Wieder herrschte momentanes Schweigen.

Cagima blickte voll lebhaften Interesses, — das Herz geschwellt von seliger Hoffnung, und das Köpfchen voll rosigster Gedanken, — in die vorbeiwirbelnden Bäume des Hochwalds, welche in voller Winterpracht ein entzückendes Bild boten, die Hof-

marschallin aber lehnte sehr erschöpft den Kopf zurück und schloß die Augen wie zum Schlaf.

Nach kurzer Zeit aber schnellte sie voll nervösester Ungeduld empor und riß ihren Kopfschal ab.

„Es ist ja zum Verrücktwerden mit der grauenhaften Hitze! Grade, als sollte ich heute schon einen Vorgeschmack vom Fegfeuer erhalten! — Das Fenster auf! — Ich komme sonst um!!"

Die Nichte schrak empor und öffnete hastig die große Scheibe, kaum aber fuhr der kalte Nordost herein und ließ die Gardine hoch aufflattern, als Tantchen sich schon wieder den Wollschal um die Ohren wand und schrie, als stäke sie am Spieß.

„Zumachen! — Zumachen! Ich hole mir den Tod! Diese Eiskälte! Ich bekomme Schüttelfrost!"

Und Cagima schloß das Fenster.

Aber Gottlob! Es war doch ein frischer Hauch in den Brutkasten gekommen, und wenn er auch nur sehr kurze Zeit Erquickung brachte, so schien er doch die Baronin ein klein wenig zu beruhigen.

Sie saß mit hochrotem Kopf; die feuchten Perlen rannen ihr von der Stirn über die Wangen herab, und sie öffnete ihre Handtasche und entnahm ihr eine Flasche.

Voll gieriger Hast setzte sie den kleinen Becher an die Lippen, und dabei kam ihr der Gedanke, daß Cagima womöglich auch einen Schluck verlangen und Frühstückshunger bekommen könne.

Das fehlte grade noch! Ungeteilt bleibt mehr!

Mit giftigem Blick musterte sie die Nichte.

„Ich glaube, es wird so heiß hier, weil wir zu zweien in dem engen Raum sind! Steh auf und geh hinaus auf den Flur! Er führt den ganzen Zug entlang, da kannst du promenieren und störst mich nicht!"

Gehorsam entfernte sich das junge Mädchen und trat an das Fenster auf dem Flur, dieweil die Mämä hinter ihr die Vorhänge zuzog, um möglichst ungeniert zu essen und zu trinken.

Aus der Tür des Nachbarcoupés schaute Margits dunkles Köpfchen.

„Warum sind Sie auf dem Gang, Baronesse?!"

Cagima grüßte hocherfreut.

„Tante frühstückt und schickte mich hinaus, weil es ihr zu heiß in dem Abteil wurde!"

„Haben Sie auch schon etwas genossen?"

Das junge Mädchen errötete.

„O, ich kann noch eine Zeitlang warten!" antwortete sie sehr verlegen, und doch stiegen ihr die Tränen in die Augen, denn sie hatte tüchtigen Hunger.

„Unerhört! Bitte, treten Sie einen Augenblick zu uns herein!" rief die Stimme der Prinzessin, und als Fräulein von Solingen sie mit aufleuchtenden Augen begrüßte, griff Hoheit nach einem kleinen, sehr lecker gepackten Körbchen, und reichte es der jungen Dame. „Bitte, nehmen Sie von unserm Über-

fluß!“ lächelte sie voll wärmster Herzlichkeit, „wir gehen jetzt sowieso zum Diner und bedürfen keiner Erfrischungen mehr! Draußen auf dem Ecksessel im Gang sitzen Sie ganz behaglich und hören jeden Ruf der Tante!“

Da war wiederum dem armen Aschenbrödelchen eine köstliche Hilfe gekommen, und während die Mämä kalten, sehr dünnen Tee und trockene Semmel genoß, frühstückte die Nichte Gänseleberpastete, Trüffelwurst und Lachsschnittchen, und die Flasche enthielt die schönste Hühnerbouillon, welche man sich denken konnte.

Zum Schluß tauchten noch eine prachtvolle Weintraube und etliche Mandarinen auf, und Gräfin Wachsenstein trat neben ihren Gast und sagte sehr lustig: „Alles aufessen, liebe Cagima, für die Tante darf nicht ein Krümel übrig bleiben!“

Und dann plauderten sie so vergnüglich, wie damals in der Fensternische auf Mämäs Jour, und Cagima erzählte, wie sehr die Tante unter der Hitze litt, da sie so warm angezogen sei! — Aber sie habe befohlen, die Leitung auf caldo zu stellen, und nun werde es gewiß bald kühler in dem Coupé!

Die Komtesse war schon zuvor sehr heiter gewesen, bei dem „caldo“ aber schüttelte sie sich vor Lachen und stürmte zu Hoheit zurück, um diesen köstlichen Scherz zu erzählen!

Die Prinzessin lachte weidlich mit und sagte:

„Haben Sie den Irrtum schon aufgeklärt, daß caldo heiß bedeutet? Wenn nicht, lassen Sie Mämä noch eine Zeitlang auf Feuer sitzen! Wenn sie allein frühstückt, kann sie auch allein braten!“ —

Und Frau Solingen briet mit der Zeit tatsächlich derart, daß sie, halb toll vor Glut, den schweren Pelz abwarf und trotzdem kaum eine Linderung erzielte, denn all die zahllosen Kleidungsstücke, welche sie aus Sparsamkeit übereinander gezogen, konnte sie unmöglich ablegen, und da der Mantel gefallen war, durfte ein Fenster erst recht nicht mehr geöffnet werden, denn die jugendliche Witwe war doppelt besorgt, — erstlich um ihr Leben, und zweitens um den schönen Teint!

Vollkommen aufgelöst vor Glut lag sie auf das äußerste erschöpft zwischen ihren Reisetaschen, als der Zug in München einfuhr, und während der kurzen Droschkenfahrt bis zur Pension Finckh-Melgunoff konnte sie sich kaum einer Abkühlung erfreuen, da sie sich bis über die Ohren in Mantel und Tücher wickeln mußte.

Prinzessin Hortensia war bereits vor Frau von Solingen in der Barerstraße eingetroffen und von dem Inhaber der Pension, Major von Melgunoff nebst Gemahlin, an dem Portal begrüßt worden.

Die Prinzessin entsann sich sehr wohl, daß sie vor Jahren mit dem Major getanzt hatte, als derselbe noch als Rittmeister in einer nordischen, kleinen

Residenzstadt in Garnison stand, und Ihre Hoheit anläßlich einer Tauffeier bei der herzoglichen Familie zu Besuch weilte.

Sie nahm den Arm des Offiziers und ließ sich in ihre Zimmer führen, dieweil Frau von Melgunoff mit Gräfin Wachsenstein und Baron Eyben folgte.

Zu allgemeiner freudigster Überraschung stand Herr von Haltern in der Halle und begrüßte voll strahlender Heiterkeit die Prinzessin, ebenso wie Margit, welcher er voll Humor zuflüsterte: „Ich bin vorläufig noch inkognito hier, bis die Mämä in Morpheus Armen außer Kurs gesetzt ist, dann stehe ich den Damen jederzeit zur Verfügung! Unna trifft mit dem Nachtschnellzug ein!“

„Ausgezeichnet! Wenn auch der Geheimrat mit seiner Gemahlin anwesend ist, haben Sie ja alle Akteurs großartig zur Stelle geschafft!“

„Nicht wahr, Komtesse? Und sogar die Coeurkönigin fehlt bei diesem Schachspiel nicht!“ flüsterte Haltern sichtbar erregt entgegen. „Denken Sie doch, daß Dolly Spaureck mit ihren Eltern auch schon unter diesem Dache weilt!“

Über Margits frisches Gesichtchen ging es wie ein jähes Erschrecken, aber sie beherrschte sich schnell und fragte nur mit einem etwas ängstlich forschenden Blick: „Sie Glückskind! Haben Sie schon ein Wiedersehn gefeiert?“

„Noch nicht, aber ich warte hier in der Halle, bis

die Herrschaften aus dem Konzert zurückkommen! Und wenn Sie dann durch das ganze Haus einen starken Trommelwirbel hören, so ist es mein Herz!"

Er stieg neben der Hofdame die Treppe empor und Margit lachte wieder ganz eigenartig.

„Wenn ich doch dabei sein könnte! Dieses Begegnen mit der Zukünftigen muß ja äußerst amüsant und sehenswert sein!"

„Zukünftigen? Wissen Sie ganz bestimmt, Gräfin, daß Dolly einmal Frau von Haltern wird?!"

„Selbstredend! Eine so glühende, alte Liebe rostet doch nicht!"

„Und wenn es dennoch geschehen wäre, daß eine neue Liebe die alte mattgesetzt hat? — Seltsamerweise freue ich mich gar nicht so gewaltig auf das Wiedersehn, wie ich ehemals angenommen, im Gegenteil, mir ist es zu Sinne, wie einem Maler, der sich vor Jahren für ein Meisterwerk begeisterte! Als er aber plötzlich eine Kopie dieses Bildes fand, noch viel frischer, lebenswarmer und fesselnder als das schon halb verblichene Original, da ward er wieder plötzlich des Zweifels voll, welche der beiden Coeurköniginnen wohl dauernd in seinem Herzen regieren werde! Was meinen Sie, Gräfin, wer siegen wird?"

— Er neigte sich tief herab und sah ihr in die Augen, nur eine Sekunde lang, aber es deuchte Margit, als stünde die Antwort, welche er sich selber auf seine Frage gab, schon darin!

„Vielleicht kommt es Ihnen wunderlich vor, wenn ich dem Original der Nizzaer Coeurdame den Sieg in diesem poetischen Kampf um Kranz und Krone wünsche!“ lächelte sie, und abermals blitzte es ganz schnell in ihrem Blick auf, so wie sonst, wenn sie für ihn in Rätseln sprach. „Aber ich bin trotzdem überzeugt, daß Sie mich voll und ganz begreifen werden, wenn Sie tatsächlich vor der Entscheidung stehen! Und bis dahin Lebewohl, — sehen Sie, wie sehnsuchtsvoll schon die Jungfer auf mich wartet!“

Sie nickte ihm lächelnd zu, — und als sie sich den hellen Flammen zuwandte, sah Haltern, wie heiß ihre Wangen erglüht waren! —

Das war ihm voller Trost für ihre so wenig verheißungsvolle Antwort! —

— — Als die Hofmarschallin in der Pension eintraf, wunderte sie sich über den großen, sehr eleganten und hotelartigen Eindruck, den sie machte.

Eine sehr liebenswürdige junge Dame, welche Fräulein Kätchen genannt wurde, machte ihr die Honneurs und führte sie und Cagima in die beiden kleinen, reservierten Zimmer, welche neben dem kleinen Speisesaal lagen. Sie erzählte, daß Herr von Haltern, welcher als ehemaliger Regimentskamerad des Herrn Majors schon im Hause bekannt sei, extra diese Zimmerchen bestellt habe, weil sie so ganz besonders billig seien, und Herr Doktor Unna habe heute morgen noch einmal sehr besorgt und charmant telegraphiert,

daß die Zimmer auch recht gut geheizt sein sollten, da die Damen sicherlich von der langen Fahrt bei dem kalten Wetter recht durchfroren sein würden!"

Die Mämä hatte sich trotz ihrer großen Erschöpfung anfangs gezwungen, recht huldvoll zu lächeln, namentlich als die billigen Preise erwähnt wurden, — bei der Depesche Artiks aber zuckte sie nervös zusammen und hob abwehrend die Hände.

„Um alles in der Welt, wir sind gewöhnt, sehr kalt zu schlafen, und haben heute in dem überhitzten Eisenbahncoupé wahre Folterqualen gelitten! Hoffentlich sind die Stuben hier nur etwas temperiert?"

Mit diesen Worten folgte sie Fräulein Kätchen und trat in das erste der beiden Zimmerchen ein, aber sie prallte mit einem Schreckensschrei zurück und rief ächzend: „Welch eine Pökelhitze! Es ist unmöglich, daß ich in dieser Glut schlafen kann! Ist das Nebenzimmer meiner Nichte etwa auch ein solcher Backofen?"

„Ja, Tantchen! Hier ist es fast noch heißer!" klang es angstvoll von Cagimas Lippen. Fräulein Kätchen aber trat schnell an das Fenster und öffnete es.

„Das Zimmermädchen Anna hat es gar zu gut gemeint, Frau Baronin! Aber unbesorgt, wir öffnen die Fenster, während die Damen im Saal das Souper nehmen, und wenn Sie sich alsdann niederlegen

wollen, sind die Zimmer ganz nach Wunsch abgekühlt!"

„Ja, das ist ein guter Gedanke!" seufzte Frau Josefa und legte das Handgepäck so ordentlich in Reih und Glied, daß es auf den ersten Blick schnell nachgezählt war. „Ist das Souper schon zur Pension gehörig, oder muß es extra bezahlt werden?"

„Durchaus nicht, gnädige Frau!" lächelte Fräulein Kätchen beruhigend. „Das ist selbstredend mit in der Verpflegung einbegriffen!"

„So wollen wir sofort essen!" beeilte sich die Hofmarschallin zu bestimmen. „Hier halte ich es nicht aus!"

„Schön, Frau Baronin, — wenn ich bitten darf, hier gleich in dem Nebensaal an dem ersten Tischchen neben dem Fenster!"

Als sich die Türe geschlossen, eilte die Mämä zu dem großen Kachelofen und öffnete ihn.

„Natürlich! Noch bis obenhin voll Glut!" rief sie entsetzt. „Hier liegt die Kohlenschaufel! Schnell, Cagima, trag' alles Feuer in den Ofen des Nebenzimmers! Du kannst die Hitze besser vertragen als ich, und der Ofen kühlt sich bedeutend schneller ab!"

Die Nichte beeilte sich, den Befehl zu erfüllen, und als das Zimmer recht voll Rauch und Dunst war, wurden die Fenster weit geöffnet und die beiden Damen traten in den kleinen Eßsaal, am Fenstertischchen auf das Souper zu warten. —

In demselben Augenblick schritt Cilli, das zweite Zimmermädchen, an ihnen vorüber, um noch einmal nachzusehn, ob Anna auch alles in Ordnung gebracht habe, denn just heute abend war ein Jugendfreund aus Passau in München eingetroffen, weswegen der Anna Ausgang bewilligt war.

Cilli stand erschreckt an der Schwelle und hob schnüffelnd die Nase.

„Ja, du mei! Was is dann dös?!" meditierte sie, als sie den Rauch und Ofenqualm roch, und sie war sich sofort klar, daß die Anna in der Freude über den Gespielen sicher die Öfen zu früh geschlossen hatte! —

Sie öffnete. „Ei du neuntausend Sakrement!" schüttelte sie den Kopf. „Radikal ausgebrannt ist's — und dabei noch die Fenster auf! Bei so einem Sauwetter!" Und sie sprang eilig zu und schloß die hohen Spiegelscheiben. „Wo 's doch grad depeschiert haben, daß die Stuben arg heiß sein sollen!" Und die pflichtgetreue Cilli machte sich über den Holzkorb her und stopfte abermals in den Ofen, was er nur fassen konnte!

Auch im Nebenzimmer schloß sie sorglich die Türe, und obwohl dort das Feuer noch tüchtig brannte, legte sie dennoch ein paar Briketts nach, damit die Wärme während der ganzen Nacht gut vorhalten solle. — Dann ging sie hochgemut davon.

Der Hofmarschallin hatte das Abendessen über die Maßen gut geschmeckt.

Es war einfach großartig.

Erst eine warme Pastete im Blätterteigrand, welche vorzüglich zubereitet war, dann ein sehr zarter Lendenbraten mit Gemüsesalat und zum Schluß frisches Obst. Dazu wurde Tee gereicht, und alles war so überreichlich, daß Frau Josefa über das ganze Gesicht strahlte, und ihre Laune sich enorm aufmunterte.

An dem Nebentisch ward Bier getrunken, echt Münchener Augustinerbräu, schäumend frisch und so lecker anzusehn, daß bei der halb verdursteten Mämä zum erstenmal seit langen Jahren die Begierde größer war als die Vernunft und das Unglaubliche geschah — sie bestellte für sich ein Halbes und für die Nichte ein Viertelmaß, — von dem aufwartenden Mädchen vergnüglich „a Pumperl“ genannt. —

Das war wirklich ein Hochgenuß! Und nachdem das Bier ausgetrunken und die elegante Gesellschaft an den Nebentischen voll Interesse von Frau von Solingen gemustert war, erhob sie sich, um nun einer süßen Ruhe zu pflegen.

Aber was war das?! —

Sie taumelte schon an der Türe ihres Zimmers zurück, denn ein wahrer Höllenbrodem an Hitze schlug ihr entgegen, gemischt mit einem Brandgeruch, welcher gradezu auf die Nerven fiel! —

Und die Fenster pickelhagelfest geschlossen, und in dem Ofen — o, du ewige Kümmernis! Da prasselt und flammt ja schon wieder ein Feuer, als sollte ein Ochs gebraten werden!! —

Frau Josefa war außer sich!

Sie flatterte wehklagend in den Saal zurück und da just Fräulein Kätchen in der Türe sichtbar ward, holte man sie zu Hilfe.

„O, wir haben sehr gewissenhafte Mädchen, welche stets sehr besorgt sind, daß die Herrschaften frieren könnten!" versicherte die junge Dame selber sehr betroffen. „Leider ward Cilli noch nicht von Ihnen verständigt, Frau Baronin, daß Sie kalt schlafen möchten! Ich werde das Versäumte sofort nachholen! Bitte setzen sich die Damen noch eine kleine Weile in den Salon, — die Fenster sollen sofort geöffnet werden!" —

„Und das Feuer muß aus meinem Ofen entfernt werden!" klagte die Mämä mehr leidend als zornig, denn sie sah selber ein, daß sie nur unter einem Übermaß von Diensteifer litt. „Meine Nichte kann schon die Wärme vertragen, Cilli!" rief sie der Eintretenden zu. „Packen Sie die Glut alle in den Ofen des Nebenzimmers!"

Cilli knixte ein sehr höfliches: „Is schon recht! Dös is gleich gemacht!" und Tante und Nichte schritten zurück, durch den kleinen und großen Salon, in welchem ein paar sehr distinguiert aussehende Ex-

zellenzen an einem Spieltisch saßen und die Whistkarten mischten. Aus der großen Nebenhalle, in welcher geraucht wurde, schallte heiterstes Lachen und Scherzen.

Dort amüsierte sich die Jugend, elegant gekleidete Damen und Herren aus aller Herren Länder, welche soeben wieder ein Tanzfest für den kommenden Abend verabredeten. —

Frau Josefa setzte sich in einen der rosaseidenen Sessel des Salons nieder und hob die Lorgnette, um die großen Gemälde, welche auf der seidenen Tapete prangten, zu mustern.

„Wenn man nicht halb geröstet und gut ausgeruht ist, mag es hier wirklich sehr angenehm im Hause sein!“ nickte sie wohlwollend und ließ die Hand wieder sinken, weil der Arm durch all die vielen Untertaillen und Jacken ganz steif war. „Jetzt ersehne ich nur mein Bett, denn die Reise und last not least das Bier haben mich doch äußerst müde gemacht!“ —

Nach einer kleinen Weile sagte sie: „Ich habe vorsichtshalber unsre Zimmer abgeschlossen, damit nicht die Anna, wenn sie heimkehrt, noch einmal einkacheln kann! — Hier im Handtäschchen befinden sich die Schlüssel! Nach einer kleinen Weile kannst du hinübergehen, Cagima, und sehen, ob alles in Ordnung ist!“

Und sie lehnte den Kopf zurück und betrachtete

mit zwinkerndem Blick die kostbaren Toiletten der Exzellenzen, welche ihr, der weltfremden Kleinstädterin, gewaltig imponierten.

Ein noch jüngeres Ehepaar trat an den Spieltisch heran, wie aus dem Gespräch hervorging, ein sehr beliebter Arzt aus Königsberg mit seiner höchst anregend plaudernden blonden Frau.

Man sprach über die Eigenart der Münchener Pensionen, in welchen es sich viel besser lebt, als in den Hotels, namentlich das so große Finckh-Melgunoffsche Haus bietet alle Vorteile des Hotellebens, ohne seine Schattenseiten. — Gemischte Gesellschaft findet sich heutzutage überall, aber man trifft hier so viel der besten Elemente, daß man die weniger guten mit Leichtigkeit ignorieren kann! —

Wer nicht bekannt werden will, speist in seinem Salon, wie es die soeben hier eingetroffene Prinzessin auch tut, — wer sehen will, ohne sich unter Menschen zu mischen, sitzt an kleinen Tischen allein, und wer Unterhaltung sucht und liebt, der findet sie, so viel er mag, an der großen Tafel und in den Gesellschaftsräumen.

Frau von Solingen hörte so aufmerksam zu, wie sie es bei ihrer großen Müdigkeit noch vermochte, und sie lächelte dabei sehr wohlgefällig und dachte: Morgen werde ich an der großen Tafel speisen!

— — — — — — — — — — — — — —

19. Kapitel.

Währenddessen hatte Friedrich, der gebildete Hausknecht, bemerkt, daß eine der Jalousien am Parterrefenster schief vor den Scheiben hing und nach Cillis Aussage nicht richtig funktionierte!

Er wollte das betreffende Zimmer betreten, fand es aber verschlossen, und so deuchte es ihm das einfachste, den Schaden von außen zu reparieren.

Er ging in den Gartenhof, nahm eine Stehleiter und stieg nach dem Fenster empor.

Dasselbe war trotz der Kälte weit geöffnet und ein sehr merklicher Rauchgeruch drang aus der Stube heraus.

Ei, du Potz Blitz und Knall! —

Das waren ja die Zimmer, die für heute abend ganz besonders warm geheizt werden sollten! Er stand just dabei, als Fräulein Kätchen die Depesche der Anna vorgelesen und ihr eingeschärft hatte, für ganz außerordentlich gute Temperatur in den Zimmern zu sorgen!

Aber die Anna hatte wegen des forschen Jugendfreundes Urlaub erhalten, und weil sie an den flotten Schnurrbart des jungen Postherrn dachte, so vergaß sie sicher, die Öfen rechtzeitig zu schließen und die Fenster zuzumachen! — Und gar heute, bei dem scharfen Wind!! —

Friedrich besann sich nicht lange und wollte

der netten, kleinen Anna das Donnerwetter des Oberkommandos ersparen, also schwang er sich als guter Turner in das Fenster hinein und schaute nach dem Ofen.

„Natürlich! Razekalement ausgebrannt!“ knurrte er kopfschüttelnd. „Weiß der Deixel, wo die jungen Dirndeln allweil die Gedanken haben! Ja, wenn er nicht wäre! Dann hätte die Anna morgen nichts zu lachen! Aber so will er ihr noch mal zu Hilfe kommen, nur darum, weil sie so hübsche, lustige braune Augen hat! — Und Friedrich griff tief in den Holzkorb und sparte die Scheite nicht! Ordentlich aufgepackt!

Oh, er versteht als Schmiedssohn mit dem Feuer umzugehn! Nun eine Ladung Briketts obendrauf! — Hei, wie das so schön in die Höhe prasselt! Binnen fünf Minuten brüten hier in der Stube die Eier von alleine aus, — falls der Ofen nicht schon vorher geplatzt ist!!

Und schmunzelnd über sein menschenfreundliches Rettungswerk, kletterte er durch das Fenster zurück auf die Leiter.

„Selbstredend darf nun die teure Wärme nicht zum Fenster hinausgejagt werden!“ meditierte er, zog geschickt die großen Scheiben hinter sich heran und schloß sie so gut, wie es eben von außen möglich war.

Dann pfiff er vergnügt das Lied vom „Stadt-

park", welches ein junger dänischer Marineoffizier gestern Abend so großartig im Saal zum Klavier gesungen hatte, ganz wie eine Theaterdame, so daß alle Herrschaften sich vor Lachen schüttelten! — und marschierte so unbemerkt, wie er in den Hof gekommen, wieder in die Küche zurück!

— — — —

Es schlug in der Halle neun Uhr, als Frau Josefa sich erhob und sagte: „Komm, Cagima! Ich bin gewöhnt, sehr frühzeitig zu Bett zu gehn, und der heutige Tag hat meine Kräfte auf das äußerste erschöpft! Ich werde sogleich mit dir gehen und die Koffer nachzählen, während du die Fenster schließest! Grade die frische, klare Winterluft in den Zimmern wird mir sehr wohltun!"

Cagima gab der Sprecherin voll liebenswürdiger Aufmerksamkeit den Schal um die Schultern und die beiden Damen schritten nach ihren Zimmern zurück.

Das junge Mädchen schloß die Türe auf und trat zurück, um der Tante den Weg frei zu geben, aber sie schrak jäh empor bei dem halb erstickten Schrei, welchen die Hofmarschallin, auf der Schwelle stehend, ausstieß.

„Grauenhaft! Furchtbar!! Hat sich denn die ganze Hölle heute gegen mich verschworen?" tobte Frau Josefa außer sich und stürzte nach dem Ofen, dessen offene eiserne Röhren ihr rotglühend durch

die Dunkelheit entgegenleuchteten. „Welch ein Feuer brennt denn abermals hier? Und die Fenster zugemacht, trotz der abgeschlossenen Türen?! Ja, ist es denn Hexerei oder Teufelsspuk, daß man mich verrückt machen will?!"

Auch Fräulein von Solingen stand sprachlos vor Überraschung, und während Mämä wie eine Unsinnige die elektrischen Klingeln in Bewegung setzte, schüttelte sie nur den Kopf und sagte: „Das ist ja unbegreiflich und wirklich nicht vor Glut zu ertragen! Du kannst unmöglich in diesem Zimmer schlafen, ärmstes Tantchen!"

Cilli stürzte erschrocken herzu, und weil die Hofmarschallin in ihrer zischenden Wut den Finger gar nicht von dem Klingelknopf entfernte, glaubten die im Saal beschäftigten Serviermädchen an ein Unglück und eilten ebenfalls herbei, um Hilfe zu bringen.

„Wer hat wieder eingeheizt, daß der Ofen rotglühend wurde? Wer hat die Türe mit einem Nachschlüssel geöffnet und die Fenster geschlossen?" zeterte Frau Josefa, und Cilli starrte die Lina und Lina die Marie und Marie die Elise an und keine begriff das Ungeheuerliche!

„Ja, wos is dann dös?!" —

Das war alles, was man stammeln konnte, und dann stieß Cilli abermals die Fenster auf, und Lina eilte angstbeflügelt, wie ehemals Hans Huckebein, da-

von, um Fräulein Kätchen dieses Rätsel zur Lösung zu unterbreiten!

— Und Fräulein Kätchen kam, ließ alle Schalen der grollenden Aufregung, welche Frau von Solingen über sie ergoß, geduldig an sich niederrieseln und sagte zum Schluß ebenfalls kopfschüttelnd: „Wenn die Türen abgeschlossen waren, grenzt es ja tatsächlich an hellichten Spuk, daß einer durch das Schlüsselloch gekrochen ist, um zum drittenmal ein derartiges Feuer zu zünden! — Ich möchte doch Herrn Major Mitteilung von diesem außergewöhnlichen Fall machen und bitten, daß die Sache auf das strengste untersucht wird!"

— Ehe die Sprecherin aber „linksschwenkt-kehrt" machen konnte, kam die Anna im Mantel und Hut atemlos herbeigeeilt und brachte die Aufklärung für dieses Mirakulum!

Der Friedrich hatte sie mit der Nachricht empfangen, daß er ihr aus lauter Freundschaft den Hals gerettet und in Zimmer No. 8 Feuer gemacht und die Fenster beigezogen habe, — bei dem Schnee und Eis sei sein Sprung ins Fenster grade halsbrecherisch genug gewesen. —

Da gab es denn ein schallendes Gelächter, in welches selbst Frau Josefa etwas wehleidig einstimmte, aber sie erklärte Fräulein Kätchen, daß sie in diesem Zimmer unmöglich schlafen könne, und trotzdem

augenblicklich zu Bett gehen müsse, sie sei zu Tode ermattet und brauche jetzt Ruhe!

Fräulein Kätchen sann einen Augenblick nach. „Das Haus ist bis unter das Dach vollbesetzt, Frau Baronin, und es ist hier neben Ihren Zimmern nur noch ein ganz kleines Kämmerchen bereit, welches sonst nicht vermietet wird und nur als Garderobe dient. Wenn wir in dasselbe ein Bett für diese Nacht stellen und gnädige Frau fürliebnehmen, so würde die Pension für heute noch um eine Mark fünfzig Pfennige ermäßigt werden, da das Kämmerchen gar nicht berechnet wird!"

Die Mämä horchte hoch auf. „O, das wäre mir sehr recht und angenehm! Ich bin eine arme Witwe und kann unmöglich viel Geld ausgeben! Wenn ein Bett stehen kann, genügt es mir vollkommen, und ich werde das Kämmerchen für die anderen Tage als Schlafraum für meine Nichte beibehalten!"

— Anna hatte unterdessen eine Tapetentüre geöffnet und rief: „Es steht ja noch ein Bett darin, Fräulein Käte! Fräulein Else Kern, die Kammerjungfer der ungarischen Dame, hat die letzte Nacht hier geschlafen!"

„Ah, richtig! Fräulein Kern versicherte in ihrer rührenden Bescheidenheit, daß sie sehr gut in dem kleinen Raume geruht habe und froh war, in der Nähe ihrer leidenden Dame zu sein!" —

„Nun, dann werden wir ebensogut darin schla-
fen!“ rief Frau Josefa ungeduldig. „Bitte, decken
Sie das Bett auf, — ich will mich sofort legen!“

„Und das gnädige Fräulein?“

„Meine Nichte ist nicht so schonungsbedürftig
wie ich!“ klang es sehr bissig von den Lippen der
Hofmarschallin. „Sie kann sich warm angezogen eine
Zeitlang bei offenem Fenster aufhalten und warten,
bis das Zimmer kühl ist!“

„Wir machen vielleicht Durchzug, und Baro-
nesse setzt sich noch ein paar Minuten in die Halle!“

„Meinetwegen! Es ist mir alles ganz einerlei!
Ich will mich auskleiden und schlafen! Lassen Sie
mich allein!!“

Das klang im schrillsten Diskant, und die Mäd-
chen stoben erschreckt davon, und Fräulein Kätchen
legte schnell Hand an, die Kissen und Decken der
Betten umzuwechseln.

Das war bald geschehen.

Cagima packte währenddessen das Handköffer-
chen mit den Nachtsachen aus und legte der Gestrengen
alles bequem zur Hand, dann scheuchten Tantchens
Scheltworte auch sie davon.

Halb ohnmächtig vor Müdigkeit warf Frau Jo-
sefa eine der glühenden Hüllen nach der andern von
sich, zog mit letzter Anstrengung das Frühstückskörb-
chen rettend neben sich, schloß die Tapetentüre mit
dem Riegel ab und sank, ohne nur ihr Kämmer-

chen mit einem Blick zu mustern, auf ihr Lager nieder, um schon im nächsten Augenblick in einen todähnlichen Schlaf zu sinken. —

— — — — — —

Währenddessen hatte Fräulein Kätchen der Baronesse einen Wink gegeben, das andere Zimmer zu verlassen.

„Sind Sie auch so sehr ermüdet von der Reise, gnädiges Fräulein?“ fragte sie voll wärmster Teilnahme. „Ich beklage alle diese schwankartigen Irrungen so lebhaft und werde alles tun, Ihr Zimmer bald abzukühlen!“

— Cagima lachte. „O, ich bitte Sie, bestes Fräulein! Ich denke gar nicht daran, müde oder gar erschöpft zu sein! Die Reise war ja herrlich, und ich würde jetzt doch noch nicht zu Bett gegangen sein!“

„Um so besser! In der Halle sitzt Herr von Haltern, welcher den Damen wohl bekannt ist, er wird sich sehr freuen, gnädiges Fräulein wiederzusehen! — Darf ich bitten, mir zu folgen?“

Die Sprecherin schritt schnell durch den Eßsaal und Salon voran, und tatsächlich erhob sich Hans von Haltern mit freudigstem Ausruf der Begrüßung von einem der Sessel, als Fräulein von Solingen in die Halle trat.

Das war ein sehr heiteres Wiedersehn, und kaum daß sie einander die Hand geschüttelt, rief eine Stimme

über das dunkelgebräunte Treppengeländer herab: „Grade wollte ich mich erkundigen, ob Sie glücklich gelandet sind, Fräulein Cagima?! Es ist ja herrlich, daß Sie ohne Oberkommando zur Stelle sind! Wenn Sie noch ein Weilchen hierbleiben können, leiste ich Ihnen Gesellschaft, denn Hoheit schreibt Briefe!" Es war Margit, welche voll Entzücken begrüßt ward und, die letzten Treppenstufen herabkommend, hastig fragte: „Ist Doktor Unna angekommen? Der Uhr nach könnte es wohl sein!"

„Noch nicht, aber ich erhoffe ihn jede Minute!" lachte der Oberleutnant, und freute sich, wie alles Blut in Cagimas Wangen schoß. „Ich schlage vor, meine Damen, wir erwarten ihn hier und feiern dann noch in recht vergnügter Stimmung dieses so tadellos geglückte Stelldichein in München!"

„Als braver Sohn wird sich Artik Unna wohl zuerst seinen Eltern widmen?"

„Doch nicht, Komtesse! Der Geheimrat nebst Gemahlin folgte einer Dinereinladung zum Herzog von R. und wird vor ein bis zwei Stunden kaum zurückkehren!"

„Um so besser. Im Salon ist ein sehr gemütliches Eckchen! Ich schlage vor, wir okkupieren es."

Gesagt, getan, — und kaum, daß man die ersten Worte gewechselt, erschien zwischen den Portieren die schlanke Gestalt Artiks, im eleganten Reisepelz, eine kleine Juchtentasche in der Hand.

„Also richtig kalkuliert! Der Dreibund ist bereits zur Konferenz zusammengetreten! Da bleibt mir nur die Bitte, in diesem Bunde der vierte zu sein!“

Im Sprechen war er herzugetreten und hatte unter stürmischer Begrüßung die Hände der beiden Damen geküßt.

„Und Sie sind allein hier, Fräulein Cagima? Ohne Zerberus?!“ fuhr er mit sehr überraschtem Umblick fort. „Wie ist solch ein Wunder möglich?!“

„Das erzählen wir Ihnen alles gemütlich, wenn Sie den Reisestaub abgeschüttelt haben und sich zum Abendessen niedersetzen! — Schnell! Werfen Sie Ihren ‚Biberpelz‘ von sich und kehren Sie zu uns zurück!“ —

„Mein Souper habe ich bereits im Zug heldenhaft bestanden, Komtesse!“ lachte Artik ihr entgegen, „und bringe nur einen normalen Münchener Durst mit! In ein paar Minuten bin ich wieder zur Stelle und dann bitte ich um genauen Rapport!“

Noch einen sehr vielsagenden Blick in Cagimas Augen und der junge Arzt eilte zurück, um nach kürzester Zeit im eleganten Abendanzug wieder in dem Salon zu erscheinen.

Da es in Bayerns Metropole schick ist, Bier zu trinken, so siedelte die kleine Gesellschaft in die Fensternische der Halle über, und nun mußte Cagima bei schäumendem Augustinerbräu die „Höllenfahrt“ der

Mämä beschreiben, welche schon im Auto mit wahren Folterqualen begonnen!

Sie tat es voll reizendsten Humors, ohne Groll oder Schadenfreude, nur das Komische der Situation erfassend und die wunderliche Frau bedauernd, welche sich unnötigerweise eine derartige Tortur auferlegt hatte.

— Frau Josefa war vor Ärger erblaßt, als sie erfuhr, daß in dem Salonwagen der Prinzessin keine Überfracht berechnet würde, und da sie nicht einmal die Genugtuung hatte, sich für einen großen Profit zum Rieselbach aufzulösen, so machte sie ihr übermäßig vervierfachter Anzug doppelt nervös und unduldsam.

Wahre Stürme der Heiterkeit unterbrachen oft die Schilderungen des jungen Mädchens, und Haltern bog sich vor Vergnügen, wenn er an die „Zwiebel" Josefa mit ihren neun Häuten dachte!

Die Verwechslung des kalten „freddo" und heißen „caldo" erregte abermals die größte Heiterkeit, und als Fräulein von Solingen gar die „Komödie der Irrungen" zum Besten gab und den Effekt schilderte, welchen der spukhafte Ofen mit seinem stets erneuten Fegefeuer auf die grimmige Hofmarschallin gemacht, da kannte der Beifall keine Grenzen, und die Heiterkeit schäumte mit dem edlen Gerstensaft in den Maßkrügen um die Wette! —

Welch eine unvergleichlich schöne Stunde war dieses Wiedersehn!

Die jungen Herzen schlugen so heiß und schnell, als ahnten sie nur zu gut, daß sie am Vorabend großer Ereignisse standen, und die Augen leuchteten wie verklärt und sprachen so viel durch die Blicke, all das Süße, Zärtliche, was der Mund noch nicht in Worte kleiden durfte! —

Cilli meldete um halbelf Uhr flüsternd, daß das Zimmer der Baronesse herrlich abgekühlt sei, und Margit erhob sich und sagte: „Es ist leider nur eine Ausgeburt dichterischer Phantasie, daß dem Glücklichen keine Stunde schlägt, denn ich glaube, wir sind alle in diesem Augenblick sehr glücklich, und dennoch mahnt uns die große Uhr dort drüben, daß es die höchste Zeit ist, diesen ereignisreichen Tag zu beschließen!“ —

„Nein, Komtesse! Um keinen Preis! Jetzt fängt das Bier erst an, gut zu schmecken, und der neue Tag ist noch ein und eine Viertelstunde von uns entfernt! Warum ihm jetzt schon das Glück des alten opfern?!“

Haltern rief es mit flehendem Blick, aber Anna legte die Hand auf seinen Arm und mahnte mit ernstem Gesicht: „Damit es uns morgen früh desto frischer und rosiger anlachen kann! Duck dich, Löwe! Und vergiß nicht, daß ein weißes Reh nicht deine Kräfte hat! Die Reise war weit, und die Damen

müssen jetzt unbedingt zur Ruhe gehn, um sich für neue Taten zu stärken!“

„Sehr recht, bester Doktor!“ lachte Gräfin Wachsenstein sehr heiter. „Die weißen Rehe werden morgen auf moralischer Parforcejagd abgehetzt! Hoheit will schon um acht Uhr frühstücken und um neun Uhr in den Pinakotheken sein! Und von dort geht es ununterbrochen weiter, von einer Kunstsammlung in die andere! Ich traf vorhin eine junge, hochtalentierte Malerin aus Wien, Fräulein Grete Blahy, deren vortreffliche Porträts der Prinzessin vergangenes Jahr auf der Antwerpener Ausstellung besonders gut gefielen! — Ich mußte uns sogleich bei ihr im Atelier anmelden und hoffe, Hoheit kauft eins der Bilder bestimmt an! — Und dann wollen wir sofort nach Tisch per Auto nach Ebenhausen fahren, um die Rodelbahn, diesen Magnet, welcher uns hierher nach München gezogen, anzusehn!“

„Ah . . . in Ebenhausen? Nicht wie anfänglich projektiert, in Partenkirchen?“

Margit schüttelte lebhaft das Köpfchen. „Nein, diesen Schritt vom Wege hat Hoheit definitiv aufgegeben, weil er uns momentan zu unbequem ist! Vielleicht richten wir es im nächsten Jahr ein, etwas länger die Hochalpen in ihrer Winterpracht zu genießen!“

„Nächstes Jahr! Du liebe Zeit, Gräfin, wer wird den Faden der Schicksalsparze so weit hinausspinnen!“ Haltern neigte sich etwas näher und

schaute mit wundersam leuchtendem Blick in die Schelmenaugen der Hofdame. „Kennen Sie nicht den sehr wahren, alten Vers:

Ihr Mägdlein, tanzt noch heute,
Denn morgen seid ihr Bräute,
Und in einem kurzen Jahr
Gattin, Hausfrau, Mutter gar!" —

Gräfin Wachsenstein griff mit etwas unsicherer Hand nach einer Photographiemappe, welche auf dem Tisch lag und schlug sie auf, aber sie konnte dadurch nicht verhindern, daß sie lebhaft errötete! Cagima jedoch, welche die leisen Worte des Dragoners nicht verstanden, fuhr eifrig in der Unterhaltung fort: „Ob Partenkirchen oder Ebenhausen ist ja auch ganz egal, wenn nur gerodelt wird! Ich glaube sogar bestimmt, daß Tante Josefa eine nahe, kleine Strecke mit dem Vorortzug lieber fährt, wie eine abermalige Tour von mehreren Stunden in der Eisenbahn macht! Wer weiß, ob dort die Wärmeleitung nicht auch mit dem tückischen ‚caldo' überschrieben ist!"

— Abermals heiteres Gelächter, — die jungen Damen erhoben sich, und man sagte einander mit warmem Händedruck „Gute Nacht!"

Margit zögerte einen Augenblick.

„Herr von Haltern . . ."

„Gnädigste Komtesse . . ."

„Tun Sie mir den Gefallen . . seien Sie vernünftig und gehen Sie jetzt auch zu Bett!"

Das klang seltsam befangen, beinah angstvoll.

Der junge Offizier lachte sehr übermütig. „Undenkbar, ich muß, wie Sie wissen, auf Dolly Spaureck warten!“

„Scherz à bas! — Lassen Sie doch Prinz Karneval in seiner Ahnengruft schlafen! Er muß sowieso bald wieder aufleben — und Sie wissen, daß ihm Reminiszenzen sehr langweilig sind!“ —

„Mir dagegen sehr lieb und hochinteressant!“ Haltern küßte ihre kleine Hand zum zweitenmal und lächelte: „Warum Ihre Sorge, Gräfin? Sonst lieben es die Damen doch so sehr, zu siegen, und ich dächte, auch Ihnen wird es eine Genugtuung bereiten, als heurige Herzenskönigin eine vorjährige Coeurdame in dem Schachspiel der Liebe mattzusetzen!“

„Ich habe noch niemals hasardiert!“ schüttelte Margit den Kopf, und eilte hastig ein paar Stufen der geschnitzten Holztreppe, welche von der Halle emporführte, hinan: „So strecke ich auch in diesem ungleichen Kampf von vornherein die Waffen! Felice notte!“

Er nickte und grüßte lachend zu ihr hinauf, dann wandte er sich wieder zu Unna und Cagima, welche im Salon zurückgeblieben waren.

Artik hielt, anscheinend recht zerstreut, noch immer die kleine Hand des jungen Mädchens in der seinen, und Fräulein von Solingen blickte zu ihm auf, als sähe sie auf der ganzen Welt nur noch ihn allein.

„So treffen wir uns also zuerst beim Frühkaffee hier im großen Saal!“ wiederholte Unna noch einmal, „und dann müssen wir unter allen Umständen Zeit finden, daß ich Sie zu meinen Eltern bringe! Und somit Gott befohlen! Träumen Sie süß, Fräulein Cagima, und vergessen Sie mich nicht!“ —

— — — —

Die beiden Freunde saßen noch allein in der Halle, rauchten ihre Zigarre und hatten viel Angenehmes und Wichtiges zu flüstern.

Plötzlich öffnete sich die äußere Türe.

Eine große, sehr korpulente Dame in kostbarem Pelzmantel rauschte herein, ihr folgte ein kleines, recht zierliches Töchterlein, Weiß in Weiß gekleidet, wie es das Theaterfoyer für elegante Backfische, die im Auto heimfahren, als schick verlangt. —

Der Papa folgte zwei Pferdelängen später und wühlte grade noch das Portemonnaie, aus welchem er anscheinend den Chauffeur bezahlt, recht umständlich und geplagt in die Tasche unter dem dicken Nerzpaletot zurück.

Haltern schnellte aus seinem Sessel empor und warf einen hastigen Blick nach dem Zimmermädchen, welches du jour hatte und die heimkehrenden Herrschaften erwartete.

Sie machte ihm ein kaum merkliches Zeichen mit dem Kopf, wie er es zuvor mit ihr verabredet hatte,

und der junge Offizier eilte durch die Halle, um in dem nächsten Augenblick die Treppe in demselben Moment wie die beiden fremden Damen zu erreichen.

Es war selbstverständlich, daß er höflich zurücktrat, um ihnen den Vortritt zu lassen, und während er stand und wartete, war es wiederum nicht auffällig, daß er die Vorüberschreitenden mit dezentem Blick musterte. —

Aber was war das?

Sein erst so lebhaft gerötetes Gesicht, welches stolz und siegesfreudig lächelte wie ein Triumphator, ward plötzlich sehr lang und starr, und die Augen rundeten sich in jähem Staunen und der Mund unter dem blonden Bürstenbärtchen öffnete sich, als wolle ihm ein sehr drastisches Wort entschlüpfen.

Aber es blieb ungesprochen, und nur der Kopf drehte sich mechanisch wie eine Sonnenblume nach dem scheidenden Helios, als er stumm und auf das äußerste betroffen dem Weiß in Weiß schimmernden Backfisch folgte.

Die sollte Dolly Spaureck sein? Undenkbar! Dieses semmelblonde, eckige, schmalbrüstige Kind mit den sentimentalen wasserblauen Äuglein, welche weder von dunklen Wimpern noch Brauen gehoben wurden, sondern namenlos nüchtern und skrofulös in eine total unverstandene Welt blinzelten?

Dies sollte Dolly Spaureck, seine kapriziöse, glutäugige Coeurdame aus Nizza sein? Die, welche ihn

halb toll gemacht hatte mit ihrem temperamentvollen Kokettieren? Die, welche es ihm derart angetan hatte, daß er ernstlich beschloß, auf ihr Erblühen und Reifen zu warten, um ihr Herz und Hand und goldene Burschenfreiheit zu Füßen zu legen?

Dieses bleichsüchtige, furchtbar langweilig artige kleine Mädchen sollte Dolly, der Traum seiner sehnsuchtsvollen Tage und Nächte sein?

Der feine, äußerst vornehme Hauch von White rose, welcher die Damen umweht hatte, verlor sich in dem Zigarettenrauch, welcher aus der Halle heraufkräuselte; Mutter und Tochter entschwanden, und der kurzatmige Papa folgte ihnen pustend in angemessener Entfernung, nachdem er im Vorüberschreiten noch schnell einem jungen österreichischen Baron Viktor, einem schlanken, sehr vornehm aussehenden Kavalleristen mit Monokel und Zigarette, die Hand geschüttelt hatte. —

Haltern sah auch ihm wie ein Mondsüchtiger nach, — dann kam plötzlich wieder Leben in seine versteinerten Glieder.

Er stürmte zu dem Zimmermädchen, welches seinen Platz auf dem Stuhl neben dem Telephon wieder eingenommen hatte. —

„Marie . . wer waren diese Damen?!“ —

„Frau Baronin von Spaureck nebst Baronesse Dolly, welche der gnädige Herr doch hier erwarten wollte!“ stotterte die Gefragte erschreckt.

„Unmöglich! Undenkbar! Das war nicht Fräulein Dolly!! — Kennen Sie die junge Dame genau?“

„Aber ganz genau, gnädiger Herr! Seit sechs Wochen wohnen ja die Herrschaften schon hier in der Pension!“

Einen Augenblick starrte Haltern sie kopfschüttelnd an, — dann strich er langsam über die Stirn und wandte sich zum Gehen.

„Na, dann müssen diese Spaurecks total andere Spaurecks sein, als wie diejenigen, welche ich meine! Wenn wir heute den ersten April hätten, würde ich an einen Scherz glauben, der mich zum Narren macht, aber außer der Zeit mausert sich eine schwarzäugige Dame doch in keine Blondine mit blauen Guckerln! — Dank schön, Marie, gute Nacht! — Schrumm!!“ —

— — — — — — — — — — — — — —

Gute Nacht! — Das hatte man allgemein auch der Mämä gewünscht, als sie, halbtot vor Müdigkeit und ausgestandenen Fegfeuerqualen, all ihre zahllosen Häute und Pellen abgestreift, in ihrem winzigen Kämmerlein zum Schlummer niedersank. —

Nachdem Cagima mit glückverklärtem Lächeln aus dem Salon zurückgekehrt war und das Fenster in ihrem Zimmer geschlossen, hatte der Ofen seine Rolle als glühender Moloch ausgespielt; — nur eine angenehme Wärme blieb von der Hitze zurück, und das junge Mädchen trat ganz leise an die Türe, um sich

zu vergewissern, daß die Hofmarschallin keine Befehle mehr für sie hatte. —

Alles war still, nur die tiefen, rasselnden Atemzüge gaben Kunde, daß Frau Josefa in das Land der Träume entrückt war.

Vorsichtig zog sich Fräulein von Solingen von der festgeschlossenen Türe zurück und lächelte gar bald in süßem Schlaf, dieweil Olle Bull, der kleine Traumgott, welchen sie ehemals in ihrem Märchenbuch so sehr geliebt, sein schönstes, rosenrotes Schirmchen hervorholte, es über der holden Schläferin aufzuspannen. Da zogen gar wunderholde Bilder an ihr vorüber, Myrten blühten und Kirchenglocken sangen ein frommes Lied von der Liebe, welche nimmer aufhört!

Das graue, kalte Haus in Lobenbach mit seinen Jahren voll Einsamkeit und Herzeleid versank, ein Purpurmantel von Sonnengold deckte es zu, und die Dornen, welche ein armes Königskind im Bannkreis der Hexe gefangen gehalten, waren urplötzlich besät von roten Rosen! Die wuchsen höher und höher empor, zu einem zauberischen Tor, durch welches zwei liebende Menschenkinder Hand in Hand schritten, graden Weges in den Himmel hinein. —

— — — — — — — — — — — — — —

Frau Josefa hatte keine derart holden Traumbilder geschaut.

Sie schlief wie tot, und als sie nach etlicher Zeit

erwachte, weil brennender Durst sie quälte, war alles noch ebenso dunkel und totenstill, als wie sie sich niedergelegt hatte.

Das war gut, denn sie fühlte eine bleierne Müdigkeit in den Gliedern und freute sich, noch geraume Zeit des Schlafes vor sich zu haben. Sie hatte sich die Wasserflasche nebst Glas an das Bett gestellt, trank in gierigen Zügen und drehte sich auf die andere Seite, um weiterzuschlafen.

Und sie schlief, schlief abermals tief und fest, bis sie über ihr eigenes Schnarchen aufwachte. Noch immer war es dunkel und still wie im Grab. —

Seltsam! Daheim schläft sie meistens durch, bis der Morgen graut; — es mag wohl an der entsetzlichen Hitze liegen, welche sie während der Reise gequält und so matt gemacht, daß sie nun so unruhig liegt und öfters aufwacht. Man sieht es ja an dem unnatürlichen Durst, wie furchtbar sie im feurigen Ofen geschmachtet.

Es ist gut, daß sie für solche Gelegenheiten über ein harmloses Schlafmittel verfügt, noch ist es wohl nicht nötig, es einzunehmen, denn die Müdigkeit garantiert, daß sie bald wieder einschläft.

Die Mämä trank abermals Wasser und schlief in der Tat sofort weiter.

Aber ihrer Meinung nach nicht allzu lange. Von neuem wälzte sie sich von einer Seite auf die andere und öffnete die Augen.

Immer noch stockdunkle Nacht! —

Es muß auf jeden Fall noch sehr früh sein, denn die Großstadt pflegt zeitig zu erwachen und mit ihrem Straßenlärm einzusetzen. Man hört weder ihn noch im Hause das mindeste Geräusch, nur ganz fern ein Klopfen und gedämpftes Poltern. —

Die Hofmarschallin ermannt sich und steckt Licht an, um nach der Uhr zu sehn.

Ist es menschenmöglich! Erst zwölf Uhr! Da gehen die andern Residenzler kaum ins Bett, und das Poltern, welches sie hört, sind entschieden die Fensterläden, welche von denen geschlossen werden, welche jetzt erst aus Theater und Konzert heimkehren und noch in einem Restaurant soupiert haben!

Soupiert haben! —

Bei diesem Gedanken fühlt Frau von Solingen plötzlich ein sehr unangenehmes Gefühl großer Leere im Magen. Ja, sie empfindet plötzlich einen derartig intensiven Hunger, daß sie sich aufrichtet und nach ihrer kleinen Handtasche mit dem Reiseproviant greift. Welch ein Segen, daß sie Cagima während der Fahrt so knapp hielt, dafür kann sie jetzt noch ein Schmalzbrötchen und drei Stückchen Zucker, sowie einen Zwieback essen!

Das Fläschchen mit dem Ungarwein liegt so verlockend daneben, — ein Gläschen schadet sicher nichts, — sie wird vorsichtshalber ihr Schlafmittel nehmen, welches, beizeiten genossen, nicht so lang

andauernd wie sonst wirkt, aber doch sicher ein Weiterschlafen garantiert, — sie ist ja glücklicherweise nicht aufgeregt, sondern immer noch angenehm müde!

Die Hofmarschallin ißt und trinkt und trinkt und ißt, — löscht das Licht aus und liegt nur noch eine kurze Zeit wach im Bett, um alsdann wiederum in tiefen Schlaf zu sinken. — Als sie abermals erwacht, nimmt sie das Schlafmittel. —

Es ist dunkel und still, nichts stört ihre Ruhe.

— — — —

Währenddessen war auch Cagima erwacht. Durch die lichten Gardinen glänzte der Widerschein der klaren Wintersonne, und ganz erschrocken erhob sich das junge Mädchen, angstvoll nach dem Nebenkämmerchen lauschend, ob nicht die scharfe Stimme der Tante die Langschläferin schilt.

Gottlob! Sie scheint noch zu schlafen, alles ist still.

Ganz behutsam und ängstlich jedes Geräusch vermeidend, kleidet sich Cagima an.

Sicherlich hat die arme Tante nach den großen Anstrengungen der Fahrt sehr schlecht geschlafen und holt das Versäumte nun nach, — um alles in der Welt darf sie da nicht gestört werden, sonst wird die Laune unerträglich!

Unschlüssig, was sie beginnen soll, sitzt sie und

wartet geduldig, daß die Hofmarschallin erwachen möge. —

Da klopft es leise an die Türe.

Cagima öffnet sehr vorsichtig und lugt hinaus.

Vor ihr steht Cilli und weist auf einen Herrn, welcher etwas entfernter hinter ihr im kleinen Saal steht.

Artik! —

„Der Herr Doktor möchte Baronesse für einen Augenblick sprechen!“ flüstert der dienstbare Geist.

Mit erglühenden Wangen und strahlendem Blick tritt Fräulein von Solingen in den Saal und Unna eilt ihr entgegen, sie zu begrüßen.

„Wo bleiben Sie, Fräulein Cagima? Es ist die höchste Zeit, daß wir Kaffee trinken! Hoheit und Gräfin Wachsenstein sind längst über alle Berge, Haltern besucht einen Freund, und meine Eltern erwarten Sie so bald als möglich!“

Cagima erschrickt. „Ist es schon so spät? Ich saß und wartete, daß Tante erwachen solle —“

„Warum das! Waren Sie ihr in Lobenbach beim Ankleiden behilflich?“

„Nein, das nicht —“

„Je nun, hier hat sie Klingeln und jederzeit Bedienung! Ich befehle Ihnen jetzt als Arzt, daß Sie etwas genießen!“ Er lacht sie schalkhaft an, voll siegesfreudiger Energie nimmt er ihren Arm und führt sie nach dem Speisesaal. „Das strenge

Regiment der Frau Baronin hat lange genug gedauert!" sagt er mit wunderlichem Blick. „Es wird jetzt die höchste Zeit, sich zu emanzipieren!"

Sie sitzen zusammen und trinken Kaffee, sie lachen und plaudern die eigene Verlegenheit hinweg, und freuen sich einer sehr heitern Gesellschaft, welche sich unweit von ihnen an der langen Tafel zusammenfindet.

Eine auffallend schöne, junge Frau, welche Frau Hala genannt wird, scheint gestern abend in ihrem Salon eine sehr lustige Gesellschaft versammelt zu haben, um ein Theaterspiel zu projektieren.

Sie hört ihrem Nachbar, dem Grafen Roger, welcher im griechischen Gewand den Prolog sprechen soll, ein paar humoristische Verse ab, welche Major von Melgunoff meisterlich gedichtet.

Die dunklen Glutaugen des jungen Polen blitzen in Laune und Übermut, er scheint ein sehr verwöhnter Liebling der Damen, denn man versichert ihm, daß er als Grieche geradezu bezaubernd ausschaue und fraglos viele Herzen knicken werde!

Sein Freund Guido erzählt währenddessen einer blonden, kleinen Baronesse, daß er fürerst noch keinen Wert auf Eroberungen lege, seine einzige Passion sei ein junger Elefant, um spazierenzureiten, und ehe er nicht Besitzer solch eines königlichen Trabers sei, könne er einer Herzenskönigin keinen angemessen feier-

lichen Einzug auf seiner Herrschaft in der Lüneburger Heide garantieren!

— „Die Gäste der Pension Melgunoff scheinen sich hier im Hause herrlich zu amüsieren!“ flüstert Cagima zu Artik auf. „Sie tanzen viel, spielen Theater und stellen lebende Bilder!“ —

Der junge Arzt nickt mit heiterm Lächeln.

„Man hört wenigstens allgemein nur in Worten größter Anerkennung von der Pension sprechen, und auch meine Eltern sind höchsten Lobes voll! Wenn mich nicht die Pflicht so bald schon wieder heimriefe, würde ich vorschlagen, wir bauen hier Hütten und amüsieren uns mit. — Würde es Ihnen Freude machen, zu bleiben und zu tanzen?“ —

Welch ein angstvoll forschender Blick plötzlich! Und welch ein Aufleuchten der Augen, als das junge Mädchen voll reizender Naivität das Köpfchen schüttelt und überrascht frägt: „Ohne Sie? — Was soll ich allein beim Tanz?!“

Er möchte laut aufjauchzen vor Entzücken.

Da Cagima ihre Tasse ausgetrunken, erhebt er sich fast ungestüm.

„Lassen Sie uns zu meinen Eltern gehn!“ —

„Aber die Tante? . . .“

„Wir beauftragen Cilli, Sie sofort zu benachrichtigen, wenn die Gestrenge schellt!“

Cagima sah sehr ängstlich aus.

„Ich möchte wenigstens noch einmal sehen, ob sie erwacht ist!“ bat sie.

Er neigte sich mit schnellem Kopfschütteln näher.

„Warum eine Gefahr heraufbeschwören! Ist es nicht ein ganz außergewöhnlich glücklicher Zufall, daß ich Sie heute endlich einmal allein sehn und sprechen kann? — Wie lange ersehne ich bereits diese Stunde! Sie wissen, daß Ihre Tante Sie absichtlich fernhält und auch hier jedes ungestörte Aussprechen verhindern wird! Wagen Sie sich jetzt in die Höhle der Löwin, so führen, gleichwie in der Fabel, Ihre Fußspuren wohl hinein, aber nicht wieder heraus! — Also bitte ich Sie nochmals, lassen Sie uns den Augenblick dieser seltenen Freiheit benutzen! Meine Eltern warten auf uns!“

Das junge Mädchen blickte in seine Augen, und heiße Glut stieg in die Wangen empor, auch sie empfand es instinktiv, daß ein liebevolles Gotteswalten ihr diese erste und vielleicht einzige freie Stunde schenkte, um in ihr so glücklich zu sein, wie sie lange Jahre zuvor zu Tode betrübt gewesen.

Sie nickt ihm zu wie ein Kind, welches voll seligen Vertrauens eine Hand ergreift, die es zu blumigen Wiesen führen will.

Geheimrätin Unna schien Fräulein von Solingen nicht nur erwartet, sondern sie sogar voll größten und herzlichsten Interesses ersehnt zu haben.

Sie trat Cagima mit offenen Armen entgegen

und sah ihr einen Moment tief und forschend, wie nur eine Mutter, welche das Glück für ihren Sohn sucht, blicken kann, — in die schönen, klaren Kinderaugen.

Das junge Mädchen neigte sich, die Hand Ihrer Exzellenz zu küssen, Artiks Mutter aber zog sie voll jähen Empfindens an die Brust und drückte die Lippen auf die rosigen Wangen.

„Mein lieber Junge hat mir schon so viel von Ihnen geschrieben, meine kleine Cagima, daß Sie mir durchaus keine Fremde mehr sind!“ sagte sie mit warmem Klang in der Stimme und zog die Baronesse neben sich auf das Sofa nieder. „Ich glaube, Ihr ganzes Wesen und Sein hat er mir voll photographischer Treue geschildert, aber ein Bild von Ihrem äußern Menschen konnte er mir nicht schicken, das konstruierte ich mir selber nach dem Geschmack meines Artiks, und muß nun sehen, ob meine Phantasie richtig gearbeitet hat!“ — Sie blickte während des Sprechens unverwandt in das liebe, junge Gesicht, welches sich ihr ohne Scheu und Verlegenheit so innig zuwandte, als habe nie eine fremde Welt zwischen ihnen gestanden, als habe sie seit langer Zeit schon auf diesen Augenblick gewartet, welcher ein armes Waisenkind in die Arme einer Mutter führt.

Man plauderte auch nicht, wie es zwei Menschen tun, die sich zum erstenmal im Leben begegnen, — man sah sich einander nicht nur in das Antlitz, sondern auch in die Seele.

Artik glich seiner schönen, eleganten Mutter, und Cagima wähnte, seine dunklen Augen zu schauen, wenn der Blick Ihrer Exzellenz so zärtlich auf ihr ruhte.

Das raubte den letzten Rest von Befangenheit, welcher dem so weltfremden jungen Mädchen das Herz anfänglich erzittern ließ, und als sich die Geheimrätin nach einer kleinen Weile erhob, um ihren Gatten herbeizurufen, da deuchte es beiden, als habe es nie eine Zeit gegeben, wo sie einander unbekannt gewesen!

Die Türe, welche nach dem Nebenzimmer führte, schloß sich hinter Frau Unna, und Artik nahm den Platz der Mutter neben Cagima ein.

Sein Antlitz leuchtete wie verklärt.

„Cagima —“ sagte er leise, „es ist jetzt Weihnachtszeit! In den Straßen duften schon die Tannenbäume, und alle Welt rüstet sich, einander die liebsten Herzenswünsche zu erfüllen! Meine Eltern haben mir auch einen Wunschzettel geschrieben, es steht nur ein einziges Geschenk darauf, welches sie sich von mir erbitten, und denken Sie, grade dieses zu beschaffen, steht nicht in meiner Macht allein!“

— Fräulein von Solingen blickte überrascht auf. „Kann ich Ihnen irgendwie dabei behilflich sein, so stehe ich nur allzugern zu Diensten! Sicherlich betrifft es etwas, was ein Herr allein schwer aussuchen kann?!“

Da lachte er jauchzend auf und faßte jählings ihre Hände.

„Ja, Cagima, du mußt mir dabei helfen, denn einzig und allein bei dir steht es, ob ich den guten Eltern das reizende Angebinde unter den Christbaum stellen kann! Weißt du, was sie sich von mir wünschen, Cagima?"

Röte und Blässe wechselten auf dem zarten Duldergesichtchen der Gefragten, und ihre Hände zitterten in den seinen.

Da sie nichts antwortete, fuhr Artik hastig fort: „Eine Schwiegertochter soll es sein, Cagima, ein ebenso gutes, herziges Mädchen wie du eines bist, welches meine Mutter auf den ersten Blick so liebgewonnen, wie dich! Sahst du es nicht, wie sie mir mit feuchtglänzendem Blick zunickte, als sie soeben ging? Da stand sie wieder, ohne Worte und doch so deutlich, die rührende Bitte: ‚Schenk' mir dieses Töchterchen, welches mich auch lieb haben wird und welches schon jetzt zu uns gehört, wie ein Stück von unserm größten Glück!' Cagima ... es ist Weihnachten — willst du mir helfen, den Wunsch der Eltern zu erfüllen? Willst du mir dein goldenes Herzchen schenken für alle Ewigkeit, und willst du mit mir vor Vater und Mutter treten, daß ich sagen darf: ‚Hier bringe ich euch das Heißersehnte! Hier habt ihr ein Töchterlein, welches euch alle Liebe

erzeigen will, die es den eigenen Eltern niemals schenken konnte, Sagima .. willst du es?"

Er hielt sie im Arm und küßte die Tränen, welche im Übermaß des Glückes an ihren Wimpern zitterten, von den lieben, treuen Blauaugen.

Ja, sie wollte es, denn sie hatte ihn lieb, wie sich das arme, tiefversteckte Veilchen mit allen Fasern seines Seins und Wesens dem leuchtenden Sonnengott zuwendet, welcher es in Kälte und Einsamkeit dennoch entdeckte und es mit dem heißen Kuß der Liebe zu Licht und Leben rief. —

Durch die Türe lugt das Haupt des Geheimrats mit dem silberglänzenden Bart und Haupthaar, und seine klugen, freundlichen Augen leuchten, und er hebt den Finger schmunzelnd an die Lippen: „Pst .. wart' noch, Mutterchen ... wir wollen sie noch nicht stören! ..."

Da schlingt Frau Anna die Arme um den Hals des geliebten Gatten und flüstert glückstrahlend: „Nun gebe Gott nur eins, Väterchen, — daß die beiden ebenso glücklich werden wie wir!"

Er nickt und küßt seine Gattin noch ebenso zärtlich und stürmisch, wie ehemals als junger Student, da er die Geliebte zum erstenmal im Arm hielt, wie jetzt sein Bub nebenan sein blondes Lieb!

Der kann den Becher des Glücks allsogleich an die Lippen setzen und in vollen Zügen trinken, dem ist es besser beschieden, als ehemals den Eltern,

die lange, lange Jahre hindurch harren und in Treue warten mußten, bis der unbemittelte Student ein beliebter Arzt geworden, der Weib und Kind ernähren konnte.

Die Schicksale so verschieden, — die Liebe so gleich! Wo immer sie mit goldenem Finger anklopft, da bleibt sie Siegerin, ob lächelnd oder unter Tränen, ob früh oder spät, — wenn sie echt und wahr ist, so krönt sie die Ihren mit blühender Myrte und flüstert ihnen wie mit Engelszungen zu: Ich höre nimmer auf! —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

20. Kapitel.

Hans Haltern saß allein und tiefsinnig in der Halle und neigte sein Haupt grübelnd zur Brust. Er hatte schlecht geschlafen.

Das Mirakulum, wie aus einem brünetten, koketten, bezaubernd anmutigen und witzigen Sprühteufelchen in Jahresfrist ein semmelblondes, blasses, nüchternes, anscheinend furchtbar langweiliges, hellblauäugiges „Etwas" werden kann, das zermarterte ihm das Hirn und brachte ihn total aus dem sonst so sichern Gleichgewicht.

Die Herren und Damen, welche in der Fensternische neben ihm saßen, hätten ihn unter normalen Umständen wohl recht interessiert und amüsiert, denn sie waren sehr heiter und würzten ihre Frühstückszigarette mit den besten Scherzen!

Eine schlanke, blonde Leutnantsfrau, welche auf den Namen „Eva" hörte, wurde besonders viel geneckt, und ein junger, bildhübscher dänischer Marineoffizier entwickelte ihr soeben mit viel Humor die Entstehung des Wortes madame. Dieses hänge mit ihrem Vornamen Eva sehr eng zusammen, denn es stamme von keiner Geringeren, als Adams holder Gattin und sei eine Komposition der Wörter: „Mutter Adam", — vereinfacht: M-adam!

— — Wenn man in fröhlicher Stimmung ist, lacht man über alles, und als der Leutnant Friedrich-Otto als Fortsetzung seiner Rede übermütig sang:

„Ach, wie süß, ach, wie süß,
War es doch im Paradies,
Wenn Frau Eva Wäsche hatt',
Wusch sie nur ihr Feigenblatt!"

Da lachte selbst der zerstreute und tiefsinnige Hans Haltern mit!

Er hörte noch etwas zerstreut mit an, wie die lustige Frau Leutnant ihren wöchentlichen Wäschezettel als moderne Eva voll Witz und Laune verteidigte, dann aber versank er wieder in dumpfes Brüten, denn Gräfin Wachsenstein war ihm heute morgen ganz ersichtlich aus dem Wege gegangen, und als er anfragen ließ, ob er ihr noch vor Tisch seine Aufwartung machen dürfe, da hatte sie bitten lassen, den Besuch noch etwas zu verschieben, weil sie Hoheit zur Verfügung stehen müsse. Aus Zufall

hatte er aber erfahren, daß Baronin Spaureck nebst Dolly die Hofdame heute morgen schon voll lebhaftester Freude begrüßt hatte, und diese Tatsache garantierte, daß nur Margit allein des Rätsels Lösung für den so stark changierten Backfisch geben konnte. —

Was sollte er tun, um klar zu sehn?

In einer Beziehung atmete er wahrhaft auf unter der Gewißheit, daß er nicht die Wahl und Qual wie Herkules am Scheideweg zu erdulden hatte, um sich über seine Zukünftige klar zu sein! Die Kopie Margit hatte in seinem Herzen längst über das Original Dolly gesiegt, aber es beunruhigte ihn, daß dieses Original überhaupt nicht existierte, und alle möglichen und unmöglichen romantischen Ideen schwirrten ihm schon durch den Sinn, wie und wo die Doppelgängerin zu suchen sei!

Der dänische Leutnant hatte währenddessen sein silbernes Zigarettenetui, auf dessen Deckel die Namen „seiner Lieben" ebenso tief eingraviert waren, wie in sein Herz, fallen lassen, und als er sich bückte, es aufzuheben und unerwartet schnell wieder mit dem Kopf emportauchte, stieß er unsanft an Frau Evas dekolletierten Ellbogen, was ihn veranlaßte, kläglich den Refrain des Walzerliedes zu intonieren: „Weibi, Weibi, sei doch nicht so hart!!!" —

Schallendes Gelächter. —

Auch Haltern lächelte, aber nur zerstreut. Er hörte auch nur noch mit halbem Ohr, daß der junge

Engländer Sutherland, der künftige Caruso, heute abend Wagner, Aïda und Toska singen wolle, um wenigstens Frau Evas Herz zu erweichen . . .

Was fragte er an diesem sorgenschweren Morgen nach fremden Herzen! Da war nur noch eines, welches ihn seiner Beschaffenheit nach brennend interessierte, und um dessen Weichheit zu erforschen, wollte er jetzt einen energischen Schritt tun.

Er erhob sich, — fragte in dem Kontor nach dem nächsten Blumenladen, bewaffnete sich mit dem schönsten Strauß von Tuberosen und Orchideen und holte sich alsdann den Kammerdiener der Prinzessin heran, demselben klar zu machen, daß er unter allen Umständen eine Audienz bei Hoheit nachsuche.

Der Händedruck wirkte; Herr Jochimi war überzeugt, daß Hoheit empfangen werde, und tatsächlich öffnete sich auch schon nach kürzester Zeit die Salontüre, und der Dragoner ward ersucht, einzutreten.

Prinzessin Hortensia saß vor einer Skizzenmappe, welche die Malerin Bláhy gesandt, und aus deren interessanter Fülle die hohe Frau sich ein Bild aussuchte, welches sie in größerer Ausführung ankaufen wollte.

Sie begrüßte den jungen Offizier mit der ihr eigenen, so herzgewinnend schlichten Freundlichkeit und sagte, nachdem sie für die herrlichen Blumen aufs wärmste gedankt: „Sie kommen mir grade recht! Helfen Sie wählen! Fräulein Bláhy ist eine derart

geniale Künstlerin, daß eine ihrer Schöpfungen immer fesselnder ist als die andere! — Ich sah heute auch Bilder von einer jungen Rumänin Vladojano, welche in ihrer zarten, lieblichen Eigenart gradezu entzückend sind! Ich freue mich, daß der Aufenthalt in München dazu beiträgt, meine Gemäldesammlung in hervorragender Weise zu bereichern. Sahen Sie das Porträt des reizenden Töchterchens von Major von Melgunoff, welches in dem Salon drunten hängt? Dasselbe hat es mir derart angetan, daß ich mir eine Kopie dieses so meisterlich gemalten Gesichtchens bereits bestellte! — Aber was haben Sie? — Sie sehen verändert aus? Ich kann nicht behaupten: Von des Gedankens Blässe angekränkelt, wohl aber von einem Gedanken selbst, welcher Sie zu erregen scheint?"

— Ein feines Lächeln zuckte um die Lippen der Sprecherin, und ihr Blick ruhte so heiter forschend auf dem frischen Angesicht ihres Gegenübers, daß Haltern voll innigster Genugtuung überzeugt war, sich an die rechte Quelle gewandt und durch gute Mimik gewirkt zu haben.

Mit dem ihm eigenen treuherzigen Humor legte er beide Hände auf die Brust und seufzte tief auf. „Ja, Hoheit, die Gedankenfreiheit hat mich momentan in umgekehrter Weltordnung nicht zum Herrn der Situation, sondern zu ihrem Sklaven gemacht! Da kann nur eine weise Königin von Saba kommen,

welche die Fesseln löst, und die Schleier, welche meine Augen decken, mit souveräner Hand zerreißt!" —

„Und diese sagenhafte Majestät soll ich verkörpern?"

Die Prinzessin lachte, und Haltern verneigte sich sehr tief. „Sie soll nicht erst verkörpert werden, sie ist es bereits!"

„Danke für das Kompliment. Gehen wir schnurstracks zur ersten Lesung über und tragen Sie mir den Fall vor!" —

Der Dragoner lächelte verschmitzt. „Da meiner Ansicht nach Vorspiegelung falscher Tatsachen vorliegt, entbehrt er nicht den Stich in das Kriminalistische, — ich glaube, Hoheit, wir können nach Aufnahme des Protokolls gegen eine der beiden Doppelgängerinnen die Anklage erheben!" — Und dann erzählte er in launigster Weise von seinem so allerliebsten Abenteuer in Nizza, welches ihn ein ganzes Jahr in die Fesseln reeller Heiratsabsichten geschlagen! — Die Begegnung mit Gräfin Wachsenstein, diesem schier unheimlich ähnlichen Ebenbild seiner Dolly, ließ zum erstenmal die Treue ins Wanken geraten. Er befand sich in derselben Situation wie der Grauschimmel zwischen zwei Gebunden Heu, — natürlich sans comparaison!!" —

Die hohe Frau lachte sehr amüsiert.

„Der Fall liegt äußerst verwickelt! Namentlich wirken die Kenntnisse der Gräfin, was Ihren Renn-

stall und ihre Eigenarten anbelangt, sehr verblüffend. Da ist es nur natürlich, wenn Ihre Seele, — oder darf ich sagen ‚Ihr Herz‘, in dieser dunklen Angelegenheit nach mehr Licht schreit! Was würden Sie sagen, wenn die Pseudokönigin von Saba wirklich so ‚bannig klauk‘ wäre — um mit Onkel Bräsig zu sprechen — und dem Herkules ein Fädchen in die Hand spielte, mit dessen Hilfe er sich in diesem Labyrinth von Rätseln zurechtfände?!"

— Hans Haltern sah geradezu anbetend zu der Sprecherin empor. „Ich würde nichts sagen, Hoheit, sondern ebenso überwältigt verstummen, wie der hohe Rat der Männer, als die schöne Helena eintrat und jedes Auge blendete!"

„Das haben Sie wieder recht talentvoll und schmeichelhaft gebrüllt, Sie junger Löwe!!" scherzte die Prinzessin sehr angeregt. „Warten Sie einen Augenblick und halten Sie den Daumen, daß Margit ihren Handkoffer nicht verschlossen hat! — Was ich jetzt tun will, ist im höchsten Grade unkorrekt und wird jeden diskret denkenden Menschen vor mir schaudern lassen, — vielleicht mache ich mich direkt strafbar! Aber als Königin von Saba stehe ich über dem Gesetz, und Amor ist mein Anwalt, — Sie wissen, daß der kleine Gesell in leichtfertigster Weise dem Grundsatz huldigt: Der Zweck heiligt die Mittel!"

Die Sprecherin hatte sich erhoben, sie nickte dem

jungen Offizier mit humorvoll zwinkerndem Blick zu und verschwand in dem Nebenzimmer.

Nach kurzer Zeit kehrte sie zurück.

Sie hielt ein elegantes, in rotes Juchtenleder gebundenes Buch in der Hand und blätterte suchend in demselben.

Dann schlug sie es auf, legte ein Zeichen zwischen die Seiten, blätterte weiter und schob zum zweitenmal einen Papierstreifen als Merkmal hinein.

„So, mein armer, junger Pfandfinder! Hier ist der Weg, welcher aus der Komödie der Irrungen führt, gefunden! — Nun geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie als diskreter Mensch nur die Seiten lesen werden, welche ich Ihnen durch einliegende Zeichen kenntlich gemacht habe! Ich glaube allerdings mit einiger Gewißheit annehmen zu können, daß noch einmal eine Zeit kommt, wo Ihnen dieses Buch durch gar kein Siegel mehr verschlossen sein wird, aber bis dahin muß ich meine Schuldigkeit tun, und es wenigstens teilweise noch unter meinen Schutz stellen!" —

Haltern war aufgesprungen und hatte hastig nach dem Dargebotenen gegriffen, die Prinzessin aber hob lächelnd die Hand und sagte: „Nicht durch die Lappen gehn mit dieser kostbaren Beute! Setzen Sie sich hübsch artig hier in den Sessel und lesen Sie! Ich habe derweil mit Baron Eyben unsre Dispositionen für den morgenden Tag zu treffen und erwarte

Sie nachher in dem Nebenzimmer! Also auf Wiedersehn und .... viel Vergnügen!!"

Wie schalkhaft sie aussehn konnte!

Haltern ward blutrot vor Freude, Neugierde und Aufregung, — er dienerte ein paarmal in seiner eleganten Weise, dann — als er allein war — warf er einen ersten schnellen Blick auf die Titelseite des Buches. — Er las:

„Aufzeichnungen aus meinem Reiseleben, von Margit, Gräfin Wachsenstein."

Ein tiefes Aufatmen hob seine Brust! Er hatte recht vermutet, — Margits Tagebuch.

Langsam ließ er sich in den Sessel niedersinken und schlug die Seite auf, welche Ihre Hoheit als erste angemerkt hatte.

Da stand mit den schönsten, charaktervollsten Schriftzügen zu lesen:

„Es war zum erstenmal, daß ich meiner teuren, mir bis Bozen vorausgeeilten, Gebieterin allein von Berlin aus in dem Nord-Süd-Expreß folgen mußte. — Noch dazu des Nachts; das lag mir etwas in den Gliedern, denn ich dachte trotz der durchgehenden Wagen an alle Eisenbahnräubergeschichten, welche mir je zu Gehör gekommen waren. Das Coupé erster Klasse schien mir sicherer als ein Schlafwagen, und so saß ich, in einen dicken, unförmigen Pelzmantel gehüllt, den Kopf mit Kapuze und Schleier so ehrwürdig wie möglich umwickelt, in der Ecke meines

Abteils und harrte der Abfahrt von dem Berliner Bahnhof.

Ich saß zunächst der Türe und war noch allein im Coupé.

Da höre ich sehr lautes, weinseliges Lachen und Schwatzen.

Ein Dienstmann tritt ein und stellt einen kleinen Handkoffer auf den Sitz mir gegenüber. ‚Hier ist noch Platz, meine Herren! Fast ganz unbesetztes Coupé!‘ meldet er zurück und verschwindet wieder. —

Mein Blick fällt auf die Tasche, — ängstlich und prüfend. Aber sie hat etwas Vertrauenerweckendes. Die Buchstaben H. H. unter siebenpunktiger Krone glänzen mir entgegen.

Indem nahen die Mitreisenden, — drei Kavallerieoffiziere in Uniform und ein vierter Herr in sehr schickem Reisezivil.

Sie begleiten diesen letzteren zur Bahn und kommen von einer sehr feuchtfröhlichen Abschiedsfeier, das geht aus dem Gespräch hervor.

‚So, — also hier herein, Hänschen!‘ ruft der eine, ‚Platz hast du ja!‘

Der blonde Zivilist schaut mit weingerötetem Gesicht zu mir herüber. Er bleibt in der Türe stehn. ‚Ehe ich es vergesse, Schönhausen, — wenn du morgen meine ‚lustige Witwe‘ reitest, gieß' Leim in den Sattel! Die kapriziöse Dame denkt gern an Karlshorster Hürdensprünge! — schrammt gern . . na, —

depeschiert mir, Kinder, wenn er zum erstenmal den Sand küßte!!' —

— ‚Bitte, zur Seite treten, meine Herren! Gepäck!!' schallt die Stimme eines Dienstmanns.

‚Ist das auch eine lustige, kleine Witwe da in der Ecke, mit der du zusammen losgondeln wirst?' flüstert einer der Herren und betrachtet mich sehr ungeniert um die Tür herum.

‚I wo! Ganz alte Schachtel!' schüttelt der Zivilist sehr wegwerfend den Kopf. ‚Gott soll mich vor dem tête-à-tête bewahren!' Er sprach leise, aber ich verstand zu meinem größten Amüsement Wort für Wort. —

‚In dem Coupé saß ihm zur Seit' —
Im blauen Kleid 'ne fesche Maid!'

sang ein Ulan ebenso falsch wie gefühlvoll aus dem ‚kleinen Leutnant' und fügte in Prosa hinzu: ‚Na, da zieh doch um! Du hast ja achttägige Kündigung im Kontrakt, Hänschen!'

„Werd' ich auch! Rauche erst noch meine Festrübe zu Ende und lege mich dann in die Klappe —' — bei diesen Worten strebte der Besitzer der Handtasche H. v. H. an mir vorüber, um dieses besagte Reiseeffekt mit kühnem Griff von etwas weit her zu angeln, — der Zug ruckte ein wenig an, und der Herr Leutnant stolperte über meine Füße.

‚Schrumm!' sagte er ebenso höflich wie galant, machte einen schnellen Diener vor der alten Schachtel

und gewann im nächsten Moment mit seiner Handtasche die Türe. Dort stand der Ulan im Wege, und Herr H. v. H. stolperte abermals in begreiflicher Unsicherheit und ließ sich auf dessen Fuß recht unsanft nieder.

‚Schrumm!' ächzte er zum zweitenmal, und der Kamerad in Uniform stand sekundenlang wie ein Storch auf einem Bein und versicherte, er habe doch zu Hause noch mehrere Paare andere Stiefeln stehn, Hänschen möchte sich lieber diese aussuchen, wenn er Leder treten wolle! —

Abermals Rufen, Drängen . . Schieben anderer Passanten, die Herren entfernten sich, — ich zog vorsichtig die Türe zu und lehnte mich lachend in die Ecke zurück.

Schrumm! wiederholte ich, und fand, daß Herr H. v. H. selbst mit einem Schwips etwas recht Sympathisches hatte. — Ich liebe diese frischen, blauäugigen Gesichter unter blondem Haar, — sie sind so selten geworden zwischen den gelben, verschrumpften Wachsmasken unsrer alten Jugend von heute . . .“ —

Haltern ließ das Buch sinken, denn das eingelegte Zeichen gebot es ihm, aber sein Gesicht, welches sich schon während des Lesens immer intensiver gefärbt hatte, glühte wie in Blut getaucht, und wie ein Aufstöhnen rang es sich aus seinem allertiefsten Innern empor —: „Schrumm! — Die alte Schachtel war Margit . . . das hat ja grade gefehlt! . .“

Er schnappte nach Luft wie ein Karpfen auf trockenem Lande.

„Also, daher ihre Kenntnisse . . . Potz Blitz und Knall . . und der Schwips damals! — Der Schwips!! — Ob die letzte Bemerkung über sein ‚frisches‘ Gesicht Ironie ist?!“ —

Der junge Offizier sinkt einen Augenblick wie unter furchtbarem Schuldbewußtsein in sich zusammen, dann schüttelt er plötzlich mit leisem Auflachen den Kopf. — Gott sei Lob und Dank, er lernte Margit kennen und ersah aus ihrem ganzen Benehmen, daß sie ein entzückend vernünftiges, wonniges Mädel ist, daß sie den Abschiedstrunk eines braven Mannes zu würdigen versteht und ihm verzeiht, wenn er sich aus Versehn dabei die Nase begießt! —

Und wie die kleine Hexe aufgemerkt und ihn so geschickt mit allem geneckt hat!

Natürlich fiel er Esel glänzend darauf hinein und suchte so weit in der Ferne, wo das Gute doch so nahe lag!

Wer aber kommt auch auf den ungeheuerlichen Gedanken, daß jenes unförmige Wesen in der Coupéecke die graziöseste und launigste aller jungen Damen sein könne!!

Aber weiter! Weiter! —

Die Rätsel sind erst halb gelöst, — Dolly Spaureck ist fürerst noch die Sphinx, welche sie ihm aufgibt!

Und Hans Haltern blätterte eifrig nach dem zweiten Zeichen, schlägt das Buch auf und liest:

— „Wir waren in Nizza angelangt, und Hoheit beauftragte mich, allsogleich der Baronin Spaureck, ehemaligen Hofdame der Erzherzogin Anna-Eugenie, einen Besuch abzustatten, um für reizende alte Gravüren, welche dieselbe für die Sammlung meiner teuern Gebieterin gesandt, zu danken. —

Es war just der Rosenmontag, und ich wurde von der Baronin trotz der späten Stunde und trotz des Umstandes, daß sie und ihr Töchterchen sich bereits im Maskenkostüm befanden, angenommen.

Ich hatte schon erfahren, daß in dem Hotel, welches Spaurecks bewohnten, ein großes Karnevalsfest stattfinden solle, und meine stets so freundliche Hoheit hatte es mir sogar freigestellt, mich der Baronin anzuschließen, falls sie den Ball besuche und in der Eile noch ein Kostüm oder Domino für mich aufzutreiben wäre. —

Im tiefsten Innern meines Herzens hoffte ich es, denn Maskenbälle waren seit jeher mein Element, und Nizza mit seinem Blumenzauber und der lachenden, lebensfrohen Poesie seiner südlichen Schönheit hatten mich in eine Stimmung versetzt, welche nur noch der lustigen Narrenfreiheit bedarf, um gleich prickelndem Sekt emporzuschäumen.

Ich fand die Baronin bereits in Toilette, voll strahlender Laune und in bester Feststimmung, ihr

Töchterlein hingegen saß so blaß und übellaunig in dem entzückenden Kostüm einer Coeurdame neben ihr, daß ich mir die Frage, ob sie sich krank fühle, nicht versagen konnte.

Frau von Spaureck schüttelte ärgerlich den Kopf. ‚Oh, nicht im mindesten krank, beste Gräfin, nur eigensinnig, wie stets! Bitte, kommen Sie mir mit Ihrer Ansicht zu Hilfe! Da hat Dolly unlängst in ihrem Mädchenpensionat in Wien ein Kostümfest als Savoyardenbub mitgemacht und sich königlich dabei amüsiert! Nun besteht sie darauf, auch heute abend als Savoyard zu erscheinen, obwohl mein Mann und ich ihr erklärten, dies sei ausgeschlossen. Sie ist zwar noch ein Backfisch und soll sich den Ball nur ansehn, aber eine Hosenrolle darf sie unmöglich geben, wenn Herren anwesend sind, denn schon durch die Dienstboten würde es totsicher verraten, welch ein Kostüm sie getragen!'

Ich fühlte eine heiße, bebende Hand auf der meinen; Dolly sah mich mit flehendem Blick an, und ihre hellen Augen glänzten in Tränen, was mir für einen Savoyardenbub seltsam vorkam.

‚Ach, bitte, bitte, helfen Sie mir, Komtesse!' bat sie voll herzbewegenden Kummers.

Beinah hätte ich gelacht.

‚Haben Sie denn das Kostüm hier zur Hand, Fräulein Dolly?' —

‚Ja, ja! Sogar die himmlische schwarze Lockenperücke, welche mir so großartig steht!" —

‚Sie fürchten nur den Klatsch der Dienstboten, Frau Baronin?'

‚Gewiß! Ihn einzig und allein, denn wir sind schon viel zu bekannt hier in dem Hotel!'

‚Aber Sie gedenken morgen weiterzureisen, wie Sie soeben sagten?'

‚Allerdings . . Oh . . Sie wollen andeuten, daß wir aus den Augen, aus dem Sinn sein werden?!'

‚Auch das! — Aber zuvor noch eine Frage! Das Zimmermädchen sah Fräulein Dolly bereits in dem Kostüm der Coeurdame?'

‚Selbstverständlich! Sie half meiner Jungfer, uns anzukleiden!'

‚Nun, ich glaube, Baronin, dann haben wir gewonnenes Spiel und können Ihr Töchterchen glücklich machen. Dolly und ich haben fast die gleiche Größe, — lassen Sie uns probieren, ob das Kostüm der Coeurdame mir paßt! Ist es der Fall, spiele ich heute abend die Rolle der Baronesse Spaureck und der Savoyard an meiner Seite bleibt für ewige Zeiten ein unbekannter Gott!' —

Lauter, stürmischer Jubel! —

Noch nie habe ich derart schnell die Toilette gewechselt, das Kleid paßte mir brillant, voll jauchzenden Entzückens verwandelte sich Dolly ganz heimlich mit Hilfe der Mutter in ihren geliebten Mausifalli Ratzifalli, — die Masken vor das Gesicht, und nun hinab in den Saal, wo die bunten, singenden und

klingenden Wogen eines unvergleichlich lustigen Mummenschanzes über uns zusammenschlugen! — Aber was war das? Dort in der Fensternische, einsam vor seiner Sektflasche, saß mein galanter Ritter aus dem Expreßzug, Herr H. v. H.! — Welch ein gefundenes Fressen für den Heißhunger meines Übermuts! Ich weihte die Familie Spaureck mit schnellen Worten ein und schwur dem Besitzer der ‚lustigen Witwe' für meine ‚angeschrummte' Schuhlackkappe und die alte Schachtel eine eklatante Rache!

Ob ich sie genommen? — Ich weiß es nicht.

Jedenfalls war es ein Spiel mit dem Feuer, bei welchem man sich leicht Finger und Herz verbrennen kann. — Wir haben viel gescherzt und gelacht, viel getanzt und geflirtet, — die roten Rosen dufteten so berauschend, die Seeluft koste mild wie Liebeswehen und der Sekt war kühl und machte das Blut dennoch so heiß!.. —

Warum sind uns fremde Menschen oft auf den ersten Blick schon so sympathisch? Was fesselt uns an ihnen? — Ja, nicht nur für den Augenblick, wo wir mit ihnen zusammen sind, sondern auch später noch alles Denken und Träumen ... Ich werde Herrn H. v. H. wohl nie im Leben wiedersehn, denn auch wir reisen schon in den nächsten Tagen weiter, — aber ich werde ihn auch nie vergessen ......"

Haltern sprang wie ein Unsinniger empor und drückte mit einem halb erstickten Jubelschrei die Lippen

auf die Zeilen, welche ihm das Beglückendste sagten, was er je im Leben hören oder lesen konnte! Seine Pulse schlugen so schnell, wie damals im Ballsaal von Nizza, und nur ein einzig sehnsuchtsvoller Klang erfüllte seine Seele: — Margit!

Seitwärts knarrt eine Türe. Prinzessin Hortensia steht auf der Schwelle und wirft nur einen kurzen, seltsamen Blick auf den jungen Offizier, dann wendet sie sich zurück.

„Ja, ja, liebe Gräfin, Ihr Tagebuch befindet sich hier! Holen Sie es sich bitte dort am Tische ab!“ und sie schiebt ihre Hofdame ebenso humorvoll wie energisch über die Schwelle. Dann schließt sich die Türe hinter ihr.

Ein leiser Schrei des Schreckens; Margit steht wie versteinert und starrt auf ihr Buch in Halterns Hand. — Sie begreift plötzlich, — und obwohl sie heiß erglüht, muß sie dennoch lachen! . . O, du süßes, beglückend gelöstes Rätsel! Genau so lacht sie, wie ehemals seine Coeurdame! —

Hans Haltern stürmt ihr entgegen und breitet sans façon die Arme aus. — „Margit . . du bist . .“

Sie hebt voll gewohnten Schalks abwehrend die Hände — „Die alte Schachtel — ganz recht!“ —

„Margit . . . ich habe dich lieb!“ jauchzt auch er mit hellem Lachen. —

„Schrumm!“ klingt es ihm entgegen, aber nur

undeutlich, denn schon schließt er ihre Lippen mit den wenigen Küssen, welche auf dem kleinen Mündchen Platz haben! —

Und dann hält Herr H. v. H. seine Coeurdame in den Armen und denkt gar nicht daran, sie wieder freizugeben, — ja, als die Prinzessin nach kurzer Zeit eintritt, hält er ihre Hand immer noch in der seinen und vergißt in der Aufregung alle Etikette und jubelt der hohen Frau entgegen: „Die Königin von Saba ist nicht nur die weiseste, sondern auch die gütigste aller Fürstinnen, welchen Amor jemals voll Dank gehuldigt hat!“

— — — —

Kaum hatte Prinzessin Hortensia „ihr Brautpaar“ beurlaubt, um die nötigen Depeschen und Briefe von Stapel zu lassen, als der kleine Kupido zum zweitenmal an ihre Türe klopfte und für Doktor Unna um Gehör bat.

Der junge Arzt wußte, wie viel gnädigen Anteil die hohe Frau an Cagima nahm, und darum kam er, ihr seine Verlobung respektvollst zu melden und die Prinzessin zu bitten, in dem harten „Kampf mit dem Drachen“, welcher nun noch bevorstand, die Hände schirmend über seine verwaiste Braut zu halten. — Noch sei die Hofmarschallin nicht auf der Bildfläche erschienen, obwohl es soeben zum erstenmal zum Essen geläutet habe, — infolge der Überhitzung schlafe sie wie tot, und diesem Wunder sei es

zu danken, daß er die Geliebte seit Stunden schon ungestört sprechen konnte!

Die Prinzessin lächelte und drückte dem Sprecher mit wärmstem Glückwunsch die Hand. „Sie sehen, bester Doktor, wie wahr das schöne, alte Wort ist:

‚Wenn zwei sich lieben durch Gottesflammen,
Geschieht ein Wunder und führt sie zusammen‘!“

Und dann versprach sie ihm und seinen Eltern tatkräftige Hilfe, wenn es galt, die Mämä mit der Verlobung ihrer Nichte zu überrumpeln. —

— — — —

Die Hofmarschallin war aufgewacht; — alles war noch dunkel ringsumher, nur an der Türe hörte sie ein leises Geräusch. „Cagima! Bist du wach?“ rief sie. „Will es denn gar nicht hell heute werden?“

Da öffnete sich die Türe, und Cilli stand auf der Schwelle, und hinter ihr flutete die goldene, klare Wintersonne in das Kämmerchen.

Da erfuhr Frau Josefa, daß sie bis vier Uhr nachmittags durchgeschlafen habe, daß dieses Kämmerchen eine Art Alkoven sei und kein Fenster besitze, und daß Hoheit, die Prinzessin, Fräulein Cagima ersucht habe, sie nebst allen anderen Herrschaften zur Rodelbahn nach Ebenhausen zu begleiten. Die Frau Hofmarschallin habe so schön geschlafen, daß niemand gewagt habe, sie zu stören.

Tableau! — Die Mämä tobte innerlich vor Wut, sowohl über das Schlafmittel, welches sie ge-

nommen, wie über die Nichte, welche sie verlassen hatte, und über das ganze versäumte Essen, welches sie in der Pension bezahlen mußte und nachträglich kaum zur Hälfte erhielt! —

Wutschnaubend zog sie sich an, und da sie nicht den Mut hatte, allein nach Ebenhausen zu folgen, so lief sie zu ihrer Zerstreuung in den Straßen Münchens herum, um sich die Zeit bis zum Abend und der Heimkehr der Rodler zu vertreiben.

Es war unerhört und unverschämt von ihren beiden Verehrern, ohne sie zur Rodelbahn zu fahren, denn sie waren doch hierher gekommen, um ihr den Hof zu machen und nicht der Prinzeß! —

In solch galliger Stimmung ärgerte sie alles, die schönen Sachen in den Läden, welche sie nicht kaufen konnte, die Autos, welche nicht ihr gehörten, die Elektrische, welche sie nervös machte, und all die vielen, lustigen, lachenden Menschen, welchen es fraglos besser ging, als ihr! —

Endlich kam sie heim und erfuhr, daß alle Herrschaften vom Rodeln zurückgekehrt seien und daß Hoheit, die Prinzessin, die Frau Hofmarschallin sogleich in ihrem Salon erwarte.

Ingrimmig wechselte die Mämä die Schuhe, legte den besten Spitzenkragen um und verfügte sich zu der hohen Frau.

Lautes, sehr animiertes Sprechen schallte ihr bereits entgegen, und Frau Josefa nahm sich vor, die

unverschämte Person, die Cagima, vor allen Leuten tüchtig zu rüffeln, daß sie den ganzen Tag gewagt hatte, über sich selber zu verfügen.

Mit giftig funkelnden Äuglein trat sie auf die Schwelle, blieb aber schon sprachlos vor Überraschung stehen, als Haltern, ihr Verehrer Haltern, seitwärts am Tisch stand und das kokette Geschöpf, die Gräfin Wachsenstein, zärtlich im Arm hielt; aber sie versteinerte vollends vor maßlosem Staunen, als die Prinzessin ihr Cagima und Artik entgegenführte mit den Worten: „Hier, meine liebe Baronin, präsentiere ich Ihnen zwei überglückliche Menschen, welche sich in Liebe und Treue für das Leben fanden! Sie haben leider die Verlobung Ihrer Nichte verschlafen, aber ich denke, Sie erfreuen sich wachend noch recht oft an dem Glück Cagimas, — ich gratuliere Ihnen dazu!“

Frau Josefa kämpfte mit der Ohnmacht, sie stand sekundenlang sprachlos und küßte nur mechanisch, nach gewohntem Drill, die dargebotene Rechte der Fürstin.

„Und hier, Exzellenz Unna nebst Frau Gemahlin, die hocherfreuten künftigen Schwiegereltern — und last not least noch ein zweites Brautpaar, welches Ihrer Gratulation harrt, — Herr von Haltern und Gräfin Margit!“

Das war zu viel!

Ein leiser, zischender Laut rang sich von den

Lippen der Mämä, — ihr Gesicht schillerte grünlich, und ein jäher Ruck ließ ihre Gestalt zu vernichtender Höhe emporschnellen.

Jede Selbstbeherrschung schien vergessen.

„Ich danke Euer Hoheit für die so überraschende Mitteilung von einem Liebesverhältnis, welches meine ungeratene Nichte hinter meinem Rücken einging! Von einer Verlobung kann jedoch nicht eher die Rede sein, als bis ich dieselbe gestatte, und dies wird niemals der Fall sein!“

Exzellenz Unna legte beschwichtigend die Hand auf den Arm seines Sohnes, welcher, eine Zornesfalte auf der Stirn, eine jähe Bewegung machte.

„Ihre Nichte ist vor kurzer Zeit mündig geworden, Frau Baronin, und bedarf Ihrer Einwilligung nicht mehr!“ sagte er ebenso höflich wie entschieden. „Da aber hier nicht der Ort ist, um Familienangelegenheiten zu erörtern, gestatten Sie, daß ich Sie nachher in Ihrem Zimmer aufsuche!“ —

„Bitte! Das kann sogleich geschehn!“ keuchte die Hofmarschallin; sie war bei den Worten des Geheimrats kreideweiß geworden, funkelte ihn aber so herausfordernden Blicks an, als ließe sie es noch auf jeden Kampf ankommen!

„Sie wollen gehen?“ sagte die Prinzessin schnell. „Selbstverständlich können wir Sie nicht daran hindern, obwohl ich annahm, Sie würden mit uns ein Glas Sekt auf das Wohl der beiden Brautpaare

trinken. — Aber wie Sie wollen. — Adieu, Baronin!"

Das war sehr markiert gesagt, und die Mämä sah sich entlassen.

Sie knixte nach alter Gewohnheit vor der hohen Frau, maß hierauf Haltern mit einem gradezu vernichtenden Blick der Verachtung und schwenkte kurz um. Alle anderen waren Luft für sie.

— — — —

Die Unterredung mit Exzellenz Unna fand statt, und da dieser sich einen Rechtsbeistand mitgebracht, so endete dieselbe mit einer totalen Niederlage der streitsüchtigen Tante, welche sich im Laufe der hitzigen Debatte verschiedener Verbalinjurien schuldig gemacht und infolgedessen eine Anklage des Geheimrats erwarten konnte. — Die Tatsache, daß sie über das von ihr verwaltete Vermögen der Nichte abzurechnen hatte, wirkte jedoch noch niederschmetternder wie die Angst vor einem Beleidigungsprozeß.

Nachdem alles Drehen und Winden, Toben, Schimpfen und Krämpfekriegen nichts geholfen, strich die Mämä die Segel, um nicht noch einem Schlagfluß zum Opfer zu fallen.

„Cagima blieb bis zur Hochzeit bei den Schwiegereltern, — über das Vermögen wurde Rechnung gelegt und Fräulein von Solingen erhielt es ausgehändigt."

Das waren die furchtbaren Punkte, welche endgültig festgelegt wurden.

Frau Josefa benahm sich noch eine Stunde lang wie eine Verrückte vor Wut, — dann packte sie ihren Koffer und reiste nach Lobenbach zurück.

Was sollte sie nach dem schmählichen Verrat ihrer beiden nichtswürdigen Verehrer noch auf der Rodelbahn?! —

O, sie durchschaute jetzt das falsche Spiel der beiden sauberen Herren, und daß sie sich derart hatte düpieren lassen, das wurmte sie am meisten.

Da sie diesmal nicht wieder rösten wollte, so zog sie sich besonders leicht an, aber da Tauwetter eingetreten war, sparte die Bahn an der Heizung der Drittenklassewagen, und da etliche Mitreisende der Hofmarschallin für zarte Riechorgane nicht ganz einwandfrei waren, so mußten meistens die Fenster geöffnet werden, was bei dem schneidenden Wind gräßlich war.

So sehr wie Frau von Solingen auf der Herfahrt auf Feuer gesessen, so fror sie auf der Rückreise Stein und Bein, und dabei hatte sie ir Wut und Aufregung vergessen, daß diesmal kein Gepäck frei war und die ersehnten Kleidungsstücke zu allem Ärger noch im Gepäckwagen als Überfracht bezahlt werden mußten.

In Lobenbach erregten die Verlobungen und die plötzliche Heimkehr der Mämä einen begreiflichen

Sturm der Sensation, und da Frau Josefa in ihrer gellenden Wut sich zuerst die Seele freischimpfen mußte, so erfuhr man bald alle Details, welche aufs neue alle Lachmuskeln in Bewegung setzten.

Man sprach nur noch von dem „Rodeltantchen!“ — und wenn Uneingeweihte fragten: „Ist sie eine so fanatische Liebhaberin dieses Sports?“ — so antwortete man mit viel Humor: Wohl möglich! Und eben darum, weil sie gleich einem Moses das gelobte Land trotz einer qualvollen Fahrt durch Wüstenglut nie erreichte, so heißt sie hinfort für alle Zeit: Das Rodeltantchen, — welches nie im Leben eine Rodelbahn geschaut!

Lange sollte sich aber Lobenbach seiner so berühmt gewordenen Mitbürgerin nicht mehr erfreuen, denn als zu Neujahr die furchtbaren Rechnungen kamen über all den Kuchen, Wein, Aufschnitt, Zucker, Brötchen und Bier, welche der schon so oft verwünschte „Jour“ für lauter fremdes Volk gekostet, da kannte der fauchende Ingrimm der splendiden Gastgeberin 'keine Grenzen mehr! —

Ihr verstorbener Gatte hatte auf seinem Gut, ehe es der Neffe erbte, verschiedene Legate ausgesetzt, unter anderem bestimmte er ein altes Tagelöhnerhäuschen zum Altenteil für die Witwen braver Gutsarbeiter. Die letzte Inhaberin war unlängst gestorben, und da sich zur Zeit keine Witwen fanden, welche darauf reflektierten, so beschloß Frau Josefa,

selber als bedürftige Witwe von dieser Guttat ihres Gatten Gebrauch zu machen. Sie siedelte in das kleine, armselige Dörfchen über und machte durch die Selbstkulturen aller für sie nötigen Lebensmittel derartige Ersparnisse, daß sie den Ausfall von Cagimas Zinsen bald einzusparen hoffte.

Das graue Haus in Lobenbach kam unter den Hammer und ward durch einen Vermittler unter günstigen Bedingungen für Doktor Artik Unna angekauft.

Da verlebte Cagima in dem wunderschön renovierten Gebäude die glückseligste Zeit ihres Lebens, welche gleich strahlender Sonne dem jahrelangen Tränenregen ihrer trübseligen Jugend folgte.

Glück, Frieden und Freude wohnten nun in den ehrwürdigen Mauern, und an der Stelle, wo ehemals Artik seine Rosengrüße in den Garten sandte, spielen jetzt seine blühenden Kinder!

Herr H. v. H. und seine Coeurdame hielten als glückstrahlendes Paar ihren Einzug in Lobenbach und waren bald der Mittelpunkt der Geselligkeit, welche sie durch viel humorvolle und originelle Feste so anregend gestalteten, daß man ihnen bittere Tränen nachweinte, als die brillante Karriere des Generalstäblers die unvermeidliche Versetzung brachte.

Sie kehrten zurück in die große Welt, für welche sie beide berufen waren, — im Sommer aber, wenn der Urlaub sie hinaus in die eleganten Bäder führte,

machten sie regelmäßig in Lobenbach Station, um bei ihren Freunden im grauen Hause nach dem Rechten zu sehn.

Dann wachten sie wieder auf, all die heitern Erinnerungen, und wenn der Sekt in den Gläsern schäumte, ließ man selbst das Rodeltantchen leben! —

Frau Josefa lebte infolgedessen auch noch eine Reihe von Jahren. Zuerst versuchte sie ihre Finanzen durch seltsame Hundezucht aufzubessern. — Als sie aber mit den ungeheuerlichen Mischeviehchern, welchen Putzichen das Leben schenkte, nur bösartige Erfahrung machte und lediglich Spott und Ulk erntete, da gab sie das Erwerben auf und lebte nur noch für das Sparen.

Sie entzog sich jeden Genuß und jede Wohltat, und ihre einzige Freude bestand darin, nachzuzählen, wieviel Silberlinge sie schon wieder auf die „hohe Kante" legen konnte.

Sie starb endlich an Entkräftung, und da sie stets zu geizig gewesen war, für ein Testament hohe Gerichtskosten zu zahlen, so erbte in erster Linie Cagima all den Mammon, welchen sie so lange, kummervolle Jahre mit erhungern mußte. —

Sie ist die einzige, welche trotzdem der wunderlichen Tante ein rührend treues Andenken bewahrt, und ihre Kinder wissen es; am Todestag fahren sie alle hinaus in das Dörfchen und schmücken das einsame Grab des Rodeltantchens mit Immortellen!

Druck von der Sandmeyer'schen
Hofbuchdruckerei, Schwerin i. M.

